Heute auf Seite 3: Die Slowaken zieht es fort von Prag

DEUTSCHLANDTREFFEN DER OSTPREUSSEN DÜSSELDORF PFINGSTEN 1991

Ostpreußenblatt

GIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 14 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 6. April 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

UdSSR:

Patt in Moskau

Eine wirkliche Wende ist immer noch nicht in Sicht

Der Kampf bleibt weiterhin offen: Gorbatschow und Jelzin gehen in die nächste Runde, nachdem beide vergangene Woche Punkte machen konnten – Gorbatschow dadurch, daß das russische Parlament Jelzins Drängen nach einer gesetzlichen Regelung zur Direktwahl des russischen Präsidenten nicht nachkam; Jelzin durch die Demonstration von weit über hunderttausend Anhängern in Moskau ungeachtet des Demonstrationsverbotes der Zentralregierung. Und weil die Ungewißheit dieses Ringens zwischen dem Reformkommunisten und dem Radikaldemokraten anhält, bleibt das gesamte Imperium im Zustand der Agonie und Führungslosigkeit. Die Zentrale besitzt die Führungskraft längst nicht mehr, doch die Republiken (und darunter an erster Stelle Rußland) haben sie noch nicht übernehmen können.

Gorbatschow versucht derweil sich und der Welt einzureden, in den unruhigen Republiken (vor allem des Baltikums) seien es lediglich die unvernünftigen Politiker, die ihr eigenes Süppchen kochen wollten. „Das führt schon zu einem Notstand sowohl für die Union wie für die Völker dieser Republiken, zu einem ernsten Hindernis für neue Beziehungen im Sinne einer erneuerten Union. Diese Politiker zwingen ihre Völker in eine historische Sackgasse", so äußerte er in seinem vorige Woche veröffentlichten „Spiegel"-Interview. Sieben Tage später entschieden sich bei einem Referendum im transkaukasischen Georgien rund 90 Prozent der Bevölkerung für die Eigenstaatlichkeit. Doch diese verweigert Moskau nach wie vor. Im besagten Interview wiederholte Gorbatschow lediglich seinen alten Standpunkt, die nach Unabhängigkeit strebenden Republiken hätten den „verfassungsgemäßen Mechanismus" zu respektieren, mit anderen Worten: ein Gesetz anzuwenden, das allgemein als „Austrittsverhinderungsgesetz" verballhornt wird, weil es Übergangsfristen von fünf bis zehn Jahren und die abschließende Zustimmung des – von reaktionären Kräften dominierten – Volksdeputiertenkongresses vorschreibt.

Wesentlich offener war die Antwort Gorbatschows auf eine andere Frage: „In dieser schwierigen Übergangsetappe rechnen wir auf die Solidarität der Deutschen", so sein Appell. Er meine damit „keine milden Gaben", sondern „eine langfristige Zusammenarbeit zum beiderseitigen Vorteil. Ich denke, es sind sehr große Projekte zwischen unseren beiden Ländern möglich".

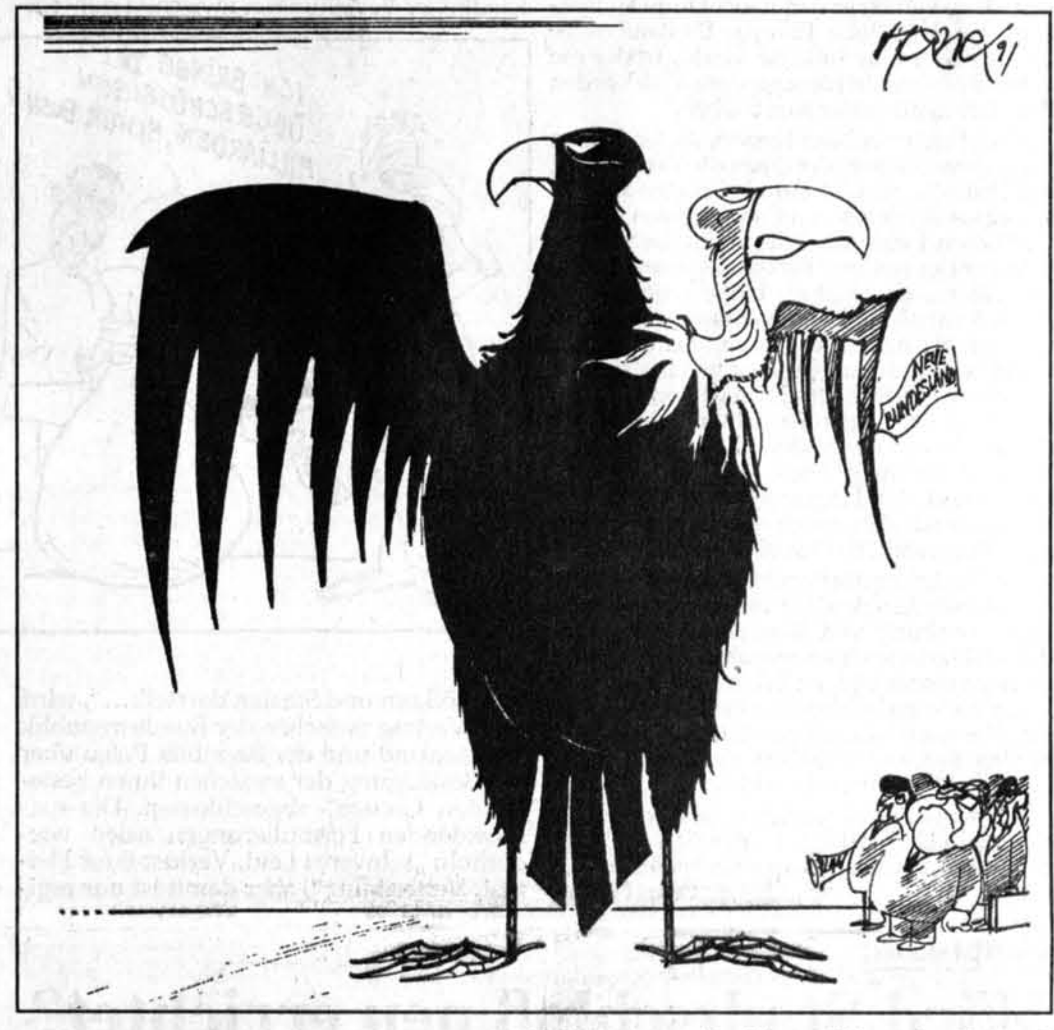
Diese Worte signalisieren zum einen eine realistische Einschätzung der Unmöglichkeit, dem maroden Imperium durch Care-Pakete aus dem Dreck zu verhelfen. Aber es kann keine großen, störungsfreien Projekte geben, weil das Land Sowjetunion nicht mehr existiert, egal, wie oft in den nächsten Monaten Militäraktionen, wie sie sich im Januar in Wilna und Riga zutrugen, wiederholt werden. Der Modernisierungsbedarf der einzelnen Republiken, die gegenwärtig die UdSSR bilden, ist gewaltig, aber solange Kraft und Prestige für den Zusammenhalt der Union verschwendet werden, läßt sich nicht einmal der erste Schritt auf diesem langen, mühseligen Weg gehen. Nicht die Aufrechterhaltung der UdSSR ist die „heiligste Aufgabe", wie Gorbatschow in der Neujahrsnacht behauptete, sondern ein wirklicher Neubeginn. Etiketten, etwa in Form des nur in zweitrangigen Fragen modifizierten Unionsvertrages, helfen da überhaupt nicht, auf die Inhalte kommt es an.

Daß Rußland – als Kern dessen, was von der UdSSR übrig bleiben wird – reformfähig ist, hat einst Peter der Große bewiesen. Es mag intellektuell befriedigend sein, über die „russische Seele" und Dostojewski, über das Slawentum und seinen Gegensatz zum europäischen Denken zu philosophieren, aber in einer Zeit weltweiter Verknüpfungen und gegenseitiger Abhängigkeiten bedarf das Riesenreich westlicher Technologien, westlicher Arbeitsweisen, westlicher Stetigkeit. Derzeit hat nur Jelzin diese Prinzipien auf seine Fahne geschrieben, während Gorbatschow an den Wurzeln des Marxismus-Leninismus (jener unheilvollen Symbiose von westlichem Pseudo-Rationalismus und russischem Kollektivismus) festhält und zu einer echten Wende offenkundig weder die Bereitschaft noch die Kraft findet. Die sowjetische Agonie dürfte also weiter anhalten.

Ansgar Graw

Aus dem Inhalt

	Seite
Rechte bleiben unerwähnt	2
SPD zischen Marx und Lasalle	4
Zukunft des Bauerntums	5
Musikgeschichte Ostpreußens	9
Jugend: Das Hooligan-Problem	10
Ostdeutsche Literaturtagung	11
Soldatengrab bei Waldmünchen	13
Forum freier Meinungen	19
Ehrenzeichen für Willy Binding	23
Der Deutschlandfunk	24



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Das Ende des Warschauer Paktes

Im Brüsseler Nato-Hauptquartier geben sich seit geraumer Zeit Personen die Klinke in die Hand, die vor der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland und dem Zusammenbruch des östlichen Verteidigungssystems eigentlich unter die Rubrik „Vertreter einer Feindmacht" gefallen wären. Doch auch dies haben die Mitteldeutschen bewirkt – die durch die Nachkriegszeit gleichsam schon klassisch gewordenen strategischen Wälle und Haltepunkte sind so nicht mehr gegeben – die gesamte Sicherheitsstruktur der europäischen und überseeischen Nationen und das der Militärblöcke muß neu geordnet werden.

Insofern verwundert es auch kaum, daß, nachdem der tschecho-slowakische Präsident Havel in Belgien seine Aufwartung absolviert hatte, nun auch der polnische Präsident im Mai sich auf den Weg machen will. Dies offenbar um so eher, weil er „Polen lieber heute als morgen in der Nato" sehen möchte. Über die polnischen Motive kann es kaum Zweifel geben, da sie neben der militärischen Einbindung ihres Landes auch den Anschluß an die EG-Kasse suchen.

Zur militärischen Einbindung kommt also als nicht unwesentlicher Gesichtspunkt hinzu, daß sie sich damit erhoffen, gleichsam unter dem Schutzmantel gleichberechtigter Mitgliedschaft in einem Militärpakt auch die erworbenen deutschen Ländereien unter dem Glorienschein sakrosankter Unantastbarkeit halten zu können, die man dann – unter Freunden – nicht mehr in Frage stellen könnte. (Dies ist auch insofern bedeutsam, da dann selbst die friedliche Veränderung von Grenzen, wie sie das Helsinki-Abkommen einräumt, kaum mehr möglich sein dürfte.)

Umgekehrt könnte Polen seine Aspirationen auf seine Ostprovinzen mit amerikanischen Interessen zur Deckung zu bringen versucht sein, weil das Riesenreich Rußland in seinen innersten Festen mehr als schwankt. Amerikas desolate Wirtschafts- und Finanzkraft zielt bereits seit längerer Zeit auf die brachliegende Wirtschaft Rußlands, die ein auf Jahrhunderte hinreichenden Absatzmarkt garantierten. Insofern auch könnte die USA mehr als versucht sein, die Mitgliedschaft Polens in EG und Nato zu fördern, da das hochverschuldete und offenbar auch kaum zu eigener Wirtschaftsleistung fähige Polen sich als ein gar nicht hoch genug zu veranschlagender Hemmschuh für die europäische Eigengewichtigkeit er-

Düsseldorf:

Verunsicherung nach Rohwedder-Mord

Feiger Anschlag auf Treuhand-Chef nicht kurzfristig zu klären?

Bis Redaktionsschluß lagen noch keine konkreten Hinweise über die Verantwortlichen für den feigen Mord an Treuhand-Chef Detlev Karsten Rohwedder vor. Vieles deutet auf die Rote Armee Fraktion hin, während andererseits der Düsseldorfer Anschlag eine andere Handschrift als frühere Terrormorde trägt. Mutmaßungen über eine Aktion von im Untergrund operierenden Stasi-Agenten sind daher nachvollziehbar, zumal die alten Seilschaften zweifellos ein Interesse an einer weiteren Destabilisierung der Verhältnisse in Mitteldeutschland haben.

Rohwedder, ein Thüringer aus Gotha, promovierter Jurist, ehemals Staatssekretär im Wirtschaftsministerium und seit 1980 Vorstandsvorsitzender der Hoesch AG, ist in den vergangenen Wochen massiv kritisiert worden, weil die Treuhand, die sich um die Privatisierung von 8000 vormals volkseigenen DDR-Betrieben zu kümmern hat, nach Ansicht vieler Experten nicht effizient arbeitete. Rohwedder, 57 Jahre alt und Mitglied der SPD, hatte diese gewaltige Sanierungsaufgabe Ende August vergangenen Jahres von dem nach nur fünf Wochen gescheiterten Vorstandsvorsitzenden Reiner Maria Gohlke übernommen, der andere Sanierungsstrategien verfolgte. Rohwedder neigte im Gegensatz zu seinem Vorgänger dazu, Aufgaben zu delegieren, anstatt sie an sich zu ziehen. Sein Motto lautete: „Entweder machen wir es schnell oder wir machen es gut. Ich bin für gut." Allerdings sind bislang Fortschritte der Treuhänder nur begrenzt zu verzeichnen.

Daß dennoch der Mord an dem profilierten Stahl-Manager weiteres Sand ins Getriebe des wirtschaftlichen Aufbaus in den fünf neuen Ländern wirft, ist sicher, zumal seine Nachfolger (im Gespräch ist u. a. Birgit Breuel) in der Furcht leben müssen, ebenfalls auf der Liste der Rohwedder-Mörder zu stehen. Wo diese auch immer zu suchen sein werden, ob bei RAF, Stasi (oder gar in dritten Kreisen), lediglich rasche Fahndungserfolge könnten die Verunsicherung begrenzen. Zu erwarten ist allerdings, daß die Täter über einen ausgeklügelten Apparat verfügen und nicht kurzfristig zu fassen sein werden.

Olaf Hürtgen

weisen dürfte. So kommt dieses Land an der Weichsel also neuerlich in die Rolle, ein Zünglein an der Waage zu sein, womit letztlich auch der Hintergrund aufscheint, auf dem die unfaßbaren Schuldenerlasse und Finanzspritzen gewährt werden.

Genau hier aber recken die letzten sowjetischen Köpfe der militärischen Führung sich in der ansonsten in Agonie verdämmernden Politriege hoch, weil sie erkennen, daß mit einer Mitgliedschaft Polens in der Nato der Pfeil geschnitzt ist, der das Russenreich von Europa, sprich von Hochtechnologie und Wirtschaftsmarkt, abriegeln wird, was einer rigiden Strangulation gleichkommen dürfte.

Insofern erklärt sich auch, warum die Sowjets zögern, ihre Truppen aus Mittel- und Ostdeutschalnd abzuziehen: Rattert der letzte Sowjet-Panzer aus Sachsen oder Schlesien davon, dann verläßt er damit nicht nur Deutschland, sondern auch Europa. Rußland wäre dann wieder eine isolierte Macht, in der die Erben des ohnehin nie segensreich wirkenden Bolschewismus unter sich blieben.

Noch liegt es bei den Russen, diesen letzten Weg offenzuhalten, der ihnen die Verbindung mit Deutschland und Europa bringen könnte, sofern sie die deutschen Ostprovinzen nur als wirklichen Faustpfand des militärischen Sieges über Deutschland für die Gegenwart nutzten. Aber eben nicht als bloße Trophäe, die doch so nur allenfalls noch musealen Wert hat, sondern als Instrumentarium, das die angestrebten Verzahnungen so zu handhaben hätte, daß ein für die deutsche Bevölkerung greifbare Interessenlage offensichtlich würde. Ob dies in Moskau ein größerer Kreis im Blick behält und, wichtiger noch, ob dieser Kreis die Macht und das Fingerspitzengefühl besitzt, auf dieser Klaviatur auch noch virtous spielen zu können, steht freilich bislang noch dahin.

Ein Fingerzeig dürfte sein, ob das demnächst anstehende Referendum über die zukünftige Namensgebung von Königsberg zugunsten dieser skizzierten Interessenlage ausgeht, oder ob es zu einem billigen Triumph des ohnehin kaum mehr zu belebenden Panslawismus gerät. Ebenso, ob die auf eine Entscheidung harrenden Rußlanddeutschen nach Ostpreußen umgelenkt werden oder nicht.

Die deutsche Ostprovinz wird neuerlich zu einer Schlüsselposition, an der sich nicht nur das Schicksal eines Volkes entscheiden dürfte.

Peter Fischer

Perspektiven:

Jetzt endlich die Vertreibung beenden

Im deutsch-polnischen „Nachbarschaftsvertrag" taucht das Recht auf die Heimat nicht auf

In der Präambel des Warschauer Grenzvertrages wird auch die Vertreibung beim Namen genannt. Es heißt: „... eingedenk dessen, daß seit Ende des Zweiten Weltkrieges 45 Jahren vergangen sind, und im Bewußtsein, daß das schwere Leid, das dieser Krieg mit sich gebracht hat, insbesondere auch der von zahlreichen Deutschen und Polen erlittene Verlust ihrer Heimat durch Vertreibung oder Aussiedlung, eine Mahnung und Herausforderung zur Gestaltung friedlicher Beziehungen zwischen den beiden Völkern und Staaten darstellt...", wird der „Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über die Bestätigung der zwischen ihnen bestehenden Grenze" abgeschlossen. Die entscheidenden Formulierungen seien wiederholt: „schweres Leid, Verlust ihrer Heimat, Vertreibung", aber damit ist nur registriert, was ist, weder ist eine Verurteilung der Vertreibung als eines Verbrechens gegen die Menschenrechte ausgesprochen noch über das Ende der Vertreibung und die Überwindung der Folgen der Vertreibung etwas ausgesagt.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „FAZ"

Im Zusammenhang mit dem noch ausstehenden Nachbarschaftsvertrag war jüngst aus gutem Grund zu lesen: „Den Zustand der Vertreibung zu beenden und eine wirkliche ‚Normalisierung' herbeizuführen, wäre zugleich die preiswerteste und wirksamste Politik für einen wirklichen Wandel zum Besseren." Als Angebote für den Nachbarschaftsvertrag waren dann „die Rückkehr-, Siedlungs- und Wirtschaftsrechte der noch in der Ferne lebenden Vertriebenen" genannt worden.

Erstens: Die Vertreibung nur als historisches Faktum zu erwähnen, gleichsam als objektive Beschreibung der Vergangenheit reicht nicht aus. Die Vertreibung muß verurteilt, die Schuld an der Vertreibung beim Namen genannt werden. Dem polnischen Botschafter Janusz Reiter wird nachgesagt, daß er in Gesprächen mit Deutschen die Vertreibung ganz bewußt ausklammert, so als gäbe es hier nicht eine polnische schuldvolle Verantwortung. Man redet sich gern darauf hinaus, daß doch die Siegermächte, ob Ost oder West, die Verantwortlichen gewesen seien, nicht aber der Vertreiber selbst.

Zweitens: In der viel gerühmten Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950 stehen die Sätze, die von den Politikern kaum, wenn überhaupt, zur Kenntnis genommen werden. „Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet, ihn im Geiste töten. Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird."

Wie steht es um dieses Recht auf die Heimat. Es soll schon deswegen nicht in den Nachbarschaftsvertrag aufgenommen werden, wie bekanntgeworden ist, weil es nicht definierbar sei. Das ist eine falsche Behauptung. Professor Otto Kimminich hat erst kürzlich darauf verwiesen, daß mit dem international gültigen Vertreibungsverbot zugleich das Recht auf die Heimat bestimmt und bekräftigt worden ist. Eine andere Frage ist, ob jemand das Recht auf die Heimat auch ausüben will, aber es muß die Möglichkeit gegeben sein, vom Recht auf die Heimat durch Rückkehr in die Heimat Gebrauch zu machen.

Solange das Recht auf die Heimat verweigert wird, hält die Vertreibung der Vertriebenen an, denn sie befinden sich mit ihren Nachkommen immer noch im Zustand der verbrecherischen Vertreibung. Wer als Vertriebener nicht nach Allenstein oder Ratibor zurückkehren darf, wenn er dies wollte, ist und bleibt ein Vertriebener. Das aber bedeutet, daß die Vertreibung immer noch kein Ende gefunden hat, sondern – vom Vertreiber absichtlich so gewollt – fortdauert.

Drittens: Im Bericht des zur Bearbeitung im Parlament gebildeten gesamtdeutschen Ausschusses des Deutschen Bundestages heißt es: „Nach Auffassung des Ausschusses war es auch wichtig darauf hinzuweisen, daß durch das Vertragswerk (Einigungsvertrag und Änderungen des Grundgesetzes) die Möglichkeit real wird, die Erfüllung des Heimatrechts der Vertriebenen in einer Europäischen Friedensordnung zu suchen und damit zugleich in der regionalen Erweiterung der Europäischen Gemeinschaft, in der das Recht auf Freizügigkeit bereits gilt..." Hier ist also das Recht auf die Heimat ausdrücklich genannt und zugleich mit dem Recht auf die Heimat die europäische Perspektive projiziert.

Es ist darum gar nicht zu begreifen, daß das Recht auf die Heimat im deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag verschwiegen werden soll. Offenbar ist man seitens der Bundesregierung, die entsprechend unserem Grundgesetz den Nutzen für das deutsche Volk mehren soll, nicht bereit, standpunktfest und hartnäckig dafür Sorge zu tragen, daß endlich die Vertreibung beendet wird, die Vertreibung als Akt der Unmenschlichkeit der Vergangenheit angehört und jetzt durch das Recht auf die Heimat überwunden wird. Lassen wir uns tatsächlich von der Gegenseite vorschreiben, worüber verhandelt werden darf und worüber zu schweigen ist!

Schluß mit der Fortdauer der Vertreibung, ein neuer Anfang ist zu setzen, das Recht auf die Heimat ist dieser neue Anfang.

Herbert Hupka

Hauptstadt:

Wird Stadtschloß neu errichtet?

Finanzsenator Pieroth fordert: Große Lösung durch private Mittel

Nach dem Fall der Mauer muß nun auch damit gerechnet werden, daß der sogenannte „Palast der Republik", den das SED-Regime mit immensem finanziellen Aufwand errichten ließ, wegen der starken Asbestverseuchung wieder abgerissen werden muß. Das Gebäude, das der Berliner Volksmund auch schnell mit den griffigen Bezeichnungen „Palazzo Prozzo" oder aber auch „Ballast der Republik" versehen hatten, soll nun mit der Abrißbirne weggeschlagen werden, da eine Sanierung noch wesentlich teurer kommen würde.

Dies allein wäre vielleicht noch nicht die Meldung wert, wenn nicht Berlins Finanzsenator Elmar Pieroth damit die Forderung verknüpft hatte, auf dem traditionsreichen Gelände den großen Wurf zu wagen: den orginalgetreuen Wiederaufbau des vormaligen Stadtschlosses, das nicht nur von dem Bombenterror der Westalliierten, sondern auch von dem Satrapen Moskaus, Ulbricht, zerstört worden war. Es gehört dabei zu den grausigen Grotesken unserer Geschichte, daß das 1950 endgültig gesprengte Schloß noch zu retten gewesen wäre, wenn Ulbricht nicht einen Gefälligkeitsgutachter eingesetzt hätte, der gegen die Stimmen anderer Fachleute den SED-Genossen den Abriß nahegelegt hätte.

Aber vielleicht paßt es auch besser in die historische Kontinuität unserer Tage, daß nach der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland auch ein preußisches Geschichtsdenkmal, gleichsam gegen die allgemeine Gesinnungsluderei, neuerlich errichtet werden würde; das dann Zeugnis davon geben würde, was staatspolitisch in Deutschland auch möglich gewesen ist.

Entgegen den Vorschlägen von Senator Pieroth, der davon ausgeht, daß der Wiederaufbau ausschließlich von privaten Interessenten finanziert werden müßte, sollte freilich überlegt werden, ob nicht ein preußisch-deutsches Solidaropfer angemessener wäre, das durch Sammelbüchsen auf den Straßen aufgetrieben werden könnte.

M. D.

Außenhandel:

Aus den Trümmern an die Spitze

Deutschland Nummer eins am Weltmarkt – Grund zu Optimismus

Das Jahr 1990 war in vielerlei Hinsicht das Jahr der Deutschen, so auch im Außenhandel. Kein Land der Welt exportierte im vergangenen Jahr mehr als Deutschland, das kleine, rohstoffarme Gebiet in Mitteleuropa, das noch vor 40 Jahren in Trümmern lag, geteilt worden war, seinen Osten unter fremder Verwaltung sehen muß und das nach dem Kriege von vielen Millionen Vertriebenen und Ausgebombten bevölkert war, die bei Null wieder anfangen mußten. Erst vor dem Hintergrund dieser erschütternden Ausgangslage wird das Außergewöhnliche dessen deutlich, was vielen von uns schon selbstverständlich geworden ist.

Eigentlich unverständlich wirken da die düsteren Zukunftsängste, die um die derzeitige Krise in Mitteldeutschland ranken. Die Befürchtung, daß ein Land nach dieser einzigartigen Leistung am Aufbau Mitteldeutschlands scheitern könnte, wirkt grotesk. Nicht nur die Aufgaben sind riesig, auch das Potential ist es, das zu ihrer Bewältigung zur Verfügung steht.

Die Spitzenstellung des westlichen Deutschland kam weder über Nacht noch von selbst. Es ging zunächst langsam und für heutige Verhältnisse unvorstellbar mühsam voran auf dem Weg aus den Trümmern. Das muß insbesondere denen vor Augen gehalten werden, die es als ein Zeichen von Schwäche oder gar Unfähigkeit deuten wollen, daß erst wenige Monate nach der Vereinigung die Lage zwischen Rügen und Erzgebirge noch immer äußerst schwierig ist. Von den betroffenen Landsleuten, die sich nach Jahrzehnten vermeintlicher Sicherheit in der Arbeitslosigkeit wiederfinden, wird viel Geduld verlangt. Sie sollten sich jetzt aber nicht von westdeutschen oder kommunistischen Krisengewinnlern zu überzogenen Forderungen hinreißen lassen. Die neuesten Daten und die Entwicklung des westlichen Deutschland beweisen ihnen, daß ihre Geduld Früchte tragen wird.

Und es werden nicht nur die Mitteldeutschen sein, die von der Einheit profitieren. Die Impulse aus der Vereinigung trugen entscheidend dazu bei, daß die Abschwungtendenzen im Ausland, kaum auf Deutschland übergriffen. Ein pfleglicher Umgang mit der Wirtschaft, Zurückhaltung bei den Lohnforderungen gerade jetzt und der Verzicht auf Abenteuer à la „Europäische Währungsunion" werden uns die gute Position auch für die Zukunft sichern.

Hans Heckel

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Die Slowaken zieht es fort von Prag

Historische Erfahrungen und nationale Identitäten bedrohen den Bestand der CSFR – Eine Analyse

Nicht nur die Vielvölkerstaaten UdSSR und Jugoslawien steuern einem nicht mehr aufzuhaltenden Zerfall entgegen: Auch die Tschecho-Slowakei befindet sich im Prozeß wachsender Spannungen, die nach Ansicht vieler Beobachter das Ende dieses Staates zumindest nicht mehr ausschließen läßt.

Die „schnelle Revolution", mit der sich Tschechen und Slowaken kurz nach dem Sturz des Honecker-Regimes in der DDR ebenfalls von ihrem System trennten und dabei den beispiellosen Grausamkeiten knüppelschwingender Sicherheitskräfte widerstanden, konnte beiden Nationen nur für kurze Zeit das Gefühl eines gemeinsamen Sieges vermitteln. Auch die integre Persönlichkeit des langjährigen Dissidenten Vaclav Havel, der an die Staatsspitze trat und aufgrund seines weltweiten Ansehens bei westlichen Regierungen viel für den Start in die Freiheit erreichen konnte, überdeckte die nationalen Gegensätze nur vorübergehend.

Zwar scheint eine endgültige Spaltung noch nicht unmittelbar bevorzustehen, aber kaum ein Politiker auf dem Hradschin in Prag ist bereit, seinen Kopf auf die Garantie der nationalen Einheit zu verwetten.

In den Planungsstäben der europäischen Außen-Ämter denkt man darüber nach, was passieren könnte, wenn es demnächst mindestens zwei Republiken auf dem Boden der heutigen CSFR geben sollte. Man beobachtet zugleich auch, wie die bisherigen Parteien der nach-kommunistischen Periode heute schon auseinanderfallen und die Gefahr heraufbeschwören, daß die CSFR unregierbar wird.

Gegenwärtig verkörpert für viele nur noch der eigenwillige Havel die Einheit des Staates und die Einheit der freiheitlichen Bürgerbewegung. Aber auch Havel gerät inzwischen in die Kritik, was bei den gegensätzlichen Interessenlagen nicht ausbleibt.

Wirklich zur Ruhe gekommen ist die Tschecho-Slowakei seit ihrer Gründung nach dem Ersten Weltkrieg nicht. Die Siegermächte schnitten im Vertrag von St. Germain bei Paris den Staat sehr großzügig zu, um den Kriegsgegnern Deutschland, Österreich und Ungarn zu schaden – und zugleich dadurch einen ewigen Verbündeten zu gewinnen, der schon aus Angst vor den Nachbarn der von Frankreich dominierten „Kleinen Entente" angehören mußte.



Ein Literat als Staatsoberhaupt: Präsident Vaclav Havel (bei einem Termin in Prag) muß sich auf eine ernste Krise einstellen

Auf diese Weise wurden die sich nie besonders grünen Tschechen und Slowaken in einen Staat gepreßt, dem die von Deutschen bewohnten Sudetengebiete und weitere ungarische Landschaften angehörten. Die Tschechen, nicht zuletzt repräsentiert durch den Chef der Nationaldemokraten, Kramarsch, und den Chef der Nationalen Sozialisten, Benesch, betrieben von Anfang an eine Politik, die das Land in eine vergrößerte Tschechei verwandeln sollte.

Ohne diesen Nationalismus wäre die Abwehrbewegung der Sudetendeutschen ebensowenig so intensiv gewesen wie die nicht nur von der NS-Regierung gewünschte Gründung eines eigenen Staates Slowakei. Prag besaß in der Vorkriegsphase keine gute Hand in der Nationalitätenpolitik.

Das vergiftete Verhältnis in dem am Reißbrett entworfenen Staat ließ die Slowaken nach der mit völkerrechtlichen Grundsätzen übereinstimmenden Abtretung des Sudetenlandes an das Deutsche Reich im September 1938 ebenfalls Morgenluft wittern. Sie erklärten sich am 6. Oktober in ihrem Landesteil für autonom. Prag erkannte dies wenige Wochen später an, versuchte aber gleichwohl, faktisch die Loslösung der Slowakei zu verhindern. Am 9. März 1989 setzte Staatspräsident Hacha (Benesch war bereits im Oktober ins Londoner Exil gegangen) die slowakische Landesregierung unter Tiso ab, installierte eine provisorische Regierung an deren Stelle und ließ einige hundert Slowaken verhaften.

Doch zu diesem Zeitpunkt war die Tschecho-Slowakei praktisch nicht mehr existent: Am 14. März mußte Hacha unter massiven Drohungen Hitlers in Berlin „das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches" legen, während am gleichen Tag das slowakische Parlament in Preßburg die Slowakei für unabhängig erklärte.

Für die Tschechen war dies kein Schritt zur Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts der Slowaken, sondern schnöder Verrat. Darum gelang nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges auch kein wirklicher Neuanfang. Neben den Sudetendeutschen drangsalierten die Anhänger Beneschs auch Slowaken und Ungarn. Die Kommunisten, die durch einen Putsch 1948 an die Macht gelangten und nun aus der CSR die CSSR machten, fühlten sich als Vollstrecker traditioneller Politik. Selbst slowakische Kommunisten wurden noch 1954 wegen „bourgeoisen Nationalismus" in Schauprozessen abgeurteilt.

Nach dem „Prager Frühling" des Jahres 1968 versuchten die sowjetischen Berater, der Kollaborations-Regierung der Alt-Stalinisten nahezubringen, daß eine Lockerung des starren Zentralismus eine Entspannung der Lage bringen könnte. So entstand eine von der gemeinsamen KP-Führung kontrollierte föderative Republik. Neben der Prager Bundesregierung wurden Regierungen für die Teil-Republiken der Tschechen und Slowaken eingerichtet.

Nach dem Ende der roten Diktatur 1989 blieb das System im Prinzip erhalten. Inzwischen beklagen sich nicht nur die Slowaken wieder über „die in Prag". Im schlesisch-mährischen Raum gewinnen diejenigen Zuspruch, die eine eigene Teil-Republik wünschen. Und in der Slowakei verlangen immer mehr Menschen eine Trennung von der Prager Zentrale.

Seit der Ruf nach slowakischer Souveränität nicht mehr einfach mit der Erinnerung an den slowakischen Staat des Zweiten Weltkrieges erschlagen wird, wächst das Interesse an der Eigenstaatlichkeit. Die einflußreiche Slowakische National-Partei und die Christlichen Demokraten ziehen da am selben Strange.

Nicht nur die Nationalitäten-Konflikte führen zur selben Zeit dazu, daß sich die beiden großen Sammlungsbewegungen, die 1990 die Kommunisten aus den Ämtern drängten, ihren Höhepunkt überschritten haben und sich in verschiedene neue Parteien umwandeln. Ging man zunächst davon aus, daß aus zwei Bewegungen vier Parteien wurden, so muß man jetzt mit einem runden Dutzend Parteien rechnen, deren Aussichten kaum abgeschätzt werden können.

Nicht zu unterschätzen sind weiterhin die Kommunisten, die immerhin selbst bei freien Wahlen die zweitstärkste Gruppe der Republik blieben. Während sonst überall außer der Sowjetunion die Kommunistischen Parteien nominell in sozialistische umgewandelt wurden, behielten die tschechischen und slowakischen Kommunisten ungerührt ihren Namen bei.

Sie können sich – anders als ihre meisten Schwesterparteien – auf eine langjährige Tradition stützen. Kommunisten waren bereits tonangebend in der ersten Republik. Als im Februar 1948 die KP-Führer zur Zerschlagung der Demokratie aufriefen, mußten sie keine Sowjet-Soldaten zu Hilfe rufen. Die Arbeiter, die da teilweise mit brutalster Härte vorgingen, vertraten tatsächlich einen gewichtigen Teil des Proletariats.

Nirgendwo sonst in der Welt gelang es vor 1938 den Kommunisten, die Sozialdemokraten zurückzudrängen. Und bis heute ist es den Sozialdemokraten nicht gelungen, sich wieder eine Mehrheitsposition zu sichern. Das hängt vor allem damit zusammen, daß sich die Sozialdemokraten unmittelbar nach Kriegsende zu einem Anhängsel der Kommunisten machen ließen und bereits kapitulierten, als Stalin noch versuchte, das Land mit einer fast funktionierenden Demokratie in seine Art von Sozialismus zu führen. Diese alte Anhänglichkeit der Sozialdemokraten an die Kommunisten führte im vergangenen Jahr zu einer Allianz der Sozialdemokraten mit den sogenannten Reform-Kommunisten. Die Bevölkerung hat ihnen das nicht verziehen.

Vaclav Havels Warnung vor der „Machtlosigkeit der Mächtigen"

Die zweite Blockpartei, die sogenannte „Sozialistische Partei", kann derzeit auch nicht viel Wählergunst gewinnen. Es handelt sich um Edward Beneschs alte „Nationale Sozialistische Partei", die die Hauptverantwortung für die mörderische Austreibung der Sudetendeutschen trug. Der Name ihres Gründers zieht heute kaum noch jemanden an. In Prag glaubt man, die völlig kompromittierte Partei sterbe in naher Zukunft einfach aus.

Beim „Bürgerforum", der größten tschechischen Revolutionsbewegung des vergangenen Jahres, muß auf das Totenglöcklein nicht mehr gewartet werden. Neben einigen Splittergruppen entstehen aus ihm die eher rechtsliberale „Demokratische Bürgerpartei", die teilweise an die nationalistischen Nationaldemokraten der Vorkriegszeit anknüpfte, und die „Liberale Bürgerbewegung" mit linksliberalem Programm.

Finanzminister Klaus von den „Demokraten" und Außenminister Dienstbier von den „Liberalen" werden dafür sorgen, daß aus dieser Spaltung wenigstens kein rabiates Gegeneinander wird. Da die meisten Aktivisten der Bürgerrechtsbewegung „Charta 77" aus beiden Parteien kommen, hofft man auf brückenschlagende Gemeinsamkeiten. Prager Beobachter sagen allerdings keiner der beiden Parteien eine allzu gute Zukunft voraus. Trotz der aktiven Teilnahme der „Charta". Johann Georg Reißmüller in der „Frankfurter Allgemeinen":

„Sie genießen in der Bevölkerung hohen Respekt ob ihres Mutes im kommunistischen Staat. Doch längst nicht jeder, der sie hochschätzt, traut ihnen auch zu, daß sie heute die richtigen Vorstellungen davon haben, wie das Land aus der politischen und wirtschaftlichen Misere herauszuziehen sei."

Das gilt im übrigen für die in der Slowakei bislang stärkste Gruppe „Öffentlichkeit gegen Gewalt" ebenso.

In sehr unterschiedliche Positionen haben sich die Christlichen Demokraten begeben. Während sie in der (katholischen) Slowakei einflußreicher werden, müssen sie sich bei den Tschechen schon wieder in der Minderheits-Opposition fühlen. Die Tschechen, die bereits während der ersten Republik militant antikirchlich eingestellt waren, haben das alte Schlagwort ausgegraben, christlich-katholisch orientierte Politiker trauerten der katholischen Habsburger Monarchie nach. Die Christdemokraten machen allerdings sich selbst das Leben schwer. Im mährischen Raum haben sie eine weitere, streng konservative Partei gegründet, mit der Tschechen und Slowaken schon aus ideologischen Gründen kaum miteinander arbeiten können.

Überschattet wird die gesamte innenpolitische Szene von einem grandiosen wirtschaftlichen Zusammenbruch, der den in der ehemaligen DDR bei weitem übertrifft.

Experten sprechen von 65 Prozent Arbeitslosigkeit binnen weniger Monate. Die Außenhandelsbilanz ist unheilbar marode. Die Währung geht auf einen Verfallsgrad wie beim polnischen Zloty zu. Das alles führt dazu, daß sich die Kommunisten wieder Hoffnungen machen. Selbst der stalinistische Flügel rechnet sich in absehbarer Zeit Chancen aus. Dazu der bereits zitierte Johann Georg Reißmüller: „Das hat historische Gründe. Der Ruf nach radikaler Gleichheit hat in Böhmen immer ein Echo gefunden." Nicht so in der Slowakei. Sollten bei den Tschechen tatsächlich die alten, stalinistischen Kräfte wieder an Einfluß gewinnen und Staatspräsident Havel in jene „Machtlosigkeit der Mächtigen" abdrängen, vor der er selbst einst als Dramatiker die kommunistischen Despoten warnte, ist das Ende der „Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik" bald erreicht. Die Unsicherheit wird zum ständigen Begleiter Prags – aber auch zum Problem aller anderen europäischen Hauptstädte, die nach dem glorreichen Völkererwachen des Jahres 1989 heute nicht mehr wissen, in welche Richtung Europa steuert.

Lutz Hermann

In Kürze

Deutschlandtreffen mit Windelen

Bundesminister a. D. Heinrich Windelen, bis zu seinem Ausscheiden aus dem Kabinett Minister für innerdeutsche Beziehungen, wird auf der Großkundgebung des Deutschlandtreffens der Landsmannschaft Ostpreußen sprechen. Die Kundgebung beginnt um 11.00 Uhr am Pfingstsonntag in der Halle 9 des Düsseldorfer Messegeländes in der Stockumer Kuhstraße, Düsseldorf 30. Die Landsmannschaft Ostpreußen erwartet zu ihrem Deutschlandtreffen etwa 100 000 Besucher. Darunter befinden sich auch erstmals Landsleute mit Wohnsitz in Mitteldeutschland und Ostpreußen selbst.

Beamte helfen beim Aufbau

Bundesjustizminister Klaus Kinkel erwartet, daß bald noch mehr Beamte aus der alten Bundesrepublik zur mitteldeutschen Verwaltung wechseln werden, wenn, wie vorgesehen, die Aufbauarbeit bei „Karriere und Einkommen" besser honoriert würde. Bisher arbeiteten 3 500 West-Beamte in Mitteldeutschland. Kinkel vertrat die Auffassung, daß im Bereich materieller Anreize zum Wechsel in die neuen Länder „noch längst nicht alles Mögliche ausgereizt" sei.

Tokio bleibt konsequent

Japans Ministerpräsident Toshiki Kaifu sieht Signale aus der UdSSR, über die Rückgabe der seit 1945 unter sowjetischer Verwaltung stehenden japanischen Kurilen-Inseln zu verhandeln. Die Kurilen-Frage steht nach wie vor einem Friedensvertrag im Wege, da Tokio vehement die Rückgabe der Pazifik-Inseln verlangt. Japan hat sich jeglicher Unterstützung für die UdSSR mit Hinweis auf die Kurilen-Frage bisher verschlossen.

Gesetze zu kompliziert

Der stellvertretende F.D.P.-Chef Gerhart Baum bezeichnete die Mittel zur Finanzierung von Aufbau-Vorhaben in Mitteldeutschland als ausreichend. Doch die Gesetzgebung zur Vergabe sei zu kompliziert, als daß die Mitteldeutschen mit den „verworrenen Antragsformularen" zurecht kämen. Dennoch zeigte Baum sich sicher, daß es gelinge, das Gefälle im Lebensstandard zwischen West- und Mitteldeutschland zu beseitigen.

DIHT-Präsident optimistisch

Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, Hans Peter Stihl, äußerte sich jetzt positiv über die Investitionstätigkeit in Mitteldeutschland. Nachdem schon viele Milliarden investiert worden seien, rechnet Stihl in den nächsten Jahren mit weiteren 70 Milliarden Mark. Unterdessen erhöhte sich die Zahl der Gewerbeanmeldungen in den neuen Ländern von 5501 im Januar auf 6831 im Februar.

Orientierungsversuche:

Die SPD – mehr Marx oder mehr Lasalle?

Nach dem Wahldebakel mit dem Negativ-Kandidaten Lafontaine macht die Partei erneut mobil

Die SPD macht jetzt mobil. Zwar sind die Begleiterscheinungen und die Folgen des Wahldebakels mit dem Negativ-Kandidaten an der Spitze (Oskar Lafontaine) noch nicht überwunden, aber ohne Zweifel läßt sich feststellen, daß die Partei wieder Tritt faßt: Erstens hat sie einen neuen Kandidaten für den Vorsitz, der gute Aussichten hat, auf dem nächsten Parteitag zum Vorsitzenden gewählt zu werden: Björn Engholm.

Zweitens hat die SPD wieder einen Bundesgeschäftsführer, „einen Funktionär neuen Typs", wie manche Kommentatoren meinen: Karl-Heinz Blessing. Er löst Anke Fuchs ab, kommt aus der IG Metall und war dort rechte Hand von Franz Steinkühler. Für Blessing ist ein Bekenntnis von Belang, das im Streit der Geister und Ideologien in- und außerhalb der SPD eine Rolle spielt. Blessing verkündete, daß er an der Utopie des demokratischen Sozialismus allen Rückschlägen zum Trotz festhalte. Auch der moderne Sozialstaat bleibe eine „kapitalistische Gesellschaft", weil nach wie vor die Kapitaleigner die Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel besäßen.

Und drittens in Frau Sonntag hat die SPD auf Vorschlag von Engholm eine neue Pressesprecherin gefunden, die noch manchem ihrer politischen Gegner Kopfschmerzen bereiten wird.

Wo steht in diesem Spiel der Kräfte eigentlich Engholm? Auch er kommt aus einer gewerkschaftlichen Vergangenheit und sprang von dort in Partei- und Staatsämter. Die Ideologie berührt ihn weniger – jedenfalls ist das der erste Eindruck. Der Mann aus Kiel und Lübeck neigt eher zur praktischen Politik und zu freundlichen public relations, die den Anhänger erfreuen und den Gegner gewinnen sollen. Seine gestalterische politische Kraft hält sich in Grenzen. Im Grunde liegt er in Kiel richtig. Die wöchentliche Fahrt nach Bonn und Berlin wird ihm noch manche Schwierigkeit bereiten.

Karl-Heinz Blessing ist ohne Schwierigkeiten und Verrenkungen im Denkschema von Marx unterzubringen, Engholm bleibt zwischen Marx und Lassalle stehen. Die Sozialdemokratie hat sich in ihrer buntscheckigen Parteigeschichte oft schwer getan, genau erkennbare Grenzlinien zu Marx und Lassalle zu finden. Die Mehrheit der Parteiführung stand immer Lassalle näher, der den kaiserlichen Staat Deutschland im wesentlichen bejahte und den ökonomischen Revisionismus guthieß.

Karl Marx hat zusammen mit seinem auch in London residierenden Freund Friedrich Engels eine andere Linie eingeschlagen, die vom Kommunistischen Manifest über die Erklärungen der Internationalen Arbeiter-Assoziationen, die Kritik am Gothaer Programm der deutschen Sozialdemokratie bis zum Erfurter Programm reichte, das in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts entstand.

Die SED der sowjetischen Besatzungszone hat sich diese Programmlinie stets zu eigen gemacht und konnte mit ihr auch kurzfristig Teile der sozialdemokratischen Partei in ihrem Machtbereich gewinnen. Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl waren die Exponenten der Vereinigung von KPD und SPD in der SED, die sich immer mehr zu einer reinrassigen kommunistischen Partei entwickelte und nur geringfügige sozialdemokratische Spuren auf dem Weg in die Alleinherrschaft zurückließ.

Pieck und Grotewohl begrüßten sich ohne erkennbare Hemmungen mit dem Ruf „Genosse". Pieck weigerte sich aber entschieden, den Vorsitzenden der westlichen SPD, Kurt Schumacher, mit dieser brüderlichen Umarmungsformel zu zitieren oder zu empfangen. Für den ersten Staatspräsidenten der DDR blieb der SPD-Vorsitzende aus dem Westen bis zu seinem Tode stets „der Herr Schumacher".

Sicher stand dieser dem Denkgebäude und den politischen Maximen von Ferdinand Lassalle näher als dem „wissenschaftlichen Sozialismus" von Karl Marx. Schumachers Buch über „Den Kampf um den Staatsgedanken der deutschen Sozialdemokratie" ist ein gedruckter Beweis für diese Behauptung. Marx und Engels waren für den SPD-Vorsitzenden nur vorübergehende Weggefährten und Anreger auf dem langen Gang durch die Geschichte der Partei.

Den Eingang zum Gebäude des Zentralkomitees der SED in Berlin schmückten die Büsten von Marx und Engels, von Lenin und Stalin (diese nur bis zur Enthüllungsrede von Chruschtschow). Die SPD der Bundesrepublik hätte sich bei dem Versuch, eine Ahnengalerie zu präsentieren, eher an Bebel und W. Liebknecht als an Schumacher und Brandt orientiert.

Doch diese Galerien sind vergänglich. Die SPD hat andere Sorgen. Sie sollte im Kampf der Geister und Ideen Karl Marx endgültig zu einer historischen Figur machen, die keine Richtungen mehr weist. Das kann schon eher Lassalle.

Die SPD braucht in unseren Tagen ein *klares Bekenntnis* zum einheitlichen deutschen Staat, zur sozialen Marktwirtschaft, zur Verteidigungsbereitschaft unseres Landes und zum Leistungsdenken in Wirtschaft und Gesellschaft. Marx stört bei diesem Prozeß, Lassalle kann dabei helfen.

Werner Mühlbradt



Abgeordnete:

So fällt ihnen der Abschied leicht

Ex-Parlamentarier kassieren eine viertel Million „Übergangsgeld"

Mit 55 Jahren in Rente, für monatlich 75 Prozent des letzten Gehalts? Eine fast unerreichbare Vorstellung für die meisten Normaldeutschen. Für ihre Volksvertreter nicht. Wer mindestens 18 Jahre lang im Bonner Bundestag saß, und sei es auf der allerhintersten Bank gewesen, darf sich derzeit auf 7248 Mark monatlich freuen, drei Viertel des Abgeordnetengehalts von 9664 Mark. Und damit nicht genug. Eine bekannte deutsche Sonntagszeitung berichtete jetzt über den Fall des Hinterbänklers Heinz Menzel, der von 1976 bis 1990 die Reihen der SPD-Fraktion füllen half.

Für den Übergang in das Berufsleben erhielt der gelernte Bergmann aus Gelsenkirchen jetzt noch 250 000 Mark zusätzlich mit auf den Weg. Menzel ist 64! Außerdem hat er bereits eine vermutlich gut dotierte Position bei der „Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten" in Essen an Land gezogen, wo er nach Angaben des Sonntagsblattes auch schon einen Dienstwagen hat. Der Ex-CDU-Parlamentarier Otto Wulff soll zum Ende von 21 Bundestagsjahren sogar gleich 360 000 Mark erhalten haben. Und 202 944 bekam der Zeitung zufolge der gestürzte Bundestagspräsident Philipp Jenninger, nachdem er ebenfalls 21 Jahre dem hohen Hause angehört hatte. Den „Übergang" zu einer neuen Tätigkeit freilich hat ihm sein treusorgender Kanzler bereits abgenommen. Jenninger ist jetzt Botschafter in Wien. Die Ex-Parlamentspräsidenten Renger und Stücklen haben offenbar jeweils 348 000 Mark „Abschiedsgeld" für einen sonnigen Lebensabend bekommen.

Unsere Parlamentarier leisten meist eine harte Arbeit. Und niemand möchte etwa einer Annemarie Renger ihre großen Leistungen für diese Republik absprechen. Doch was die Höhe der Ruhegelder angeht, so darf wohl mit einigem Recht von Übertreibung gesprochen werden. Selbst der Ex-MdB Hans Apel fand sie „schon fast unanständig". Die Höhe der Diäten hingegen fand Apel noch „in Ordnung", wenngleich auch diese nicht von schlechten Eltern sind.

Zusätzlich zu den besagten 9664 Mark monatlich, die versteuert werden müssen, kommen noch 5443 Mark für Bürokosten und Wahlkreisbetreuung – steuerfrei. Kann der findige Parlamentarier höhere Aufwendungen nachweisen, wird ihm die Summe auf bis zu 11 600 Mark aufgestockt. Während eines Jahres darf sich jeder Abgeordnete dazu noch für maximal 2063 Mark Büroartikel bei der Materialausgabestelle des Bundestages holen. An Gebühren für Fernsehgeräte und Telefongespräche unserer Volksvertreter zahlt der Steuerzahler jährlich über 20 Millionen Mark insgesamt. Für alle Parlamentarier, Minister, Staatssekretäre, die Bundestagspräsidenten und den Bundeskanzler zusammengenommen wird zudem ein Fuhrpark von etwa 500 Fahrzeugen zum kostenlosen Gebrauch bereitgehalten. Die Fahrbereitschaft des Bundestages verfügt allein über 92 Limousinen. Die Dienstwagen-Affäre um Parlaments-Chefin Rita Süssmuth ließ den Verdacht aufkommen, daß diese Fahrzeuge für mehr als nur den dienstlichen Gebrauch eingespannt werden.

Aber nicht nur diese Tatsache lenkte einmal mehr das Mißtrauen vieler Menschen in unserem Land auf die angeblichen Selbstbedienungs-Praktiken in Bonn. Besonders in einer Zeit wie dieser treffen vor allem Altersruhe- oder „Übergangs-"Zahlungen in der genannten üppigen Größenordnung auf berechtigten Argwohn. Wenn Bonner Politiker jetzt manchen Gewerkschaften nicht ohne Grund den Vorwurf überzogener Lohnforderungen machen, müssen sie sich fragen lassen, wie sie es selber halten. Nur wer Opfer bringen will, kann auch Opfer verlangen.

Hans Heckel

Jubiläum:

„ZFI" feiert zehnjähriges Bestehen

Die Ingolstädter Forschungsstelle wird längst weltweit geschätzt

Im Anschluß an ihre Frühjahrstagung begeht die Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) am 11. Mai 1991 in einer Feierstunde ihr zehnjähriges Bestehen. Namhafte Geschichtswissenschaftler aus dem In- und Ausland haben ihr Kommen zugesagt und werden im Rahmen eines Symposiums das Wort ergreifen. Wie ZFI-Leiter Dr. Alfred Schickel mitteilte, befindet sich unter den Referenten auch der weltbekannte amerikanische Historiker Dr. Alfred Maurice de Zayas aus New York, der zum Thema „Deutsche Gegenwart aus der Sicht eines Amerikaners" sprechen und sich dabei besonders mit der westdeutschen Zeitgeschichtsforschung beschäftigen wird. Der heute das „Centre for Human Rights" bei den Vereinten Nationen leitende Wissenschaftler hat bereits zahlreiche Arbeiten zur deutschen und amerikanischen Zeitgeschichte vorgelegt und ist der ZFI über ihren Leiter schon seit vielen Jahren verbunden.

Aus Österreich, Schweden und Italien haben weitere prominente Forscher ihr Erscheinen angekündigt, darunter die Professoren Wilhelm Brauneder aus Wien und Olof Ahlanger aus Stockholm.

Nach den Worten Schickels wird ein Jubiläumsband die wichtigsten wissenschaftlichen Arbeiten der Forschungsstelle dokumentieren und zugleich einen Überblick über die übrigen Aktivitäten der ZFI wie Forschungsreisen, Dokumentenauswertungen und Tagungen geben. In einer kleinen Rahmenausstellung werden auch die verschiedenen Publikationsreihen („Materialien zur Zeitgeschichte", „Ingolstädter Vorträge" und „Zeitgeschichtliche Bibliothek") vorgelegt und in einem Kompendium der Stadt Ingolstadt bzw. deren Wissenschaftlicher Bibliothek als Jubiläumsgabe gestiftet.

Interessierten Lokalarchiven will die Forschungsstelle einschlägige Ablichtungen aus den amerikanischen OMGUS-Akten zur Verfügung stellen bzw. lokalgeschichtliche Arbeiten durch archiviertes Material unterstützen.

M. P.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Bauernhöfe:

Weder Kolchose noch Farmwirtschaft

Freies Bauerntum hat auch im Industriezeitalter festen Bestand

Durch lange Zeiträume hindurch hat sich in Europa, aber auch in jeweils voneinander abweichenden Formen in anderen Kontinenten, der Bauernhof als die stabilste ländliche Lebensform der Menschheit herausgebildet. Stets aber war diese Lebensform, die ein freies Bauerntum zur Voraussetzung hatte, mannigfachen Gefährdungen ausgesetzt. Denken wir dabei an die beiden Brüder Gracchus im alten Rom des zweiten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung. Sie mußten den für den Staat immer bedrohlicher werdenden Rückgang des römischen Bauerntums, dem sie Einhalt gebieten wollten, mit ihrem Leben bezahlen. Oder erinnern wir uns an die erniedrigende Behandlung der Bauern im Mittelalter durch weltliche und geistliche Grundherren, die zu den Bauernkriegen führte.

Denken wir aber vor allem an die neuzeitliche Bedrohung bäuerlicher Lebensformen durch die Kolchosen- und Farmwirtschaft. In den USA allein fallen der Erosion täglich 70 Quadratkilometer bebautes Land zum Opfer,

Täglich erodieren 70 qkm

das damit aus der Produktion ausscheidet. Das ist pro Tag die erforderliche Fläche von 300 lebensfähigen Familienbetrieben zu je 25 Hektar.

In den USA verläuft die Bodenzerstörung übrigens schon seit langem so. Die Sorgen, die sich dort verantwortungsbewußte Agrarsachverständige bereits vor dem Ersten Weltkrieg darüber machten, war ja der Anlaß, daß sich einer von ihnen, F. H. King, Professor an der Universität von Wisconsin und Leiter der Abteilung für Bodenbearbeitung des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums, im Frühjahr 1909 auf den Weg nach dem fernen Osten machte. Auf dieser sechs Monate dauernden Forschungsreise durch Japan, Korea und vor allem durch China erlebte er, wie Asiaten die natürlichen Produktionsmittel pflegten und nutzten und damit fortlaufend hohe Erträge erwirtschafteten. Und das schon seit mindestens 4000 Jahren, während in den Vereinigten Staaten der Boden schon nach zwei bis drei Farmergenerationen vielerorts entweder davonflog oder abgeschwemmt wurde. 1984 ist das hochinteressante Buch von F. H. King über diese halbjährige Forschungsreise im Volkswirtschaftlichen Verlag GmbH, München 70, auch in deutscher Übersetzung herausgekommen.

Nahezu ein Dreivierteljahrhundert ist das Kolchossystem nun alt. Seine Verkehrtheiten und Versäumnisse sind inzwischen zur Genüge offenkundig geworden, so daß sich ein ausführliches Eingehen darauf erübrigt.

In der Sowjetunion war ein einziges Feldstück oft mehrere hundert Hektar groß. Allein daraus läßt sich ermessen, daß diese riesenhaften Flächen, auf denen jeder Raum- und Strauchwuchs beseitigt worden war, zum Tod alles Lebendigen führen mußte.

Oft mehrere zehntausend Hektar groß sind die Kolchosen und Sowchosen und man kann sich vorstellen, was die Überwindung dieser Entfernungen an Zeit kostet, die für Ernte und Bergung der Feldfrüchte verlorengeht. Oft fehlt es an genügend Zugmaschinen, Ersatzteilen und Lagerraum. Getreide muß häufig im Freien gelagert werden und verdirbt bei Regenwetter, bevor es weggeschafft und seiner Bestimmung zugeführt werden kann. Ausländische Besucher berichten, wie verloren die wenigen dort arbeitenden Menschen auf diesen Flächen wirken. Sie können mit ihrer Tätigkeit diese gewaltigen Räume nicht durchdringen. Neuerdings versucht man einiges, um Verhältnisse zu schaffen, unter denen der Mensch wenigstens das wichtigste halbwegs zu meistern in der Lage ist. Die landwirtschaftliche Nutzfläche wird zu 99,5 Prozent in Form dieser beiden Agrarsysteme bewirtschaftet. Das private Hofland in Form der Verpachtung macht nur 0,5 Prozent der Gesamtfläche aus, liefert aber 63 Prozent der Gesamterzeugung von Eiern und Kartoffeln, 41 Prozent des Obstes, 38 Prozent von Milch und Fleisch und 20 Prozent der Wolle.

In der Ebene zwischen dem Kaspischen Meer und dem Aralsee stieß man bei Ausgrabungen auf gut erhaltene kleine Bauernhöfe aus dem sechsten Jahrtausend unserer Zeitrechnung. Sie sind demnach ca. 8000 Jahre alt. Man fand in ihnen neben Getreidekörnern auch Spuren anderer, von Menschen gezüchteten Kulturpflanzen. Dazu auch Überreste von Haustieren. Nach Ablauf der vorhergehenden Jäger- und Sammler-Epoche sind dies die ersten Zeugen für die bewußte Arbeit des Menschen am Boden und dafür, daß der Mensch mit der Züchtung von Kulturpflanzen auch mit der Züchtung von Tieren, die vorher für ihn nur Jagdwild waren, begonnen hatte. Es waren natürlich keine Bauernhöfe im Ausmaß heutiger Vollerwerbsbetriebe, sondern eigentlich Gärtnerhöfe. Und es ist sicher kein Zufall, daß diese Siedlungsform in unseren Tagen sozusagen eine Auferstehung erlebt. Hat doch der Gärtnerhof im Gegensatz zu der gegenwärtigen krisengeschüttelten Agrarwirtschaft wiederum eine gesicherte Zukunft. Auch ein heutiger, in sich geschlossener Bauernhof ist ohne größeren oder kleineren Bauerngarten nur eine halbe Sache und sollte daher, weil er seine Bewohner mit Gartenfrüchten und Kräutern versorgt, überall mit eingeplant werden.

Im Gegensatz zur Farm- und Kolchosenwirtschaft hat sich, wie im Anfang bereits erwähnt, der Bauernhof als die stabilste Lebensform der Menschheit herausgebildet. Dreierlei wird durch diese Lebensform bewirkt: Optimale Dauerfruchtbarkeit, Schutz und Entwicklung der Landschaft sowie eine bodenständige, bäuerlich bestimmte Kultur. Erreicht wird dies alles neben der Einführung bodenaufbauender Fruchtfolgen, Gliederung der Flur durch Hecken und Gebüsch sowie ähnlicher naturgerechter Maßnahmen vor allem durch eine auf die Gesamtfläche abgestimmte Tierhaltung. Neben dem Pferd als Zug- und Reittier, einer maßvollen Schweine-, Geflügel- und stellenweise auch Schaf- und Ziegenhaltung ist es vor allem das Rind, dem dabei die Hauptbedeutung zukommt.

Familienbetriebe sind bei den heutigen Getreidepreisen vor allem auf die Einnahmen aus der Milchwirtschaft angewiesen. Während Getreide ca. 2000 Mark (bei immer noch fallender Tendenz) jährlich einbringt, sind es bei der Milch, das Kilogramm zu nur 70 Pfennig gerechnet, über 3000 Mark. Nun benötigt aber eine Kuh kaum einen halben Hektar Futterfläche. Somit beträgt der Erlös mindestens 6000 Mark, also das dreifache gegenüber dem beim Getreide. Dazu kommt dann noch jährlich ein Kalb. Sorgen bezüglich der Milchschwemme wird man sich schon in naher Zukunft nicht mehr zu machen brauchen, da die Zahl der Milchbetriebe laufend zurückgeht und zu den Milch-Import-Ländern Italien und Spanien nun auch noch Frankreich gekommen ist. Nicht zu vergessen ist, daß dem Dung des Rindes durch Jahrtausende hindurch Gesundheit und Fruchtbarkeit des Bodens zu verdanken ist.

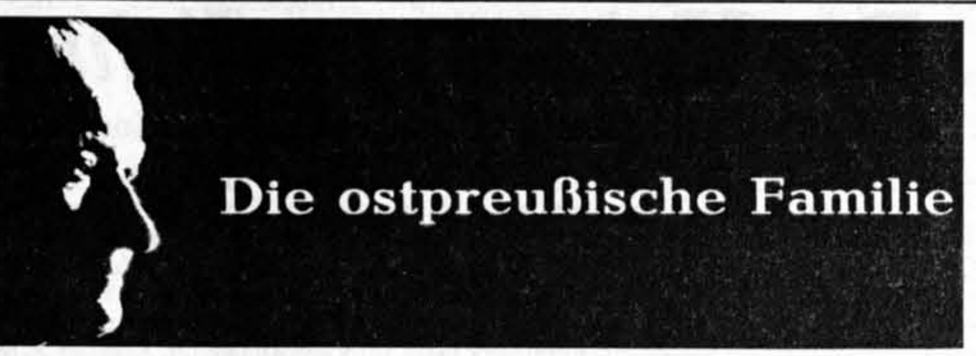
Die schlimmen Erfahrungen der Kolchosen- und Farmwirtschaft haben zur Genüge deutlich gemacht, daß ein Bauernhof mit Milchviehhaltung zu gesicherter Rentabilität, dauernder Gesundheit und Fruchtbarkeit des Bodens und krisenfester Existenzsicherung führt. Die einzige Sorge bereitet in der modernen Zeit eigentlich nur der Umstand,

Stabilste Lebensform bisher

daß die heutige Jugend vielfach nicht mehr gewillt ist, an 365 Tagen im Jahr Stallarbeit zu leisten. Wohl erleichtert die Technik wie arbeitsparende Melk- und Fütterungseinrichtungen, Düngerstreuer u. a. die Arbeit ganz wesentlich, aber man muß eben doch Tag für Tag da sein. In der vorindustriellen Zeit, wo es noch genügend Hände gab, war jederzeit eine Ablösung und Stellvertretung möglich. Ein Ausweg, hier zu helfen, bestünde darin, daß man sich (bei nicht zu weit auseinanderliegenden Betrieben) besonders an Wochenenden gegenseitig vertritt. In neu zu gründenden Dörfern – reine Bauerndörfer gibt es kaum mehr – dürfte dies am ehesten möglich sein.

Am Ausklang dieser Ausführungen noch einige Worte zur Situation der in den letzten Jahren in die BRD gekommenen deutschstämmigen Rücksiedler aus dem Osten und Südosten. Sie stellten durch Jahrhunderte hindurch ein in ihren Gastländern hochgeschätztes Wirtschafts- und Kulturelement dar. Zum Unterschied gegenüber den weitgehend vom Industriestaat geprägten Denkweisen der bundesdeutschen Bauern haben sie sich ihre echt konservative, bäuerliche Gesinnung bewahrt. Es ist zu wünschen, daß sie in einer neuen Heimat wieder Wurzeln schlagen können. Und dies möglichst bald, ehe diese anspruchslosen, arbeitsgewohnten Menschen, besonders die jungen unter ihnen, in den Sog der Industrie geraten.

Oswald Hitschfeld



Lewe Landslied,

mit jedem Brief, der in unserem „Familien"-Briefkasten landet, tauchen Erinnerungen an Vergangenes und Vergessenes auf, das verloren schien – und auf einmal ist alles wieder lebendig. Und ich muß ehrlich gestehen: Ich sahne dabei tüchtig ab! Denn viele Schreiben sprechen mich direkt an: „Das bist Du doch...?" – und manchmal bin ich es und manchmal nicht. Leider. Ich wäre immer so gerne groß und gertenschlank mit tollem Bubikopf gewesen, wie mich Gertrud Slamal in Erinnerung hat. Aber leider war ich eine druggelige Marjell mit der damals obligatorischen Affenschaukel. Ich bin also nicht Ihre ehemalige RAD-Kameradin, liebe Gertrud Slamal, schade – aber vielleicht meldet sich jetzt die schlanke, schöne Maid aus dem RAD-Lager Gr. Klingbeck, mit der Sie mich verwechseln. Sie muß also mein später Jahrgang sein, Mittsiebzigerin.

Dagegen stimmt es, liebe Ilse Plomberg, daß ich Ihre ehemalige Nachbarin aus der Königsberger Dinterstraße bin, und auch die Erinnerung von Gerda Rautenberg trügt nicht: Ich war als Bismarckerin auf den Galtgarbenfeiern dabei und wurde einmal für meine „schauspielerische Leistung" mit einer AGFA-Box ausgezeichnet – lewet Gottke, hebb ick mi pörscht! Dabei war es nur eine Nebenrolle, ich spielte eine fisselige Lehrerin, und weil ich so schrecklich aufgeregt war, gelang mir das mühelos. Viele Mitschülerinnen werden sich an die herrlichen Sommertage unter dem Bismarckturm erinnern. O, unser wunderschönes Samland...

Und dahin führt auch gleich unser nächster Brief, den Herrn Walter Rohleder schrieb. Die Frage nach der „Steuben" hat ihn dazu veranlaßt. Herr Rohleder war von Ende Juli 1942 bis 24. Januar 1945 beim Sperrkommando und Hafenkapitän Memel stationiert. Mit der „Ubena" kam er dann nach Pillau, wo das Schiff im Rettungsdienst auf dem Frischen Haff eingesetzt wurde und auch Fahrten nach Neukuhren unternahm. Auf einer wurde an Bord der „Ubena" auch ein Kind geboren. „Vielleicht erinnern sich noch Leser daran?" fragt Herr Rohleder. Er will gerne Auskunft über die letzten Tage bis 24. Januar in Memel oder bis 25. April 1945 in Pillau geben. Anschrift: Walter Rohleder, Tannenbergweg 11 in 5788 Winterberg 2.

Auf den Brief des Sackheimer „Bowkes" aus Australien hat sich gleich ein zweiter gemeldet. Kurt Fuhrmann, auf dem Sackheim geboren und dort aufgewachsen, hat bei zwei Königsbergbesuchen Aufnahmen von seinem Stadtteil gemacht. Auch von einer Schule, nur weiß er nicht, ob es die alte Uhland- oder die Schenkendorf-Schule ist. Sein Anliegen an die Familie: „Ich hätte gerne Aufnahmen von den alten Schulgebäuden, damit ich vergleichen kann. Interessiert bin ich auch an Bildern von öffentlichen Gebäuden wie Standortlazarett und Elisabeth-Krankenhaus." Er möchte eine Video-Dokumentation über den Sackheim mit alten und neuen Bildern herstellen. Kurt Fuhrmann, Bussardhorst 18 in 3050 Wunstorf 1/Luthe, wartet auf Zuschriften. Jetzt zu einer Frage, die sich aus unserem „Familienrahmen" etwas heraushebt, aber vielleicht können wir doch einem Doktorranden aus Greifswald helfen. Herr Dipl.-Pharm. Birger Kintzel benötigt für seine Dissertation „Zur Geschichte der Hochschulpharmazie der NS-Zeit in Deutschland" Angaben über die pharmazeutischen Lehreinrichtungen in Königsberg. Wer kann etwas über den Verbleib der Akten des Pharmazeutischen Institutes in der Zeit von 1933–1945 sagen? Er hätte auch gerne Auskünfte über die damaligen Hochschullehrer und Assistenten des Instituts (Prof. Emde, Prof. Merz, Dr. Bergner, Dr. Boldt, Dr. Frank u. a.). Der Fragesteller ist auch an Gesprächen mit ehemaligen Pharmaziestudenten interessiert, die im genannten Zeitraum in Königsberg studiert haben. Für jede Information ist Herr Birger Kintzel, Universität Greifswald, Fachrichtung Pharmazie, F.-L.-Jahn-Straße 17 in O-2200 Greifswald, dankbar.

Auch unser Landsmann Fritz Gaudszun sucht einen Königsberger Professor, aber es sind persönliche Gründe, die den Stellmachermeister dazu veranlassen. Und sehr viel Dankbarkeit, denn der Orthopäde und Oberstabsarzt Professor Schumann hat ihn in den letzten Kriegsjahren großartig „zusammengeflickt". „Ich bin in drei Kliniken mit ihm umgezogen bis in die Handelsschule, wo er als Chefarzt bis zum Fall von Königsberg blieb. Ich möchte so gerne etwas über seinen Verbleib erfahren", schreibt Fritz Gaudszun aus O-3591 Düsedau, Kreis Osterburg, Altmark.

Und weiter gehen die Spuren zurück. Da kam am 27. Januar 1945 der 17jährige Soldat Josef Hanika durch das Dorf Schlicken bei Labiau. In einer verlassenen Wohnung fand er ein Buch: „Goethes Faust" – und nahm es mit. Es ist heute noch in seinem Besitz. Nun möchte er es der rechtmäßigen Eigentümerin oder ihren Nachfahren zurückgeben. Ihr Name, auf der Vorderseite eingetragen: Christa Jackstein. Es würde Herrn Hanika sehr freuen, wenn sich jemand meldet. Seine Anschrift: Weidigstraße 17 in 6306 Langgöns-Oberkleen.

Auf Zuschrift aus unserem neuen Leserkreis hofft Schwester Hanna Hartkopf, Kom.-Meyer-Allee 50 in 3150 Peine. Sie suchte bisher vergeblich nach der Aufnahme vom Staatsexamen der Krankenschwestern im Städtischen Krankenhaus in Königsberg im September 1931. Eine Frage über unsere „Familie" vor einigen Jahren führte nicht zum Erfolg – vielleicht jetzt?

Und nun sind wieder einmal die Lindenauer dran. Unser Landsmann Rudolf Bojahr sucht die „Langsche Dorfchronik", die von dem an der Schule in Gr. Lindenau tätigen Lehrer Lange geschrieben wurde. Und er hätte auch gerne die Noten von dem alten Lied: „Wir fahren nach Lindenau...". In Texas soll sogar ein Ort danach benannt worden sein. Rudolf Bojahr wohnt in der Krefelder Straße 491 in 4050 Mönchengladbach.

An Gr. Lindenau habe ich auch noch gute und schlechte Kindheitserinnerungen. Die schlimmen vorweg: Als vierjähriges Gnaschel sprang ich dort einmal in einen Topf mit kochendem Wasser, der zum Abkühlen auf dem Fußboden stand. Die lustige: Das war die Silberhochzeit von Onkel Karl und Tante Klärchen, die drei Tage dauerte. Und wo der Silberbräutigam von prußischer Urgestalt alle Weibsleut betanzte und schließlich, als sie wie lahme Fliegen auf den Bänken klebten, die Männer aufforderte. Mein Vater wurde gleich wieder hingehuckt: „De Krät, de stukert..." Somit sind wir beim Feiern, was wir Ostpreußen ja gerne tun, und mit „geistigen" Genüssen wird nicht gegeizt. Wir hatten und haben da so unsere eigene Getränkekarte. Die soll auf dem Ellinger Altstadtfest wieder ausgelegt werden, das Kulturzentrum Ostpreußen will dort unsere Spezialitäten anbieten (Kulturzentrum Ostpreußen, Deutschordensschloß, Postfach 17, 8836 Ellingen). Einer stattlichen Zoppoter Getränkekarte wurden folgende phantasiereiche Likörmischungen entnommen: Blick ins Jenseits – Erichs Extra-Tour – Fromme Helene – Grünkohl mit Ei – Langsamer Selbstmord – Leichenwagen mit Goldtroddeln – Mir wackelt der Bauch – Zahmer August – Scheibenkleister. Wer kennt die Mixturen mit den abenteuerlichen Namen? Ich kann da nur wünschen: Ein Hoffnungsstrahl! Auch das ist ein ostpreußisches Schlubberchen!

Na – dann Prost!

Ihre Ruth Geede

Ruth Geede

„Der Heimat verpflichtet"

Pfingsttreffen als ein Zeugnis einer lebendigen Gemeinschaft

Es war eigentlich mehr ein Zufall, daß ich an einem Abend des März noch spät dem Fernsehprogramm folgte. Eine Wochenschau vom 20. März 1951 stand unter dem Motto „Vor vierzig Jahren" auf dem Programm. Gerade als ich das Gerät abschalten wollte, drangen vertraute Worte an mein Ohr: „Deutsche Heimat im Osten – unter diesem Titel ist in Düsseldorf eine Ausstellung eröffnet worden..." Nun, das versprach interessant zu werden. Allzu schnell aber war der Beitrag vorüber, anderes aus der Welt vor vierzig beanspruchte die Aufmerksamkeit der Wochenschau-Reporter.

Vierzig Jahre sind nun vergangen, und wieder werden sich in Düsseldorf Menschen versammeln, um ein machtvolles Bekenntnis zur deutschen Heimat im Osten abzulegen. Grund genug, einmal zu erkunden, wie es damals war, als die erste große Ausstellung zu diesem Thema durchgeführt wurde.

Unsere Wochenzeitung widmete dieser Ausstellung einen umfangreichen Bericht, ohne zu versäumen darauf hinzuweisen, wie wünschenswert es wäre, daß sich auch und vor allem westdeutsche Landsleute mit dem Thema deutscher Osten beschäftigten. Ein Wunsch, auch heute noch ohne Zweifel aktuell. – Die Ausstellung, ursprünglich schon Ende 1950 in Berlin gezeigt, stand unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer. Zur Eröffnung sprach unter anderem Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber, erster Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen von 1948 bis 1951. Schreiber hob damals hervor, der deutsche Osten stelle „in aller seiner Vielfalt eine Gemeinschaft der geschichtlichen Entwicklung dar, eine Gemeinschaft der politischen, der wirtschaftlichen, der geistigen und künstlerischen Leistungen und eine Gemeinschaft eines nie erlebten Schicksals".

Diese Gemeinschaft auch heute, mehr als vier Jahrzehnte nach Flucht und Vertreibung, mit Leben zu erfüllen, zu zeigen, daß sie auch heute noch vor den Problemen des Alltags Bestand hat, dazu dienen nicht zuletzt die Pfingsttreffen der Landsmannschaften.

In Düsseldorf werden sich am 18./19. Mai auf dem Messegelände wieder Zehntausende Ostpreußen versammeln. Viele von ihnen werden zum ersten Mal ein solches Treffen erleben dürfen, werden aus den neuen deutschen Bundesländern anreisen. Nehmen wir sie auf in die Gemeinschaft und erleben wir gemeinsam, wie lebendig die Heimat im Osten – allen Unkenrufen zum Trotz – in den Herzen der Menschen ist! Die große Kundgebung am Pfingstsonntag mit ihrem machtvollen politischen Bekenntnis zur angestammten Heimat, die kulturellen Höhepunkte mit Ausstellungen und Veranstaltungen für jung und alt, die vielen kleinen Treffen am Rande, die menschlichen Begegnungen – wer das einmal erlebt hat, der wird ein solches Deutschlandtreffen nicht so leicht vergessen und wieder mit dabei sein wollen, wenn es heißt: „Auf Wiedersehen in Düsseldorf! Der Heimat verpflichtet."

Silke Osman





„An der Kruttinna in Ukta" nannte Ursel Dörr, Malerin aus Osterode, das oben abgebildete Aquarell (übrigens auch als Postkarte zu haben). Noch bis zum 16. April zeigt die Ostpreußin, die heute in Bad Homburg, Saalburgstraße 95, lebt, im Foyer des Kurtheaters auf Norderney eine Auswahl ihrer Arbeiten. Ein Teil des Verkaufserlöses fließt der Spendenaktion „Kirche Langgut" zu, die von Hans-Ulrich Karalus, Heppenheim, ins Leben gerufen wurde.

Eine kleine fremde Melodie nur

Oder: Wie eine unverhoffte Gabe einige Menschen glücklich machte

Sie ist unverhofft zu Geld gekommen, keine große Summe ist es, eine eher kleine Nachzahlung, so viel aber immerhin, daß es sie freut und sie sich einen Wunsch – aber welchen? – erfüllen wird. Nun trägt sie die glatten blauen Scheine, zwei Hunderter sind es, in ihrer Handtasche mit sich herum. Sie ist unentschlossen, geht durch die Straßen, steht abwägend vor Schaufenstern.

Es ist Frühling – noch nicht so richtig eigentlich, denn die Temperaturen sinken oftmals noch bis an die Nullgradgrenze, ein ungemütlicher Wind weht zuweilen um die Ecken, und hin und wieder gibt es einen Regenschauer. Dazwischen scheint jedoch die Sonne, spiegelt sich in Pfützen und Fensterscheiben, läßt aufkommende Wärme erahnen, an sommerliche Tage denken und einen Mantelknopf nach dem anderen öffnen. Licht und Wärme sowie die Dekorationen der Auslagen wecken Sehnsüchte. Ein Kleid, Schuhe, eine passende Handtasche? Dazu langt es nicht, und wann trägt man schon ein Kostüm? Vielleicht sollte es etwas Besonderes, Bleibendes sein, ein Schmuckstück? In den Fenstern der Juweliere und Goldschmiede glänzt und glitzert es dermaßen, daß, wer da schon zu einem Kauf entschlossen war – Ring, Kettchen, Brosche – unschlüssig werden kann.

Vor einigen Restaurants stehen bereits Tische und Stühle, sie setzt sich, trinkt einen Kaffee und sieht den Vorübergehenden nach, denkt und träumt vor sich hin. Von irgendwo wehen Musikfetzen herbei, fremd und eigenartig. Sie horcht auf, folgt den Tönen. Dunkelhäutige junge Menschen in farbigen Umhängen und mit bunten Mützen spielen die fremdartigen Melodien, wiegen sich im Rhythmus, spielen auf Instrumenten, deren einige sie nicht zu benennen weiß. Die Landkarte Amerikas, Südamerikas sieht sie vor sich. Urwaldbilder, Bilder von Strömen, Meeresstränden, den Bergen der Anden wechseln vor ihren Augen, während sie selbstvergessen der Musik lauscht. Bei aller Sparsamkeit, nie wird sie diesen Kontinent anders sehen als in Filmen und Fernsehnachrichten. Jetzt und in Zukunft werden ihr die ausreichenden Mittel fehlen – wohl auch der Mut – diese Reisesehnsucht Wirklichkeit werden zu lassen.

Sie steht da, schaut und lauscht, öffnet behutsam ihre Tasche. Knisternd formen sich die blauen Scheine zu einem kleinen Ball, den sie langsam in den aufgestellten breitkrempigen Hut gleiten läßt. Die Augen des Flötenspielers verfolgen den Vorgang, die Flöte schweigt für einen Augenblick. Verblüfft, erschrocken fast wendet sich der Spieler der Frau zu, bewegt sich in ihre Richtung. Sie jedoch weicht zurück, wehrt unmerklich ab, lächelt vor sich hin und verschwindet in der Menge. Die fällt jubelnd in die Melodie der übrigen Instrumente ein.

Annemarie Meier-Behrendt

„Sanfter Tourismus" als Wegbegleiter

Langzeitschäden im Urlaubsland können durch Sensibilität der Reisenden verhindert werden

Da freut man sich das ganze Jahr auf den Urlaub und bekommt nun, in Griechenland angekommen, nur fettige Speisen vorgesetzt. So kann sich mein Körper sicher nicht erholen", bekannte kürzlich in einer Illustrierten eine verärgerte deutsche Urlauberin, die ihren ursprünglich vierwöchigen Griechenland-Urlaub aufgrund landestypischer Sitten um zwei Wochen verkürzte.

Immer häufiger mußten sich Reiseveranstalter in der Vergangenheit diese und ähnliche Beschwerden anhören und versuchten sodann, innerhalb der Hotelanlagen vielerei landesspezifische Merkmale zu verändern. Endlich kann nun der Urlauber auf deutschen Speisekarten deutsches Essen beim deutschsprachigen Koch bestellen...

Tourismus heute: Begegnung zweier Welten Foto np

Auch wenn dieses Beispiel mit Sicherheit nicht stellvertretend für alle reisenden Bundesbürger steht, haben sich nahezu „Im Urlaubsland Komfort wie zuhause" zum Leitsatz gemacht. Daß jedoch durch diesen dann praktizierten Massentourismus in „den schönsten Wochen des Jahres" die bereisten Länder sehr unter den Einflüssen fremder Kulturen leiden, blieb bis vor einigen Jahren in der Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet.

Jetzt, wo schwere Schäden wie zum Beispiel eine Überfremdung auf den Canarischen Inseln oder Umweltkatastrophen wie die der verschmutzten Adria-Küste Italiens immer häufiger publiziert werden, beschäftigt sich die internationale Tourismus-Branche zunehmend mit dem Schlagwort „sanfter Tourismus".

Und so haben auch Klemens Ludwig, Michael Has und Martina Neuer unter dem Titel „Der neue Tourismus – Rücksicht auf Land und Leute" (C. H. Beck Verlag, 172 Seiten mit Fotos und Illustrationen, Taschenbuch, 19,80 DM) ein Taschenbuch herausgegeben, welches in zahlreichen Essays die neuen Formen des Tourismus diskutiert.

Besonders die „jährliche Völkerwanderung" in die landschaftlich zumeist sehr reizvolle, jedoch touristisch weitgehend unerschlossene Region der Dritte-Welt-Länder findet hier Beachtung: So fragt sich zum Beispiel Jürgen Hammelehle (Zentrum für entwicklungsbezogenen Tourismus) erstaunt, „was ein Land in der Dritten Welt davon hat, wenn Touristenschwärme aus Europa und Nordamerika kommen. Sind die Touristen Entwicklungshelfer, die Devisen und Arbeitsplätze bringen?"

Eine Antwort auf diese Frage scheint, so Hammelehle, nicht schwierig: in der Dritten Welt muß für den Tourismus zuerst die nötige Infrastruktur geschaffen werden – diese Ausgaben belasten wiederum die jeweilige, zumeist generell arg angegriffene Staatskasse. Auch wenn der Tourismus in vielen Ländern eine wichtige Einnahmequelle für Devisen darstellt, verändert dieser durch Güterimporte wie zum Beispiel Schnaps, Lebensmittel, Tee oder Kaffee auch die Lebensansprüche der Einheimischen – Neid, Ablehnung oder Gewalttätigkeit sind nur einige der möglichen Folgen.

Wer nun aber in Länder der Dritten Welt reisen möchte, um die dort typische Kultur wirklich kennenzulernen, der könnte dem Beispiel des Dorftourismus folgen. Die Ethnologin Lilo Roost Vischer beschreibt diesen als „ländlich integrierten Tourismus", wo zum Beispiel im afrikanischen Senegal dorfeigene Herbergen, einfache Kost und keinerlei organisierte Reisetouren für den interessierten Besucher bereit gestellt werden.

Projekte dieser Art sind jedoch noch weitgehend unbekannt. Aufwendige Reisevorbereitungen, von einer Umstellung der Ernährung bis hin zur entsprechenden Impfung stellen für viele Urlauber immer noch ein Hindernis dar, welches nur schwerlich zu überwinden ist (zumal Individual-Reisen auch meist einen großen Zeitaufwand erfordern).

So sind sich die Autoren des Buches auch weitgehend einig, daß der in den Reiseprospekten angebotene Tourismus die kulturellen, historischen und politischen Hintergründe fast immer außer acht läßt.

Sicher ist jedoch, daß jeder Mensch Urlaub benötigt. Ob an der Ostsee, im Harz oder in Spanien – überall genügt meist schon ein bißchen Vorkenntnis (vielleicht aus Reiseführern oder Filmen), um sich mit landestypischen Sitten und Gebräuchen vertraut zu machen. Und wer darauf achtet, nicht in Feriengebiete mit Hochausburgen, unzähligen Swimmingpools und Restaurantketten zu fahren und wer vielleicht beim Anblick eines Bettlers nicht sofort auf den Auslöseknopf seiner Kamera drückt, leistet sicher einen Beitrag für den „sanften Tourismus". Denn wo die Gäste sich verweigern, können keine anonymen Clubs, Hotels oder Appartement-Anlagen entstehen.

„Es gehen die Menschen, die Höhen der Berge zu bewundern und die Fluten des Meeres, die Strömungen der Flüsse, des Ozeans Umkreis und Gestirne Bahnen und verlieren, dabei sich selbst" (André Heller vor dem „Forum für Tourismus").

Silke Berenthal

Unvergeßliche Tage

Sturmböen und Regen
Mondfinsternis und Sonnenschein
Krokus blüht schon vielfarbig
an all unsern Wegen
und Schneeglöckchen
läuten den Frühling ein
es klingt wie Heimwehmelodie
nach meinem so fernen Land
ich kann sie hören, ganz leise ... leise ...
Wolken ziehen – mal hell, mal dunkel
ihre lautlose Bahn –
Möwen krächzen im Chor
ihre eigene Weise
und aus einem Garten strahlt uns
vollerblühter Goldlack an –
bei Ebbe wandern wir übers Watt
mit dem Wind
unter unsern Schritten
knirscht leise der Sand
wir wissen wohl, wie beschenkt wir sind
mit diesen friedvollen Tagen
hier an der Waterkant –

Grete Fischer

Agnes Harder

Die kleine Stadt

Vor 100 Jahren: Eine Kindheit in Preußisch Holland

1. Fortsetzung

Sie geben ein so feines Eingemachtes und zu Weihnachten einen so erlesenen Marzipanbelag. Aber wenn man sie auf die Hälfte schneidet und die behaarten Samen herausnimmt, muß man husten! Überall setzen sich die Härchen fest. Natürlich hilft man Mutter getreulich. Aber es ist eins von den kleinen Opfern, die der Hausaltar verlangt. Es gibt deren noch mehrere.

Bis zu dem weißen langen Stall der Schäferei an der Chaussee gehen wir manchmal mit den Eltern spazieren. Aber die meisten Wege führen doch in eine unbekannte Ferne. Die zog mich schon als Kind mächtig an.

Die Promenade war der gewöhnliche Spaziergang. Auf ihr traf man sicher die Bekannten. Für uns Kinder aber war sie ohne Begleitung verbotenes Gebiet. Auf den Schlängelwegen trieben sich bergauf bergab oft üble Elemente herum, die hinter dem Strauchwerk willkommenes Versteck fanden. Auch ich machte hier meine erste Bekanntschaft mit der Roheit. Das einzige häßliche Wort, das in der kleinen Stadt überhaupt mein Ohr erreichte, hörte ich hier. Als ich in Todesangst vor den Jungen nach Hause lief, gleich zu meinem Vater, nahm er mich an der Hand und ging sogleich mit mir an den Ort der Tat. Die Bengels hatten sich davongemacht und in sichere Entfernung gerettet. Bei solchen Gelegenheiten pflegte mein Vater immer zu bedauern, daß die Prügelstrafe abgeschafft war. Tierquälern, Baumfrevlern und gar Kinderverfolgern hätte er am liebsten von Amts wegen die Bastonade gewünscht, die uns in den Hauffschen Märchen solche Freude machte.

Es ist sonst nicht viel von der kleinen Stadt zu sagen, und das ist gut. Historische Erinnerungen hatte sie außer Schloß und Mauer der Weißmäntel nicht. Mein Vater, ein großer Geschichtskenner, hätte sie sonst herausgefunden. Eine bestimmte Sorte Honigkuchen mit weißem Guß wurde vorzüglich bereitet und das ganze Jahr hindurch gegessen. Das war ihr ganzer Anspruch auf Anerkennung. Sie lag auf ihrem Berg, trank Sonne und Regen, schneite ein und taute wieder auf und atmete ruhiges Dasein. Wenn ein Kind nicht auf dem Lande groß werden kann, dann ist so eine kleine Landstadt die allerengste Nachbarschaft zum Paradiese dieser Jahre.

Man hatte in der kleinen Stadt nicht auf uns gewartet und flocht uns keine Ehrenpforten. Ja, wir konnten nicht einmal wie sonst in ähnlichen Fällen in die Wohnung von meines Vaters Amtsvorgänger. Der war sehr alt geworden, und seine drei Töchter waren auch schon alt, als er starb. Sie waren außer dem Landrat die einzigen Adligen in der Kreisstadt eines der feudalsten Kreise Ostpreußens. So beschränkten sie sich in ihrem Umgang auch auf das blaue Blut. Ich habe sie kaum gesehen und bildete mir ein, daß sie ihre Wohnung nie verließen. Zudem nahmen sie es meinem jungen Vater übel, daß er der Nachfolger ihres alten geworden war, und hielten sich von uns noch besonders fern.

Wir hatten also die Wohnung nehmen müssen, die gerade frei war, und wohnten in der Nähe des Steintors, bei einem Schlosser. Schlecht und recht, mit der Aussicht, bald etwas Besseres zu finden.

Dicht am Steintor nun, gerade um die Ecke, stand ein einstöckiges, großes, weißes Haus. Diesem Haus und seinen lieben Bewohnern verdanke ich einen großen Teil der Freuden meiner Kindheit. Der Besitzer selbst wohnte im Erdgeschoß; ein Rechtsanwalt, zufällig ein Korpsbruder meines Vaters, im oberen Stock. Der Besitzer hatte sieben Kinder, was schon von vornherein unsere Sympathie erregte, da wir es im Laufe jener Jahre zu sechsen brachten. Auch dort waren die Ältesten drei Mädchen und fast bis auf den Tag in unserem Alter. Ergab das von selbst durch den Schulbesuch die herzliche Freundschaft, so waren wir die Gewinnenden, weil jene Familie für meine kindlichen Begriffe märchenhaft reich war. Es gehörte ihr nicht nur das Haus, sondern ein großer Garten dahinter, der bis an die Chaussee und an der Seite bis hart an die Mauer ging.

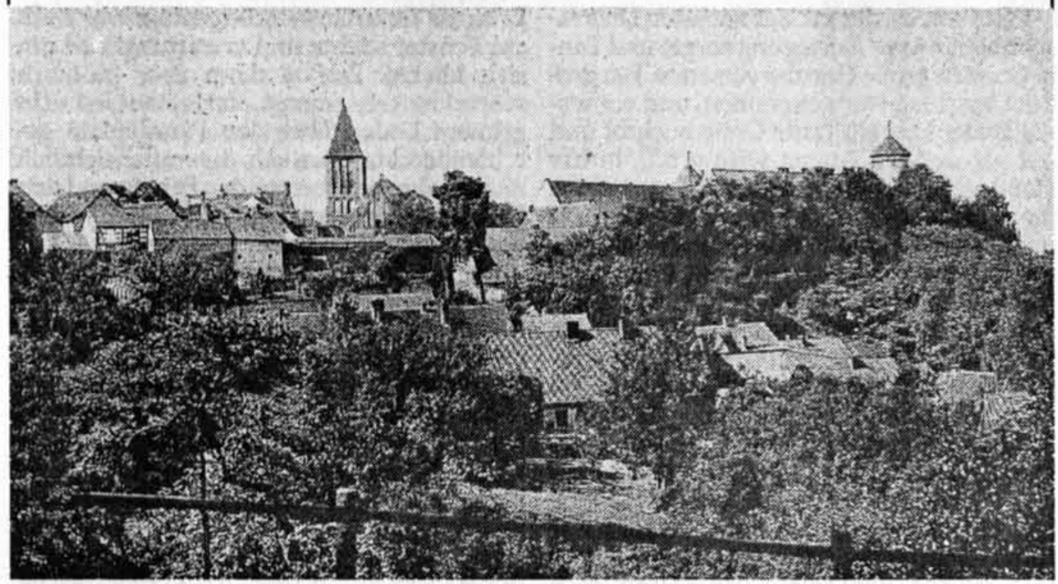


Foto Archiv

Ja, in einem Kuhstall standen eine Reihe prächtiger Kühe, und morgens und abends drängten sich die Mägde mit ihren Töpfen, um die frisch gemolkene Milch aus den Eimern sich einmessen zu lassen. Dieser Kuhstall stieß auf der einen Seite an das Steintor, und ihm gegenüber lag ein Pferdestall, der ebenfalls zum Hause gehörte. Der Vater unserer Freundinnen war früher Gutsbesitzer gewesen, hatte noch ein schönes Stück Land, eine Viertelstunde vor der Stadt, und zudem die Posthalterei und mußte die Pferde für die regelmäßige Verbindung mit der Bahn stellen.

Knusprige Semmeln

Welche Fülle des Besitzes für ein Beamtenkind, das auf seine Etage beschränkt war und von je mit allen Sinnen der Natur zustrebte!

Des Morgens holten wir beiden Schulpflichtigen unsere Freundinnen zur Schule ab. Dann saßen die Eltern an der Spitze des langen Kaffeetisches. Der Vater groß und stattlich mit kurzem, rotblondem Vollbart, ein Salzburger, dessen Familie eigentlich nach Litauen eingewandert war. Die Frau zart, mit blondem, glattem Scheitel, der man ihre sieben Kinder nicht ansah. Wie bei uns lag ein Wachstuch auf dem Tisch, wie bei uns standen Kaffeetöpfe der Reihe nach herum und lagen daneben die knusprigen Semmeln, die nach Pfennigen abgeteilt und einzeln abzubrechen waren.

Die Schultaschen waren schon gepackt, und man fuhr in die Mäntel, band die Kapuze um, und heraus ging es, durch das Steintor, die holprige Straße entlang nach dem Kirchplatz. Unsere Freundschaft ging ja im Winter an, und es war nur bezeichnend für die Zeit, daß unsere Tracht ziemlich dieselbe war.

Wir trugen damals, als wir noch in die zweite Klasse gingen und noch nicht zehn Jahre alt waren, fast immer schottisch karierte Kleidchen mit einer lose abzubindenden Kragen, der getüllt war. Unter dem Kleid kamen im Winter schwarze Hosenröhren hervor, die bei meiner Freundin aus Tuch, bei mir aus Samt waren. Die gehörten zu weißen Barchenthosen und wurden angeknöpft.

Fortsetzung folgt

Die Erinnerungen von Agnes Harder entnahmen wir mit freundlicher Genehmigung des Verlages in Auszügen dem gleichnamigen Band „Die kleine Stadt", Orion Heimreiter Verlag, Kiel

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Malerin + 1945 (Käthe)
Strauchfrucht
Suppe, Flüssigkeit
Segler-klub in Lötzen
Stadt östl. von Posen
Kunstfaser
ostpr. Landschaft
engl. Bier
pers. Fürwort
Halbinsel v. Costa Rica
Elbezufluß
Futtermittel
w. Verwandte
griech. Meeresgöttin
junger Zweig
Fehllos
Wappenvogel
Brennstoff
Autoz. Nürnberg
Werkzeug
Skatausdruck
Anschrift
Stern im 'Adler'

BK 910-198

Auflösung

				N		N		L
	K	A	R	A	L	E	N	E
I	R	R	E	R		S	O	U
B	A	Y	E	R	N		C	G
	N	S			A	M	E	N
	T		U			A	R	E
G	O	L	D	A	P	G	A	R
T	R	I	O	L	E	N	13	
		D		T	E	E		
	G	O	B	E	R	T		

Auflösung in der nächsten Folge

Gertrud Zöllner-Werner

Ein Adonis war er wirklich nicht

Alle sagten es, alle, daß Tante Grete den Reifegrad überschritten habe, mit anderen Worten, sie sei überreif! Kein Mensch halte es mehr aus mit ihr, und „nie werden wir sie los, wenn sie jetzt keinen Mann kriegt", war die Meinung der Verwandten. Es wurde hin und her diskutiert, welcher Zeitung man wohl die innigsten Wünsche anvertrauen könne, der Elbinger oder der Königsberger Zeitung. Großvater regelte die Angelegenheit kurz und bündig: Annoncen in die „Königsberger Allgemeine Zeitung" und den „Braunsberger Stadtanzeiger". Von Elbing wollte er, der Leute wegen, doch lieber absehen und faßte noch einmal seine Tochter Grete ins Auge. (Nun ja, ein Adonis wird es sicher nicht sein, der sie in seine Arme reißt, aber zu irgendeinem muß sie schon gehören – es wird halt unerträglich.)

Die Inserate wurden im trauten Familienkreis gemeinsam zusammengestellt, und übrig blieb dann: „Herzenswunsch. Jugendliche Vierzigerin, Junotyp, Frohnatur, warmes, tiefes Gemüt – mit kleinem Vermögen – will die sonnige Innigkeit in das einsame Dasein eines reinen Idealisten tragen."

Kurz darauf mußte jeder merken, daß mit Tante Grete etwas los war, und dann hat sie meiner Mutter auch alles erzählt. Weil nämlich Herr Emil Endrigkeit nachmittags zu einer passenden Zeit zu uns kommen wollte, um Tante Grete kennenzulernen. Der Brief klang direkt vertrauenerweckend: idealer einsamer Witwer, vollkommen rüstig und tief veranlagt.

Tante Marie mußte reinen Bohnenkaffee kochen ohne Zusatz, und die Flasche Edelkognak wurde aus dem Büfett geholt und in verlockende Nähe gestellt. Ansonsten wurde die Flasche Edelkognak in dem Büfett ganz nach hinten geschoben – also eben nur für die Ausnahmen, und das hatte auch seinen Grund. – Aber da war schon mal so ein besonderer Grund gewesen durch Onkel Heinrich. Der kam eines Tages zu uns, keiner war da, nur ich, und immer wenn er kam, fragte er: „Habt ihr nichts Vernünftiges zum Trinken im Haus?" Mutter und Tante Marie zuckten dann meist verlegen mit den Schultern – sie wollten einfach nicht. Und Vaters Pillkaller lehnte Onkel Heinrich strikt ab, schon wegen der Scheibe Leberwurst, die dem Ganzen erst so die richtige Würze gab.

Mir jedenfalls erzählte Onkel Heinrich vom Zirkus Krone, der zur Zeit in Königsberg gastiere, und daß er mit mir in die Nachmittagsvorstellung gehen wolle, wenn ich ihm ein kleines Gläschen einschenken würde. Zu meinem Entsetzen blieb es nicht bei einem Gläschen, die Flasche wurde nahezu leer, und dann hatte ich in meiner Verzweiflung kalten Tee aus der Küche in die Flasche gefüllt und sie wieder weggestellt. Nun aber stand die Edelkognakflasche zum Greifen nah, gefüllt mit Tee, und harrte auf den Anstoß mit Herrn Emil Endrigkeit.

Selbiger wartete nun schon eine Weile im Salon, nachdem ich hinausgejagt worden war, dafür aber aus dem Nebenzimmer durch das Schlüsselloch blicken konnte. Nach Herrn Endrigkeits Verabschiedung hörten Tante Marie und ich dann Näheres: gebürtiger Braunsberger mit Häuschen an der Passarge, hatte seine Fischkutter seinem Nachwuchs überlassen, vor ein paar Jahren seine Frau verloren und suchte nun eine Lebensgefährtin mit Freude am Wasser und Spaziergängen die Passarge entlang. Die Kognakflasche hatte wieder ihren alten Platz im Büfett ganz hinten, denn Tante Grete hatte vor Aufregung nur daran genippt und Herr Endrigkeit sich nach dem ersten Schluck geschüttelt, und er war nicht zu bewegen gewesen, das Glas nochmals zu erheben.

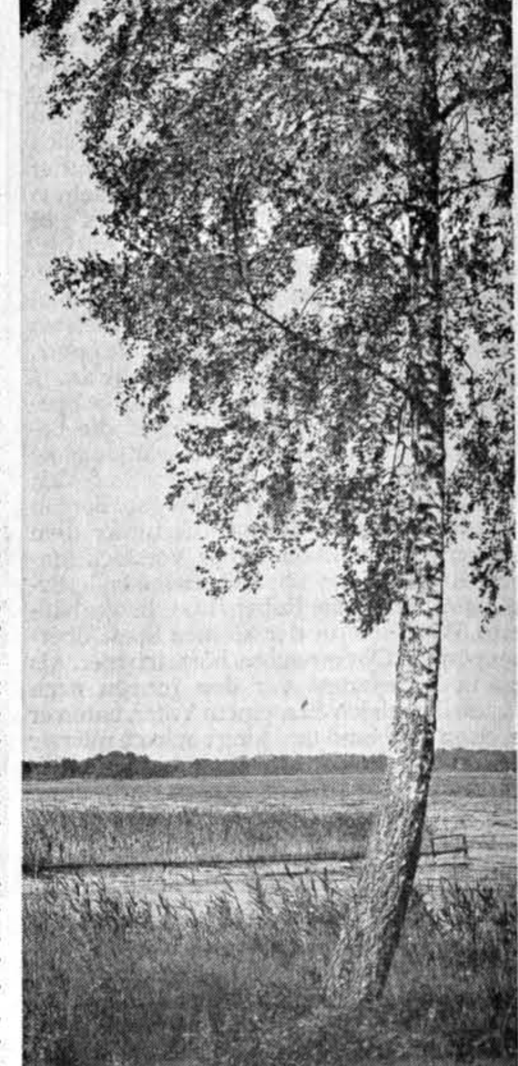
Vater war es, der mit der nächsten Überraschung für neue Aufregung sorgte und Tante Grete in große Unruhe versetzte. Ein großer Umschlag war gekommen, und ein wenig später kreuzte Tante Grete hochrot und mit glänzenden Augen wieder auf, in der Hand verschiedene Fotografien und einen ihr angenehmen Antrag. „Also wenn du mich fragst", meinte Mutter, „der sieht mir etwas windig aus; wo kommt er her?" – „Marggrabowa", studierte ich den Poststempel, „ist also ein Ausländer", stellte ich sofort fest. Ich solle kein dummes Zeug reden, wurde ich belehrt, Marggrabowa läge zwar an der polnischen Grenze, gehöre aber noch zu Ostpreußen. Bonifazius von Kämmerling lautete der Name des gutaussehenden Bewerbers, gelockt und leicht bläßlich schaute er uns von den Fotos an und war somit ganz das Gegenteil von Herrn Endrigkeit, der wie eine Tomate glänzte und einen kleinen Anflug zur Glatze hatte.

Also wurde letzterer nun erst einmal kalt gestellt – Bonifazius schien das Rennen zu machen, und schon zum nächsten Wochenende wurde der Treffpunkt bestimmt: Café Bauer am Paradeplatz, was Tante Grete unter dem Siegel der Verschwiegenheit Tante Marie erzählte, und es dauerte nur eine gewisse Zeit, bis ich es dann auch wußte.

Freund Kuno und ich setzten schon eine Weile die Drehtür zum Café Bauer in Bewegung, ließen uns auch nicht davon abbringen, als der Ober schon etliche Male mit der Serviette nach uns geschlagen hatte, und verschwanden erst dann in der hintersten Ecke, als Tante Grete aufkreuzte, einen Tisch am Fenster suchte und erwartungsvoll um sich blickte. Zuckte dann aber plötzlich schreckhaft zusammen, als sie eine Gestalt in grünem Loden über den Paradeplatz geschlendert kommen sah, die – offensichtlich nicht mehr ganz fest auf den Beinen und den Hut mit Gamsbart fast im Genick – nun wirklich das Café Bauer ansteuerte.

Warum und wieso nun Tante Grete bereits zwei Stunden später bei Tante Marie in der Küche saß und sich von dieser trösten ließ, erfuhren wir nie richtig. Nur das Wort „Schlawiner", das Vater mal in diesem Zusammenhang benutzte, machte uns hellhörig. Wir dachten sofort an einen großen Hund, Bernhardiner oder so ähnlich, und Kuno behauptete steif und fest, keinen gesehen zu haben.

Mit der Haffuferbahn von Elbing nach Braunsberg war es keine große Entfernung, und somit waren wir später oft und gerne bei Endrigkeits. Tante Grete führte ein gastliches Haus, und wir fühlen uns dort pudelwohl. „Was hatten wir doch für ein Glück, daß Bonifazius aus Marggrabowa nicht Tante Gretes Wellenlänge war", flüsterte in Abständen Kuno. „Stell' dir vor, die Entfernung – Bummelzug und dreimal umsteigen – hätten wir an einem Tag nie geschafft!"



Ostpreußen heute: Frühlingsahnen am Großen Schobensee, Kreis Ortelsburg
Foto Salden

Ulrich Jakubzik

War es ein alter Mord?

Aus dem Küchenfenster sah ich es: Die Arbeiter stießen beim Ausheben der Baugrube auf einen Totenkopf. Mich schauderte. Aber trotzdem rannte ich sofort runter in den Hof, um das von ganz nah zu sehen. Vorsichtig gruben sie weiter, und zum Vorschein kam nach und nach ein ganzes Skelett.

Wir wohnten damals in der Georgsburger Straße zur Miete. Der Hauswirt hatte eine kleinere Gastwirtschaft mit Ausspann, besonders auf die Bauern zugeschnitten, die zu den Wochenmärkten in die Stadt kamen. Durch ein Tor konnten sie auf den Hof fahren und Pferde und Wagen in einem Schauer unterstellen. Der alte Schuppen reichte inzwischen nicht mehr aus, war auch schon baufällig. Es sollte also nun ein größerer gebaut werden, auch dort, wo jetzt noch der kleine Garten war. Wir wohnten im ersten Stock, und das Küchenfenster ging direkt auf Hof und Gärtchen.

Vor zwei Tagen hatten die Arbeiter mit dem Aushub für die Fundamente begonnen, von mir mit großem Interesse beobachtet. Fürs Buddeln in der Erde hatte ich immer schon eine Schwäche. Ja, und nun standen sie um die Grube, die knapp einen Meter tief war. „Wir müssen sofort die Polizei verständigen", rief der Polier. „Das muß ein Mord gewesen sein, sonst wäre er ja nicht hier verscharrt. Keiner rührt hier mehr was an. Reißt inzwischen den alten Schauer weiter ab."

Polizeimeister Grigutsch wurde verständigt und war so schnell da, wie ich es nicht für möglich gehalten hatte. Ein Mord, mag er gedacht haben, na, das war doch was! Endlich mal was Interessantes in diesem täglichen Einerlei der ewigen Wochenmarkt-Betrunkenen und ab und zu einer kleinen Schlägerei Sonnabend nachts. „Anscheinend liegt die Tat doch schon einige Jahre zurück", stellte er fest, „mindestens zwanzig, sonst wäre ja noch mehr übrig als die reinen Knochen. Der Platz ist amtlich abgesperrt. Das muß jetzt kriminalistisch untersucht werden." Die Arbeiter mußten eine Absperrung um die Grube aufstellen, und dann ging er erst mal.

„Ein alter Mord in Seewalden?", schrieb die Zeitung. Und dann ging sie die einschlägigen Fälle der letzten fünfzig Jahre durch. Es hatte tatsächlich um die Jahrhundertwende einen gegeben, das war jedoch damals aufgeklärt worden. Aber halt – da war doch dieses mysteriöse Verschwinden des reichen Gastwirtes Dzubiel aus der Johannisburger Straße im Jahre 1894. Von einem Tag zum anderen war er weg, mit all seinem Geld. Keiner hatte mehr etwas von ihm gehört. Und sein Schankknecht war damals auch gleich verschwunden. Nach mehreren Jahren wollte jemand wissen, daß er ein kleines Kutscherlokal im Westpreußischen übernommen habe. Es blieb letztlich unklar. Ob der vielleicht...?

Aber andererseits verschwanden damals manchmal Leute, wegen Schulden, aus Not, aus familiären Gründen. Das Meldewesen war ja noch nicht so perfekt, daß man sie immer finden konnte. Der oder jener meldete sich später aus dem Ruhrgebiet...

Na also, der Artikel schlug wie eine Bombe ein. Viele Leute kamen und wollten den Platz dieses möglicherweise grausigen Geschehens sehen. Das war mir kleinem Jungen natürlich sehr interessant, zuzuhören, was die so alles vermuteten. Aber verführerischer noch war mir, in dem ausgehobenen Sand und Geröll zu buddeln, wenn keiner da war. Und – da lag doch tatsächlich zwischen Steinen und Erde ein kleines Münzchen, kaum so groß wie ein 5-Pfennig-Stück, und ganz dünn und altertümlich. Ich rieb es zwischen den Fingern, da schimmerte es sogar silbrig. Schnell unters Vergrößerungsglas: Sah das nicht wie eine Jahreszahl aus? Es konnte 1 – 7 – 0 – 8 heißen.

Ich ging mit der Münze zu meinem Vater. Er meinte nach gründlicher Prüfung, auch unter der Lupe: „Das könnte ein alter preußischer Solidus sein. Wo hast du den denn her?" – „Von dort unten, lag an der Grube mit dem Skelett." – „Das ist ja äußerst wichtig", mein Vater war richtig erregt, „ich muß die Münze gleich der Polizei zeigen." Und ging damit sofort zum Revier.

Herr Grigutsch vermutete auch gleich, was mein Vater sofort gedacht hatte: Wie kommt diese über 200 Jahre alte Münze zu einem Skelett, das erst vor einigen Jahren vergraben worden sein soll? Da stimmt doch was nicht. Das Skelett mußte also vielleicht doch viel älter sein, auch über 200 Jahre.

Jetzt ging Herr Grigutsch gleich zum Kreisarzt. Seinen ersten Bericht hatte er zwar auch dorthin gegeben, aber nicht so wichtig genommen. Die Sache schien eindeutig. Aber jetzt mußte Klarheit geschaffen werden. Medizinalrat Dr. Schellong war in Urlaub gewesen und kannte den Vorgang deshalb bisher noch nicht. Heute war er gerade den ersten Tag wieder da. Er kam natürlich gleich mit. Und stellte sehr schnell fest: ein schon jahrhundertealtes Skelett. „Da ist die Todesursache nicht mehr zu ermitteln. Zeichen von Gewalteinwirkung scheinen aber nicht vorhanden zu sein."

Damit war der Fall erledigt. Das Skelett kam in einen kleinen Sarg und auf den Friedhof. Die Arbeiter konnten wieder weitermachen. Und – stießen gleich nebenan auf ein zweites Skelett und auf ein drittes, viertes, viele, auch Kinderskelette.

Und nun klärte sich die Sache sehr schnell auf: Kein Massenmord, keine Kriegsgreuel, sondern einer der alten Seewaldener Pestfriedhöfe aus der großen Epidemie 1709/10. Von zweien wußte man, wo sie gewesen waren, aber die Beschreibung des dritten war in den alten Akten so unklar, daß man ihn bisher nicht hatte lokalisieren können.

Die Skelette wurden in einem gemeinsamen Grab auf dem Friedhof an der Bischofsburger Straße beigesetzt, mit einem schlichten Holzkreuz: „Hier ruhen neun Seewaldener, die in den Jahren 1709/10 durch die Pest umgekommen sind und im Jahre 1927 aufgefunden wurden. Herr, gib ihnen Deinen Frieden und schütze uns vor Not und künftigen Epidemien..."

Die kleine Münze aber bekam ich zurück und bewahre sie noch heute auf als Erinnerung an ein unheimlich spannendes Erlebnis aus der Kinderzeit und eine schreckliche Episode meiner Heimatstadt...

Ahnen von April

VON CHRISTEL POEPKE

Da ist ein Ahnen von April in deiner Straße.
Zuerst bemerkst du es am Lied der Dohle,
das heute anders ist, als das von gestern,
in dem noch Bitten war und eine kleine Demut.

Und auch die Mädchenfüße klingen rascher,
als dürften sie nun nicht mehr länger säumen,
weil ihre Zeit noch ungesponnen
am Balken in der Kammer hängt.

Bemerken wirst du's auch an deinen Träumen,
die auseinanderlaufen
wie alle Himmelsrichtungen
und an den Wünschen,
den nun kündbaren von Stund zu Stunde,
gleich Briefen, die fürs Feuer sind.

Und all das wird dir nicht allein begegnen.
Wo immer du auch bist,
da wird ein Ahnen sein von dir zu mir,
und zu den Fohlen,
die gestreichelt werden möchten,
obwohl sie noch nicht wissen, wie das ist.

„Schwingungen lieblicher Töne"

Informative Musikgeschichte nordostdeutscher Länder endlich erschienen

Durch Musik ist unser Geschlecht humanisiert worden, durch Musik wird es noch humanisiert. Was dem Unmutigen, dem Lichtlos-Verstockten die Rede nicht sagen darf, sagen ihm vielleicht Worte auf Schwingungen lieblicher Töne", hat der Mohrunger Johann Gottfried Herder, dem wir auch den Begriff des Volksliedes verdanken, schon im 18. Jahrhundert erkannt. Jahre später bekannte sein Landsmann E. T. A. Hoffmann aus Königsberg: „Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an."

Beide stammen nun aus einem Landstrich, der allgemein nicht unbedingt für sangesfreudig angesehen wird. Ostpreußen – mit diesem Namen verband man im Westen des Reiches eher weites Land, reiche Landwirtschaft, eher Kommerz, denn Kunst. Wie sehr Königsberg, die Hauptstadt des Landes und alte Krönungstadt preußischer Könige, als geistiges Zentrum jedoch der Kunst und den Künstlern verbunden war, zeigen noch heute Publikationen und Ausstellungen einst dort wirkender Kunstschaffender.

Die Musik allerdings ist immer ein wenig zur kurz gekommen, sieht man einmal von der lobenswerten Einrichtung der Nordostdeutschen Sing- und Musizierwoche des Arbeitskreises für Nordostdeutsche Musik ab, auf der vor allem die Musik ostdeutscher Komponisten gepflegt wird. Es gibt zwar einige Standardwerke, die sich mit der Entwicklung der Musik im nordostdeutschen Raum beschäftigen, doch sind diese oft seit langem schon vergriffen und für den Laien kaum zugänglich. So ist es denn besonders begrüßenswert, daß das Institut für Ostdeutsche Musik im Laumann Verlag, Dülmen, endlich auch eine **„Musikgeschichte Pommerns, Westpreußens, Ostpreußens und der baltischen Lande"** herausgebracht hat (190 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, DM 28). In vier, auch für den Laien verständlichen Beiträgen wird ein buntes Bild der nordostdeutschen Musiklandschaft von ihren Anfängen bis zur Gegenwart gezeichnet. Die Autoren (Dr. Franz Kessler aus Neuss, langjähriger Kantor und Organist an St. Marien in Danzig, über Westpreußen; Helmut Scheunchen aus Esslingen, Mitglied der Stuttgarter Philharmoniker, über den deutschbaltischen Raum; Dr. Werner Schwarz aus Tilsit, Musikwissenschaftler und -studienrat, über Pommern und Ostpreußen) haben es verstanden, auch den gesellschaftlichen und historischen Hintergrund aufzuzeigen und so weitaus mehr als eine Musikgeschichte vorzulegen. Leider war der den Autoren vorgegebene Raum sehr begrenzt, so daß oft nur ein allzu knapper Überblick entstand, so mancher Leser hätte sich zu der einen oder anderen Persönlichkeit der Musikgeschichte mehr Informationen gewünscht.

In dem Beitrag von Dr. Werner Schwarz, unseren Lesern gewiß auch als Autor vieler Beiträge für unsere Wochenzeitung und als Verfasser einer pommerschen Musikgeschichte (1988) bekannt, zeichnet in seinem Beitrag ein lebendiges Bild Ostpreußens von der Ordenszeit bis zur Vertreibung 1945. Steht naturgemäß die Landeshauptstadt Königsberg im Mittelpunkt der Betrachtungen, so finden dennoch Städte wie Tilsit, Allenstein, Insterburg, Gumbinnen und Memel immer wieder Erwähnung. Ein besonderes Kapitel ist den Komponisten und Musikschriftstellern des 20. Jahrhunderts gewidmet, deren Werke zum Teil auch heute noch von Musikliebhabern sehr geschätzt werden. Man denke nur an Otto Besch, Heinz Tiessen, Dr. Erwin Kroll und Oskar Gottlieb Blarr – alle vier wurden übrigens mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen für Musik ausgezeichnet – oder an Friedrich Welter und an Herbert Brust, der das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" schuf.

Schon früh haben die Menschen im alten Ostpreußen ihre Stimme zum Gesang erhoben. So findet als erstes deutsches geistliches Lied „Christ ist erstanden" in der Thorner Chronik 1362 Erwähnung. Überhaupt waren es die geistlichen Lieder, waren es die Männer des Ordens, die das geistige Leben damals bestimmten. Spielleute ließen ihre Trompeten, Posaunen, Fiedeln und Lauten zu Friedenszeiten erklingen, während auf Kriegsfahrten Trommeln und Pfeifen erschollen.

Schöne Klänge und Weisen waren nun damals keineswegs nur eine liebenswerte Nebensache, gab es doch in den Domschulen zur Ausbildung des geistlichen Nachwuchses schon das Unterrichtsfach Musik. Auch auf der 1544 gegründeten Universität in Königsberg wurde Musik als Lehrfach eingerichtet. Schließlich war der Gründer der Universität, Herzog Albrecht, selbst als Dichter einiger geistlicher Lieder bekannt geworden. Herzog Albrecht war es auch, der Komponisten und Virtuosen an seinen Hof berief, darunter die Gebrüder Kugelmann aus Augsburg.

Zu den Namen, die eng mit der Musikgeschichte Ostpreußens verbunden sind, gehören die der Hofkapellmeister Johannes Eccard und Johannes Stobäus ebenso wie die von Heinrich Albert und Simon Dach, die Mitglieder des Königsberger Dichterkreises, und die der Komponisten Otto Nicolai, Adolf Jensen und Hermann Goetz. Und nicht unerwähnt bleiben sollte, daß kein Geringerer als Richard Wagner 1836/37 als Kapellmeister am Königsberger Theater wirkte. Nahezu vier Jahrzehnte später wurde an diesem Theater dann Bizets „Carmen" zum ersten Mal in Deutschland aufgeführt (26. Oktober 1879).

Sängervereine, Chöre und Liedertafeln prägten vor allem in unserem Jahrhundert das Bild der Musikstadt Königsberg und auch das der anderen größeren Städte im Lande. Musik- und Sängerfeste legen davon Zeugnis ab. Aber auch der neu entstandene Rundfunk, da vor allem unter seinem Chefdirigenten Hermann Scherchen, dessen 100. Geburtstages und 25. Todestages wir in diesem Jahr gedenken, war wesentlich an dem musikalischen Leben in Ostpreußen beteiligt, während in der Musikerziehung und -wissenschaft jener Jahre ein Name von besonderer Bedeutung nicht vergessen werden darf: Dr. Joseph Müller-Blattau, seit 1928 Professor für Musikwissenschaft. Er gründete 1923 das „Musikwissenschaftliche Institut" und ein „Collegium musicum", das sich später auch an den beliebten Schloßkonzerten beteiligte. Auch verfaßte er 1931 eine „Geschichte der Musik in Ost- und Westpreußen".

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Vertreibung der deutschen Bewohner aus Ostpreußen ging auch die deutsche Musikgeschichte in dieser Region zu Ende. Die Männer und Frauen, die diesem Land ein Gesicht gaben und deren kulturelle Leistungen weit über die Grenzen der Provinz hinaus wirkten, nicht zu vergessen, soll uns auch weiterhin ein wichtiges Anliegen sein. Eine Veröffentlichung wie die über die Musikgeschichte der nordostdeutschen Länder trägt viel dazu bei, das Andenken dieser Menschen zu bewahren. **Silke Osman**



Peter Henryk Blum: Porträt C. L. (Feder, Tusche/Papier, 1987)



Cadiner Majolika: Glockenkrater in der Art klassisch-griechischer rotfiguriger Malerei

Foto Niederhaus aus „Cadiner Majolika", Hrsgb. Margot Wolf, Gengenbach

Viele seltene Stücke aus Cadinen

Kleinode ostpreußischen Kunsthandwerks beim Deutschlandtreffen

Wie bereits in Ausgaben zuvor berichtet, sind bei dem Deutschlandtreffen Pfingsten in Düsseldorf Ausstellungen ein ganz wesentlicher Beitrag der LO-Kulturabteilung. Keineswegs beschränken sich diese Ausstellungen allein auf landeskundliche Themen, auch wenn diese sicherlich ein wesentliches Element im gesamten Ausstellungskonzept sind, sondern es werden auch Kleinode ostpreußischen Kunsthandwerks gezeigt.

Eine kleine, aber ungemein feine Cadinen-Sammlung, die Teil einer sehr umfangreichen Privatsammlung ist, wird für das Deutschlandtreffen zur Verfügung gestellt. Obwohl sich aus technischen Gründen diese Ausstellung auf vier Vitrinen beschränken muß, so bietet sie doch einen guten Einblick in die Produktion der Cadinen-Manufaktur.

Neben der viel bekannten und beachteten Produktion für die gehobene Tischkultur bildet die Bauplastik, die Kunst am Bau, ein wesentliches Element der Ausstellung. Das wohl Spektakulärste, was vorgesehen ist, ist ein Teil einer höchst aufwendigen Innenraumdekoration.

Neben den Bereichen Tafelgeschirr, -aufsätze und Baukeramik kommt selbstverständlich auch der Bereich Plastik in dieser Ausstellung nicht zu kurz. Eine räumlich so knapp bemessene Schau zu dem Thema „Cadinen" kann und darf nicht den Anspruch erheben, repräsentativ zu sein. Es muß auf vieles verzichtet werden, was eine Cadinen-Ausstellung, die selbständig, nicht in ein Ausstellungsprogramm anläßlich des Deutschlandtreffens eingebunden ist, bereichert hätte. Hier soll aus dem ungemein reichen Bestand der beeindruckenden Privatsammlung Niederhaus das Bezeichnendste gezeigt werden.

Leider ist die Manufaktur Cadinen bis heute nur spärlich in der Fachliteratur berücksichtigt. Zu erwähnen ist neben einigen Aufsätzen die Publikation von Margot Wolf, die 1988 im Selbstverlag erschien.

An dieser Stelle soll nun doch ein wenig mehr auf die Objekte eingegangen werden, die zu sehen sind. Cadinen stellte seine Produktion ganz in den Dienst des Historismus, der Jugendstil und auch die Moderne fanden zwar Platz, aber waren nie dominierend. Das wird bei dieser Ausstellung deutlich werden. So werden Objekte vorgeführt, die die rotfigurige Malerei des klassischen Griechenland nachempfinden, solche, die sich an italienischer Renaissance-Fayence orientieren und manches – Tierplastik vor allem –, das seine Vorbilder im Schwesterwerk Stoff-Porzellan nicht verleugnet. Gleichwohl bleiben diese Anleihen Zitate, sie nehmen Bezug, aber sind durchaus eigenständig im ersten Ausdruck. Hierfür bürgt schon der Grundstoff, der Cadiner Ton, und bedeutende Künstler und hocherfahrene Handwerker taten das Ihre. Diese Qualität wird besonders an den vielen Details der Bauplastik deutlich, die ausdrucksstark und handwerklich perfekt auch noch als Bruchstück und Trümmer einer Gesamtkonzeption uns fasziniert. Da in Düsseldorf Stücke aus einer Sammlung gezeigt werden, die bisher noch nicht öffentlich zugänglich waren, bietet die Ausstellung allen Betrachtern Neues, auch und gerade dem, der sich mit der Majolika- und Terrakotta-Produktion aus Cadinen schon beschäftigte.

v. s.

Kraftvolle Symbole der Vollendung

Der Ostpreuße Peter H. Blum überzeugt mit verfremdeten Porträts

Ich verleihe dem Menschen durch die Übertragung in die Malerei eine neue Existenz. Es entsteht ein ästhetisches Spannungsfeld"; wenn der Maler und Zeichner Peter Henryk Blum seine umfangreichen künstlerischen Arbeiten beschreibt, erhalten diese über die gegenständliche Darstellung hinaus immer wieder eine fast schon exzentrische Abstraktion, welche die dargestellten Personen, so Blum, „zum Prototyp entindividualisiert". Folgt man dann dem künstlerischen Pfad Blums, begegnet man unwillkürlich vielerlei Frauen, die im Zuge eines stilistischen Experimentes überzeugend porträtiert werden.

Hierbei greift der 1964 in Elbing geborene Ostpreuße auf moderne Hilfsmittel zurück. Durch ausgefallene Kostüme etwa wird das Modell entfremdet, photographisch festgehalten und dann mit dieser Vorlage gemalt.

Peter Hendryk Blum, der seit 1972 in der Bundesrepublik Deutschland lebt und hier 1984 seine schulische Laufbahn mit dem Abitur abschloß, begann noch im selben Jahr sein Studium der freien Malerei an der Gesamthochschule Kassel, wo Professor Haug dem jungen Künstler vielerlei Ansatzpunkte für sein jetziges Schaffen vermitteln konnte: „der schmerzhafte oder lustvolle Zusammenstoß" eines Bildnisses „zwischen der materiellen und der geistig-seelischen Welt" (Haug).

Durch zahlreiche Aufenthalte in der französischen Bretagne, in Pommern sowie in Finnland schöpfte der Künstler die Kraft der Natur, welche auch in seinen Bildern immer wieder, wenn auch im Hintergrund, auftritt.

So abstrahiert er zum Beispiel in der „Blamage auf der Rosenplantage" Blumen zu einem roten Inferno, Bäume, die den Weg säumen, erscheinen hier als kraftvolle Wächter der Blamage, unter der die im Vordergrund stehende Frau zu leiden hat. Und immer wieder finden sich in den Kunstwerken Blums Frauen, die, kraftvoll, mystisch und zugleich ausdrucksstark, eine Vollendung symbolisieren.

Bezeichnend auch, daß Blum in seiner Liebe zum Detail den Betrachter an das Bild zu „fesseln" vermag, die Präzision seiner Kunstwerke animiert zur genauen Studie.

Ausstellungen im In- und Ausland bewiesen schon zahlreichen Kunstliebhabern, daß Blum Gründungsmitglied der Künstlergruppen „Standrecht" und „Gemeinsam Konträr" ist, der auch in seinen neueren Arbeiten vielerlei „Stilelemente der abstrakten und realistischen Malerei in einer Weise miteinander konfrontiert, die aus der Schärfe ihres Gegensatzes eine eigenständige, dem Kontrastprogramm des modernen Menschenlebens durchaus angemessene Formsprache gewinnt" (Professor Haug im April 1989). **Silke Berenthal**

Liebe Freunde,
jetzt, wo die Vorbereitungen für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen schon überall auf Hochtouren laufen – es werden tatsächlich rund 100 000 Teilnehmer (!) erwartet – kribbelt's mir langsam wirklich in den Hufen. Nur noch sechs Wochen verbleiben.

Acht Hallen und das Messe-Congreß-Zentrum öffnen nach drei Jahren endlich wieder ihre Pforten für unternehmungslustige Ostpreußen, die sich informieren, aber auch amüsieren wollen.

Wie soll man sich dort denn wirklich begegnen, mögt Ihr nun vielleicht denken, wie unter hunderttausenden die gesuchte Gruppe finden?

Hier hat zum Beispiel die Jugendgruppe der Stadtgemeinschaft Königsberg ein bewährtes Rezept, folgender Vers könnte einige Suchende auf den richtigen Pfad bringen:

„Die Jugend unsere Hoffnung ist,
Du sicher der Fahrer
der Großeltern bist.
In Halle 4 wir uns alle treffen,
die Königsberger
auf rege Teilnahme hoffen!"
(Interessenten melden sich bitte bei Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.)

Da ich aber davon überzeugt bin, daß sich auf dem Deutschlandtreffen viele, viele junge Leute tummeln werden, kann man eigentlich die gewünschten Gruppen nicht verfehlen, höchstens einige Veranstaltungen durch intensives Plachandern mit neuen Gesichtern verpassen...

Mit guter Laune im Gepäck und dem Programm in der Hand freue ich mich jedenfalls auf ein abwechslungsreiches Wochenende in Düsseldorf!

Bis dahin sendet Euch erwartungsvolle Grüße **Euer Lorbaß**

Fußball-Hooligans als Marionetten der Stasi?

Gewalt in mitteldeutschen Stadien eskaliert – Suche nach den Drahtziehern

Im vergangenen Weltmeisterschafts-Jahr schienen sie manchem noch eine westdeutsche Spezialität zu sein: Jene Hooligans, die britischen Vorbildern nacheifernd, unter dem Deckmantel des Fußballs in und außerhalb der Stadien für Randale sorgten, sich und die Polizei verprügelten, Fensterscheiben einschlugen und öffentliche Verkehrsmittel gnadenlos ramponierten.

Jetzt hat Mitteldeutschland in dieser Disziplin nachgezogen: Kaum ein Spieltag in der Oberliga Nordost vergeht, an dem es nicht zu spektakulären Prügelszenen irgendwo auf den Rängen, auf den Straßen oder in Bahnhöfen kommt. Letzter Höhepunkt der Gewalt: Die Ausschreitungen am Rande des (daraufhin abgebrochenen) Europacup-Spiels zwischen Dynamo Dresden und Roter Stern Belgrad. Schäden in Höhe von mindestens 100 000 Mark entstanden, als die Pseudo-Fußballfans auf den Tribünen wüteten und später in der Innenstadt durch Ladenzeilen zogen, Geschäfte zerstörten. Deutsche Schläger machten Jagd auf die „Jugos", die serbischen Schläger hatten dafür schon vor dem Spiel angekündigt, sie würden die „deutschen Faschisten" aufreiben. Einen Vorgeschmack darauf hatten sie bereits zwei Wochen zuvor beim Hinspiel in Belgrad gegeben: Teilweise grundlos waren dort Dresden-Fans, auch von der Polizei, verprügelt worden.

Doch es bedarf keiner internationalen Spielansetzungen. Wenige Tage vor dem Europacup-Rückspiel in Dresden hatte es bei Oberligaspielen in Rostock, Cottbus und Dresden ähnlich schlimm ausgesehen. Die Polizei war eindeutig nicht mehr Herr der Situation. Mitunter schien die Gewalt wieder so weit zu eskalieren, wie am 3. November vergangenen Jahres. Damals war der Berliner Mike Polley bei einem Oberliga-Spiel in Leipzig von einem Polizisten, der sich angesichts massiver Hooligan-Angriffe in Lebensgefahr sah, erschossen worden.

Nach den Oberliga- und Europacup-Ausschreitungen vom März droht den Dresdenern nach dem Pokal-Ausschluß möglicherweise auch die Verweigerung der Bundesliga-Lizenz, in die die Sachsen (bei Redaktionsschluß standen sie auf Platz 2 der Tabelle hinter den norddeutschen Rostockern) aufzusteigen hoffen. Und Soziologen, Psychologen, Politiker und Polizeikräfte fragen nach den Ursachen der Gewalt in Fußball-Arenen.

Zwischen den westdeutschen Chaoten und den mitteldeutschen Rowdies scheint es gewisse Unterschiede zu geben. Bei den Westdeutschen dürfte ein Gefühl der perspektivlosen Langeweile Hauptmotiv sein. Zum großen Teil aus gutbürgerlichen Elternhäusern stammend (immerhin waren sie im vergangenen Jahr in der Lage, ihre Fahrten nach Italien, Eintrittskarten, Unterkunft und Verpflegung zu finanzieren), befriedigen sie ihre Sucht nach „Action".

In den mitteldeutschen Stadien dürften andere Motive im Vordergrund stehen. Die Folgen des wirtschaftlichen Kollapses, Arbeitslosigkeit und das Gefühl der Deklassierung gegenüber dem „reichen Westdeutschland" schlagen um in Frust, Wut und Gewalt. Auch neonazistische Gruppen werden unter den Drahtziehern ausgemacht: Dabei handelt es sich in aller Regel um vollkommen unpolitische, intellektuell wenig entwickelte Schlägertypen, die sich dem Rechtsextremismus zuwenden, weil dieser tabuisiert wird – das Tragen des verbotenen Hakenkreuzes, das Zeigen des Hitler-Grußes als Bestätigung persönlichen Mutes und Widerstandes gegen ein als ungerecht empfundenes System. Das Hauptpotential westdeutscher Rechtsextremisten speist sich aus den gleichen Quellen.

In Mitteldeutschland kommt aber noch eine weitere Ursache der wachsenden Gewaltbereitschaft unter Jugendbanden und vor allem bei Fußball-Hooligans hinzu: Offensichtlich haben alte Seilschaften aus unseligen SED- und Stasi-Zeiten den Zusammenbruch des Systems überlebt und nutzen nun die Krawalle in den Stadien, um die Bevölkerung zusätzlich zu verunsichern. Hoffnungen auf die Rückbesinnung breiterer Bevölkerungskreise auf die „gute, alte Zeit", als noch Ruhe und Ordnung herrschten (bzw. die SED-Presse jede Berichterstattung über Rowdytum und Jugendbanden unterdrückte), dürften dahinter stehen.

Auf diese Hintergründe haben jetzt mehrere mitteldeutsche Politiker aufmerksam gemacht. Mecklenburg-Vorpommerns Ministerpräsident Alfred Gomolka sprach von „politisch motivierten Rädelsführern", und auch der Staatssekretär im dortigen Innenministerium, Volker Pollehn, bezeichnete den Verdacht als „sehr nahe" liegend, daß alte Stasi-Seilschaften ein Interesse an Ausschreitungen und Destabilität in den neuen Bundesländern haben. Gegenüber einer Tageszeitung erklärte Pollehn, es gebe eine „ganze Reihe von Menschen, die hier ganz konsequent das Ziel verfolgen, soziale Spannungen zu verstärken, die Unzufriedenheit zu schüren und den Rechtsstaat vorzuführen".

Ein Indiz für einen solchen Verdacht liefern nicht zuletzt die Ausschreitungen am Rande von Spielen des FC Dynamo Berlin. Dieser Club, bis nach der Wende von Stasi-Chef Mielke geleitet, entsandte beispielsweise unlängst zu dem Spiel in Rostock statt der zunächst angekündigten 300 Fans einen Pulk von 700 Dynamo-Anhängern. Pollehn: „Und da stellt sich natürlich schon die Frage, wer solche kostenlosen Fahrten organisiert, wer das in Gang gesetzt hat und uns nicht ausreichend informiert hat. Wer hat dafür gesorgt, daß nicht ausreichend Sicherheitskräfte im Zug waren? Und da kommt man schon auf allerhand Möglichkeiten."

Krawalle, so sagen Experten voraus, wird es auch in nächster Zeit am Rande von Fußballspielen in mitteldeutschen Stadien geben. Möglicherweise wird diese Seuche auch wieder verstärkt nach Westdeutschland übergreifen. Insbesondere für die neuen Bundesländer macht dies eine Aufstockung der Sicherheitskräfte und eine spezifische Schulung und Ausbildung erforderlich. Und insgesamt sollte der Sucher nach den Drahtziehern größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. **Olaf Hürtgen**


Randalierende Fußballfans: Schon 53 Prozent der Bevölkerung fürchten einen Besuch im Stadion

Politische und kulturelle Vielfalt

Seminar informierte über die Zukunft der Auslandsdeutschen

Evangelischen Speck, Bischofskuchen und siebenbürger Rebensaft ließen sich die Teilnehmer des ersten Seminars der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen – Landesgruppe Schleswig-Holstein in Eckernförde schmecken. Diese Spezialitäten hatte der Referent Klaus Lingner mitgebracht und damit – wie auch durch sein Erscheinen in Tracht – Traditionen aus seiner Heimat Siebenbürgen anschaulich dargestellt.

Überwog im zunächst gezeigten Film „Das Ende der Siebenbürger Sachsen" vom Bayerischen Fernsehen die Einschätzung, daß eine über 700 Jahre alte Kultur unmittelbar vor dem Sterben stehe, konnte Klaus Lingner in seinem Vortrag von Entwicklungen in Rumänien berichten, die auch den Deutschen dort wieder Zukunftsmöglichkeiten eröffnen könnten. Wichtig sei zunächst, daß auch bereits in die Bundesrepublik ausgesiedelte Siebenbürger-Sachsen ihren Anspruch auf das zurückgelassene Eigentum geltend machen. Wie im zuvor behandelten Fall der Rußland-Deutschen sei jedoch eine entsprechend ausgerichtete Politik der deutschen Regierung notwendig, deren Ziel es sein muß, den Deutschen in Ost- und Südosteuropa eine Zukunft zu ermöglichen. Durch die bisherige Untätigkeit in Bonn hätten viele das Vertrauen in diesbezügliche Versprechungen verloren und sich daher zum Verlassen der Heimat entschlossen.

Ein gemütlicher Abend wurde mit Singen und Volkstänzen begonnen, die Karin Liedtke den Teilnehmern fachkundig näherbrachte. Sie betonte, daß für die Junge Landsmannschaft auch die Kulturarbeit Ausdruck des politischen Bekenntnisses zu Ostpreußen sei.

Der Sonntagmorgen wurde traditionell mit einer Morgenfeier begonnen, die diesmal mit einer Kranzniederlegung an der Bronzestatue des „Großen Kurfürsten" einen besonderen Höhepunkt erfuhr. Die Statue stand bis zum Zweiten Weltkrieg in Pillau und wurde in Eckernförde an der Hafenpromenade mit Blick 'gen Pillau aufgestellt. Hier wartete sie laut Inschrift auf die Heimkehr nach Ostpreußen. Die entsprechende Tafel war jedoch zur Enttäuschung der Seminarteilnehmer offensichtlich nach der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze entfernt worden. Die Junge Landsmannschaft wird sich bemühen, zu diesem Vorgang Näheres zu erfahren.

Im weiteren Seminarprogramm wurde eine Schleswig-Holstein betreffende Volksgruppenfrage behandelt. Armin Nickelsen vom Bund deutscher Nordschleswiger, gleichzeitig Generalsekretär der Föderativen Union Europäischer Volksgruppen, berichtete über politische und kulturelle Aktivitäten der deutschen Volksgruppe und ihre Situation im dänischen Staat. Deutlich wurde, daß selbst innerhalb der Europäischen Gemeinschaft nicht alle Volksgruppenfragen zufriedenstellend gelöst sind. Einige Seminarteilnehmer beschlossen spontan, am traditionellen „Knivsbergfest" der nordschleswigschen Jugend teilzunehmen, um auch hier Kontakte zu knüpfen und Erfahrungen auszutauschen.

Dieses Seminar der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, die wieder einige Neueintritte zu verzeichnen hatte, weckte bei den Teilnehmern Interesse an der Situation anderer auslandsdeutscher Volksgruppen. Eine Fortsetzung dieser Thematik ist daher geplant.

H. G.

JLO-Gründungskongreß

Am Wochenende 5. bis 7. April veranstaltet die „Junge Landsmannschaft Ostpreußen" ihren Gründungskongreß in Würzburg. Neben den Vereinsregularien und einer Feierstunde (Festredner: Harry Poley, amtierender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen) werden fachkundige Referenten aus Politik und Wissenschaft über Situation und Perspektiven Deutschlands referieren. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 50 DM, Fahrtkosten werden erstattet. Wegen der begrenzten Zahl von Plätzen ist umgehende telefonische Anmeldung erforderlich bei: Dr. Jürgen Danowski, Schalkhäuser Str. 35, 8800 Ansbach, Tel.: 09 81/50 11-12.

Es sind junge Idealisten gesucht

Engagierte Gräberfürsorge am deutschen Ehrenfriedhof bei Lyck

Nach inoffiziellen Anfängen in den vergangenen Jahren wird in diesem Jahr eine Gruppe der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen auch offiziell mit der Kriegsgräberarbeit in Ostpreußen beginnen. Ein langgehegter Wunsch geht damit in Erfüllung.

In Tradition der Arbeit auf Flüchtlingsfriedhöfen in Dänemark durch die ostpreußische Jugend wird im kommenden Sommer eine Gruppe den deutschen Ehrenfriedhof in Talussen bei Lyck aufsuchen, um diesen wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen. Es sind noch einige wenige Plätze frei für Teilnehmer im Alter von 16 bis 25 Jahren.

Die Fahrt wird stattfinden vom 12. bis 27. Juli. Geplant ist ein einwöchiger Arbeitseinsatz. In der zweiten Woche soll die herrliche Landschaft des südlichen Ostpreußens erkundet werden. Die Unterbringung erfolgt im Jugendheim einer evangelischen Gemeinde in Fließdorf (Jucha) bei Lyck. In den Kosten von 250,– DM sind alle Leistungen einschließlich An- und Rückfahrt ab bzw. bis Hannover enthalten. In Ostpreußen wird eine Gruppe junger dort lebender Deutscher an der Fahrt teilnehmen, wie überhaupt die Begegnung mit in Ostpreußen lebenden Deutschen einen weiteren Schwerpunkt der Fahrt bilden soll.

Den Teilnehmern wird kein Luxusurlaub geboten. Es wartet im Gegenteil harte Arbeit auf sie, bei der sie von einer mitfahrenden Gruppe der Deutschen Waldjugend tatkräftig unterstützt werden. Die Fahrt kann aber zu einem prägenden Erlebnis werden, einmal durch die geschichtsträchtige Region und die Begegnung mit den Landsleuten sowie durch eine besondere Kameradschaft der verschiedenen Fahrtteilnehmer untereinander, zu der jeder seinen persönlichen Beitrag zu geben bereit sein sollte. Weitere Informationen bei: Bertram Graw, Bentweide 3, W-2210 Itzehoe.

In enger Berührung mit den Nachbarvölkern

Literaturtagung des Ostdeutschen Kulturrats in Berlin-Spandau / Von Erich Pawlu

Zum VIII. Expertengespräch „Ostdeutsche Literatur im Unterricht" des Ostdeutschen Kulturrats (OKR) traf sich erstmals ein gesamtdeutsch zusammengesetztes Gremium von Vertretern aus Lehre und Forschung in Berlin, um im Spandauer Hotel „Christophorus-Haus" Geschichte und Situation der deutschen Literaturlandschaften „im Nordosten und Südosten Europas" zu erörtern. Ziel dieser Tagung war es, zu zeigen, wie im Deutschunterricht, insbesondere der Gymnasien, literarische Texte aus den deutschen Siedlungsgebieten Siebenbürgens, Donauschwabens und des Baltikums eingesetzt werden können.

Die Referenten beleuchteten darüber hinaus den Konnex dieser Literaturen mit der Entwicklung der Dichtung im gesamtdeutschen Sprachraum, aber auch die Eigenständigkeit und regionale Bezogenheit der Autoren, die in den Schulen der Bundesrepublik Deutschland zumeist wenig beachtet werden. OKR-Präsident Dr. Herbert Hupka verwies in seiner Einführung auf die Vielfalt der Themen und Darstellungsformen der deutschsprachigen Literatur im Nordosten und Südosten Europas, die schon deshalb nicht in Vergessenheit geraten dürfe, weil sich in ihr Geschichte und Schicksal ganzer Volksgruppen spiegelten.



Ostdeutsche Literatur: Sie wird auch in diesem Jahr wieder ein Anziehungspunkt beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen am Pfingstsonnabend und -sonntag in den Messehallen zu Düsseldorf sein Foto Jüttner

Grudrun Schuster, München, analysierte die Schwierigkeiten in Produktion und Rezeption siebenbürgisch-deutscher Literatur. In Anlehnung an eine Untersuchung Gerhard Csejkas wies die Referentin nach, daß die Autoren dieser Region durch Verwendung der Volkssprache der Gefahr ausgesetzt seien, sich lokalspezifisch zu isolieren. Das Bewußtsein dieser Sprachnot führe andererseits zu einer „deterritorialisierenden Tendenz", weil nach Beifall und Verständnis des entfernten Publikums getrachtet werde. Das Nebeneinander oft sehr unterschiedlicher Kulturen in diesen geographischen Räumen und die Nichtbeachtung der Regionalliteraturen durch bundesdeutsche Hochschulgermanisten erschwere eine breite Rezeption der siebenbürgisch-deutschen Dichtung. Aus eigener pädagogischer Erfahrung, Gudrun Schuster unterrichtete bis 1987 am Johannes-Honterus-Gymnasium Kronstadt, wisse sie, daß auch Schüler der Auseinandersetzung mit bodenständiger Literatur mißtrauisch begegneten. Detailliert erläuterte die Referentin, wie beispielsweise mit der Behandlung von Texten Erwin Wittstocks, Franz Hodjaks und Oskar Pastijors Lernzielvorgaben innerhalb des Rahmens gültiger Schullehrpläne abgedeckt werden konnten.

Dr. Stefan Sienerth, Pfaffenhofen, interpretierte im Rahmen seines Themas „Beispiele siebenbürgisch-deutscher Literatur im Unterricht" exemplarische Texte, mit deren Hilfe sich die Entwicklung der deutschen Literatur in Siebenbürgen über Jahrhunderte hinweg dokumentieren läßt. „Zaubersprüche und Segensformeln", eine Passage aus dem „Türkenbüchlein" von 1481, Lyrik des Johannes Honterus und neuerer Autoren verweisen ebenfalls auf das Wechselspiel von gesamtdeutscher und siebenbürgischer Literatur, von geschichtlicher Entwicklung und literarischer Thematik.

Studiendirektor Helmut Erwert, Bogen, befaßte sich in seinem Referat mit „Anfang und Ende donauschwäbischer Siedlungen im Spiegel literarischer Zeugnisse". An kontrastierenden Beispieltexten Adam Müller-Guttenbrunns („Der große Schwabenzug") und Herta Müllers („Niederungen", „Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt") machte Erwert deutlich, daß die wechselhaften geschichtlichen Abläufe in dieser Literatur einen besonders eindringlichen Niederschlag gefunden haben, so daß sich die Texte auch als Transfermittel für die Bewußtmachung südosteuropäischer Historie eignen und nicht nur im Deutschunterricht als literarische Spiegelung von Schicksalen, sondern auch zur Quelleninterpretation im Geschichtsunterricht eingesetzt werden können.

Dr. Michael Garleff, Fachbereichsleiter am „Bundesinstitut für ostdeutsche Kultur und Geschichte" in Oldenburg, referierte über die „Literarische Gestaltung von Zeitgeschehen im Werk deutsch-baltischer Schriftsteller". Großangelegte Versuche, baltisches Schicksal mit allen seinen Brüchen in epischer Breite darzustellen, seien von Mia Munier-Worblewski, Siegfried von Vegesack und Gertrud von den Brincken unternommen worden. Garleff wies nach, daß nicht nur die Inhalte im Werk Siegfried von Vegesacks und Gertrud von den Brinckens, sondern auch die Produktionsprozesse durch die politischen Entwicklungen in den baltischen Staaten beeinflußt wurden.

„Fragen der Identität, der geleisteten oder versäumten historischen Aufgaben, der zwischennationalen und interkulturellen Beziehungen, das Problem des Heimatbegriffes werden eingehend reflektiert..." Dabei werde als Spiegelung der ständigen Konfrontation mit Angehörigen anderer nationaler Gruppen die Wechselwirkung von Fremd- und Selbsteinschätzung sichtbar, so daß diese Belletristik in zunehmendem Maße auch Historikern wertvolle Untersuchungsfelder liefere. Siegfried von Vegesack habe das Vermächtnis deutschbaltischer Schriftsteller 1963 in einer gültigen Weise formuliert:

„Gerade wir Heimatvertriebenen – oder sagen wir besser wir Menschen der Grenze – die wir in enger Berührung mit unseren Nachbarvölkern aufgewachsen sind und das Opfer des nationalen Wahnwitzes hüben und drüben wurden, sollten aus dem überlebten Begriff einer engbegrenzten Heimat hinauswachsen in eine größere Heimat, die keine Grenze kennt, – in ein Europa, die Heimat aller Europäer. Wir sollten deshalb in unseren Herzen keine Mauern errichten, die schlimmer sind als alle Mauern aus Stein, – sondern Brücken schlagen, von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk..."

Verlieren wir das deutsche Erbe im Osten?

„Acta Borussica": Möglichkeiten und Grenzen der Wissenschaft – Volkskunde und Landesforschung



ACTA BORUSSICA

Als wohl wichtigstes wissenschaftliches Periodikum zur (alt-)preußischen Forschung haben sich die „Acta Borussica" etabliert, obwohl sie erst im vierten Band (1989/90) vorliegen. Dies ist aber keineswegs nur auf die geringe Zahl entsprechender Publikationen zurückzuführen, sondern signalisiert die Qualität der „Acta Borussica", die von der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern initiiert wurden.

Besonders bemerkenswert in dem vorliegenden Band ist eine Arbeit des jungen Historikers Dr. Joachim Rogall über „Deutsche Geschichte aus polnischer Sicht". Rogall, der polnischen Sprache mächtig, belegt mit einer Fülle von Material Falschdarstellungen in polnischen Geschichts- und Lehrbüchern. Dies beginnt bei der Ordenszeit und reicht von Stichworten wie „Bromberger Blutsonntag" (nach häufiger polnischer Darstellung die Provokation einer deutschen „Fünften Kolonne") über die praktisch gänzlich negierten Vertreibungsverbrechen bis zu den konstruierten Ansprüchen auf die „wiedergewonnenen Westgebiete". Dieser mehr als tendenziösen Beschäftigung der Polen mit der deutschen Geschichte stehe ein weitgehendes Nichtwissen in Deutschland bezüglich der polnischen (und sogar der ostdeutschen) Geschichte gegenüber, die die Gefahr beinhalte, „daß wir Deutschen einen Teil unseres Kulturerbes an die Polen verlieren. Wer einmal erlebt hat, mit welcher Überzeugung und mit welchem Nachdruck ausländischen Besuchern in den Ostgebieten die dortigen Kulturdenkmäler als polnisch präsentiert werden, weiß, worum es geht".

Rogalls Ausführungen datieren vom September 1989. Es wäre äußerst verdienstvoll, in absehbarer Zeit die Arbeit fortzuführen unter der Fragestellung: Was hat sich in der polnischen Historiographie nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft geändert, was ist konstant geblieben?

Die in diesem Aufsatz formulierte Warnung verdeutlicht die Wichtigkeit einer intensiven Aufarbeitung der ostdeutschen Geschichte bei uns. Professor Helmut Motekat zeigt die hier vorhandenen Möglichkeiten (und Grenzen) anhand des „Münchner Modells zur ostdeutschen Landeskunde an deutschen Universitäten". Bislang werden der Anerkennung des Instituts als wissenschaftliche Einrichtung der Universität München Steine in den Weg gelegt („überwiegend war der Verdacht, daß das Institut eine Zelle des Revanchismus bilden werde"), aber Motekat ist überzeugt, daß diese Anerkennung aufgrund der hohen Qualität der dort geleisteten Tätigkeit noch erfolgen werde.

Weitere Beiträge in dem sorgfältig edierten und illustrierten Band befassen sich unter anderem mit „Literatur und Buchdruck im Zeitalter der Reformation in Preußen" (Axel Sanjosé Messing), „Herzog Albrecht als akademische Symbolfigur" (Heinz Radke), „Ostpreußische Astronomen im 19. Jahrhundert" (Felix Schmeidler), „Max Halbe" (Dorothee Radke), „Ost- und westpreußische Literatur nach 1945" (Maximilian Rankl) u. v. a. **Ansgar Graw**

Acta Borussica. Zentralarchiv für altpreußische Volkskunde und Landesforschung. Realtiones der wissenschaftlichen Veranstaltungen und Beiträge zur Dokumentation der ost- und westpreußischen Landeskunde in München 1989 bis 1990. Band IV. Herausgegeben von der Altpreußischen Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur in Zusammenarbeit mit dem Institut für Landeskunde Ost- und Westpreußens e. V. Gleichzeitig Band 20 der Publikationsreihe der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e. V., Ferdinand-Schulz-Allee, Am Tower 3, 8042 Oberschleißheim, 330 Seiten, 21 Abbildungen, broschiert, 14,80 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Alt, Franz: Jesus. Der erste Mann. Piper Verlag, München. 192 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 19,80 DM

Damböck, Michael: Das deutsche Jahr in Brauchtum, Sage und Mythologie. Feste und Feiern im Jahresablauf. Verlag Michael Damboeck, Ardagger. 122 Seiten, 43 Schwarzweiß-Abbildungen, Leinen, mit Schutzumschlag, 54 DM

Der Kreis Rosenberg. Ein westpreußisches Heimatbuch. Im Auftrag des Heimatkreises Rosenberg und des Patenkreises Halle (Westf.). Zusammengestellt von Alfred Müsse. Selbstverlag: Franz Heidemann, Südstraße 19, 2890 Nordenham. 634 Seiten, viele Abbildungen, broschiert, 50 DM

Deutscher Kalender 1991. FZ-Verlag, München. 25 Vorderseitenmotive mit großformatigen Abbildungen (zehn davon farbig), eine Auflistung von insgesamt 1000 deutschen Gedenktagen, die sich 1991 „rund" jähren, 48 Porträts bedeutender Persönlichkeiten und Kalendarium, 19,90 DM.

Glagau, Erich: Verrückt – aber erfolgreich! Verlag Werner Symanek, Gladbeck. 104 Seiten, broschiert, 12,80 DM

Krockow, Christian Graf von: Dämme gegen die Selbstzerstörung. dtv Sachbuch. Deutscher Taschenbuch Verlag, München. 176 Seiten, Taschenbuch, 10,80 DM

Passarge, Ludwig: Aus dem Weichseldelta. Reiseskizzen. Herausgegeben von Hartmut Boockmann. Nicolaische Verlagshandlung, Berlin. 168 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 19,80 DM

Paul, Wolfgang: Die Truppengeschichte der 18. Panzer-Division 1940–1943 mit 18. Artillerie-Division 1943–44 und Heeres-Artillerie-Brigade 88 1944–45. Preußischer Militär-Verlag, Reutlingen. 438 Seiten, 176 Fotos, 1 Farbdoppelseite, 35 Karten, Leinen, mit Schutzumschlag, 89 DM

Schlifkowitz, Heinrich: Die alpendeutschen Personennamen. Erwiderung auf „Die alpenslawischen Personennamen". Verlag Michael Damboeck, Ardagger. 58 Seiten, geheftet, 16 DM

Schönhuber, Franz: Freunde in der Not. Albert Langen – Georg Müller Verlag, München. 416 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 36 DM

Schrenk, Rudolf: Die Entgeudung des Menschen. Teil I: Der Mensch-Umwelt-Prozeß. Teil II: Wegweiser aus der Vergeudung. Verlag Michael Damboeck, Ardagger. 256 Seiten, kartoniert, 38 DM

Schrenk, Rudolf: Das Wahre und das Wahrscheinliche. Grundzüge ganzheitlicher Erkenntnis. Verlag Michael Damboeck, Ardagger. 108 Seiten, Glanzkarton, 18 DM

Steidle, Dr. Bernhard: Lexikon der Skandale. Das Sündenregister deutscher Politiker. FZ-Verlag, München. 258 Seiten, zahlreiche Bilder und Dokumente, Efalin, mit Schutzumschlag, 29,90 DM

Synowzik, Siegfried: Erziehung und Gesellschaft. Auf dem Weg, das Mensch-Sein praktizieren. R. G. Fischer Verlag, Frankfurt. 182 Seiten, Paperback, 24,80 DM

Wittmann, Jochen: Die Daglinger/„Piasten" und die germanische Kontinuität. Verlag Michael Damboeck, Ardagger. 128 Seiten, 17 Abbildungen, broschiert, 28 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Das Bartnerland:

Rastenburg niedergebrannt

Teil der Preußischen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart (VIII)

VON MANFRED HÜBNER

Dietrich von Altenburg, Hochmeister des Ordens (1335–1341), setzte die Maßstäbe für die Generation von 1333 bis 1362. Die erste große Phase der Siedlungstätigkeit des Ordens im Bartnerland begann mit ihm.

Auch setzten sich jetzt zunehmend Brüder an die Spitze des Ordens, die aus dem preußischen Zweig desselben hervorgingen, zeitweilig sogar den „niederländischen" Komtureien Balga, Brandenburg und dem Marschallsamt Königsberg vorstanden, und darum mit den Verhältnissen im Bartnerland bestens vertraut waren. So war Dietrich von Altenburg von 1325–31 Komtur von Balga, und anschließend 1331–35 Marschall und Komtur von Königsberg, bevor er Hochmeister wurde.

Bevor Dietrich mit seiner Siedlungstätigkeit begann, ließ er sich von Kaiser Ludwig von Bayern ganz Litauen und Samaiten zum Lehen geben (Dezember 1337). Ein Vergleich mit der Goldbulle von Rimini (1226) liegt nahe. Hier wie dort wurden Privilegien über heidnisches Territorium vergeben, welche nur Kaiser, ausgestattet mit den Autoritäten römischer Imperatoren, ausstellen konnten. Doch hatten sich die äußeren Umstände grundlegend geändert. Die heidnischen Samaiten und Litauer zeigten sich dem Orden in List, Mut und Kampfesgeist bald mehr als ebenbürtig. Sie mit Waffengewalt zu unterwerfen war daher das erste, doch wie wir sehen werden, vergebliche Anliegen Dietrichs von Altenburg.

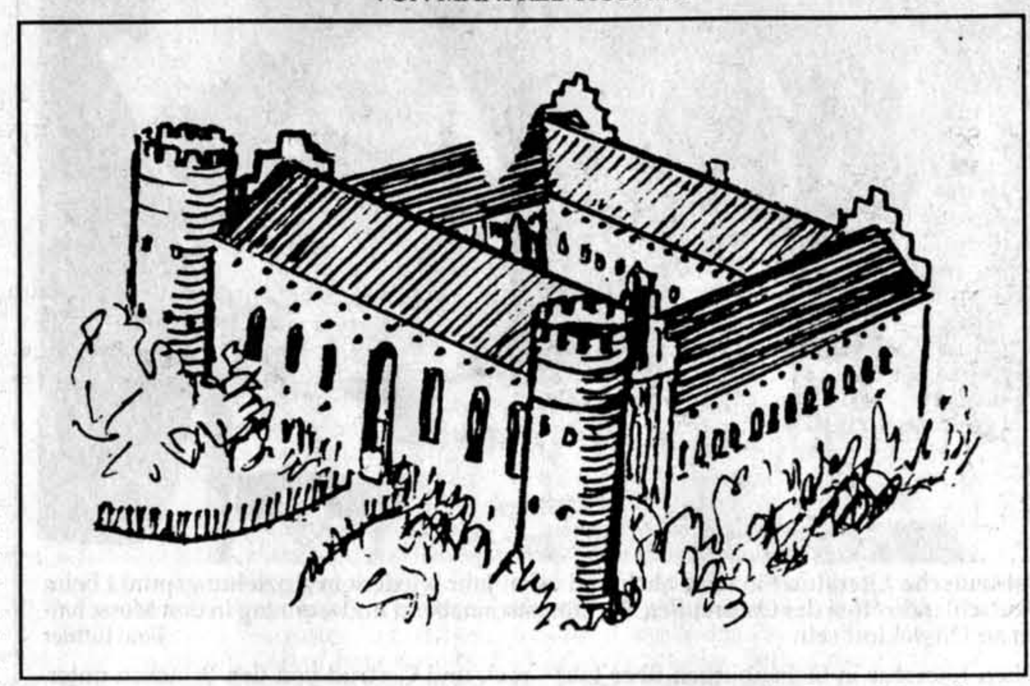
Er legte eine Reihe von Burgen entlang der Memel an, Georgenburg entstand von neuem; dann beschloß er auf der Insel Romayn in der Memel, gegenüber dem Zufluß der Dubissa, ein neues Kastell Marienburg anzulegen. Die Kreuzfahrer unter Führung des Herzogs Heinrich von Bayern nahm er zur Hilfe, um nicht nur die neue Marienkirche zu vollenden, sondern auch auf halbem Weg zwischen Marienburg und Georgenburg die neue Bayernburg anzulegen. Weiter flußabwärts im gleichen Abstand schloß sich Landshut (Ragnit) an, das als Komtureisitz schon seit 1289 bestand.

Dietrichs Konzept war es, die Bayernburg als Mittelpunkt dieser Befestigungslinie auszubauen. Dazu hatte er die feste Zusage einer militärischen Unterstützung durch den Herzog von Bayern und den Deutschen Kaiser. Aber die Samaiten und Litauer legten ebensoviele Burgen auf der anderen Seite der Memel an, und für die nächsten 50 Jahre entbrannte ein heftiger Kampf um die Burgen auf beiden Seiten. Sie wechselten oft ihre Besitzer, wurde geschleift, aufgebaut und wieder zerstört, ein ewiges hin und her.

Weiter rückwärts ließ derselbe Hochmeister eine neue Burgen- und Verteidigungskette errichten mit den Burgen Insterburg, Angerburg und Lötzen, also östlich der uns schon bekannten Burgenkette Gerdauen, Barten und Rastenburg.

So glaubte er die Kernlandschaften des Preußenlands geschützt zu haben. Innerhalb von nur drei Jahren (1338–1341) vergab er im Bartnerland hoch gerechnet einhundert prußische zum Verteidigungsdienst verpflichtete Dienstlehen oder Freigüter.

Urkundlich nachweisbar sind bisher nur dreißig Verleihungen. Es sind dies meist kleinere Güter bis zu 160 Hektar groß. Sie wurden in unmittelbarer Nähe weit von den Burgen vergeben, zumeist auf campi, also auf altem Siedlungsland. Daneben gab es wahrscheinlich eine Anzahl prußischer Lehen, die auf einer mündlichen Zusage be-



Bartenburg: 1311 erstmals erwähnt. Als Komtureibau auf Entschluß von Winrich von Kniprode angelegt
Zeichnung Alfreda Hübner

ruhten, und deren schriftliche Beurkundung später nachgeholt wurde. Dies gilt vor allem für den Gerdauer Raum.

Zwei Urkunden gehen in dieser Zeit (1338) an deutsche Lehnsmänner, den drei Brüdern von Wolfinsdorf über 60 Hufen in Kamplack, und an Nacoke von Pobrayden, der wiederum Sandir mit der Gründung des Ortes Zandersdorf mit 21 Hufen beauftragte. Beiden Lehen wurde die hohe (über Kopf und Hand) und niedere Gerichtsbarkeit gewährt. Zandersdorf wurde bald darauf vom Orden zurückgekauft, während Konrad von Wolfinsdorf 1361 den Ort Wolfsdorf nach kulmischem Recht gründete. Die Bauern von Wolfsdorf wurden in Erbfolge zu Abgaben und Scharwerk dem Lehnsherrn gegenüber verpflichtet. Dies war wohl der erste nichtlandesherrliche, später „adlige" Besitz im Bartnerland noch auf kulmischem Recht beruhend; später jedoch wurden die Dorfbewohner, wie viele andere auch, „erbuntertänig".

Von den Städten erhielt Rößel seine Stadthandfeste schon im Jahre 1337. 1351 folgten Schippenbeil und kurz darauf 1357 Rastenburg. Sie wurden nach kulmischem Recht gegründet und von sogenannten Lokatoren, die auch wie in anderen Siedlungen des Ordens mit dem Erbschulzenamt ausgestattet waren, mit deutschen Siedlern besetzt.

Die Siedler wurden vorwiegend in Ordensstädten wie Braunsberg, Elbing, Danzig und Königsberg angeworben, aber auch aus Lübeck und anderen deutschen Städten kamen sie. Heinrich Padeluche, der Lokator von Schippenbeil und Rastenburg, stammte selbst aus einem kleinen Ort bei Lübeck. Über die Herkunft Elerus, des Lokators von Rößel und Neustadt Braunsberg, wissen wir nichts genaueres. Jedoch beide waren Siedlungsspezialisten, die für günstige Bedingungen Siedler anwarben und ihnen Grundstücke in den neuen Städten überließen oder verkauften.

Als die Siedler eintrafen, war der Grundriß der Städte bereits fertig mit Meßlatte und Stange vermessen. Die Städte waren nach einem einheitlichen Plan ausgearbeitet, in der Mitte fast immer der rechteckige Marktplatz mit Rathaus, in der Verlängerung der vier Seiten die gradlinigen Straßen, gradlinig auch die Hinterstraßen.

Von Barten, das nach dem Datum seines Wappens 1359 angelegt worden sein soll, dessen Gründungsurkunde aber verlorengegangen ist, wissen wir nur, daß die Stadt in ihrer Existenz ständig zwischen einer „Lischke", einer Niederlassung vor einer Burg von Krügern, Handwerkern und Gärtnern, und einer vollwertigen Stadt schwankte.

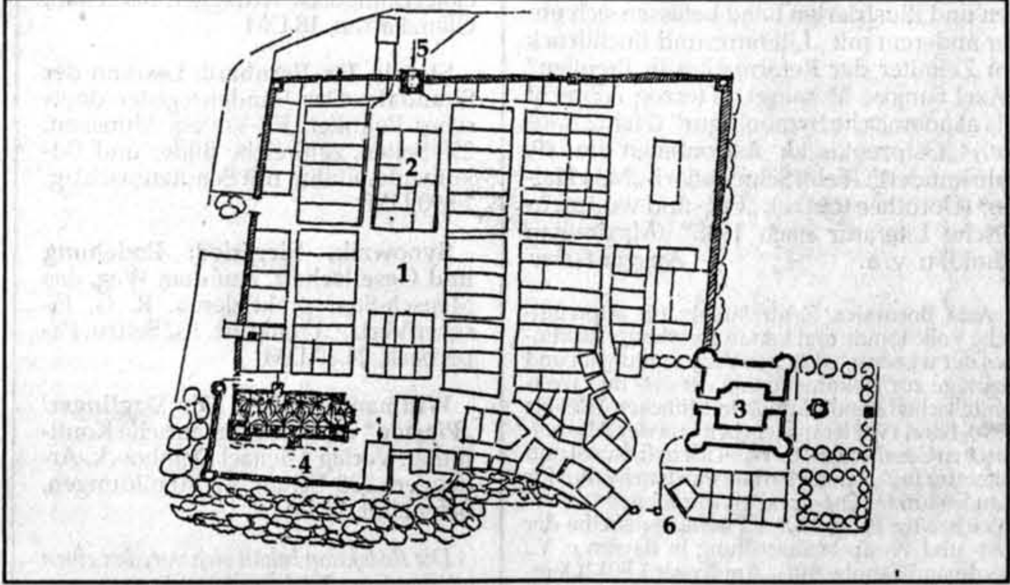
Fast synchron mit dem Siedlungswerk Dietrichs von Altenburg treffen wir im Ermland einen Bischofsvogt, Heinrich von Luter (1333–42), der die Siedlungsarbeit in der Rößler Ecke vehement aufnahm. Rößel (1337) wurde, wie schon erwähnt, zur ersten Stadt im Bartnerland. In den folgenden zwei Jahren wurden elf Dörfer, sechs davon Kirchdörfer, um Rößel angelegt, deren Schulzen und Bewohner fast ausschließlich Prußen waren. Nach Karl Kasiske waren dies: Klawsdorf, Plausen, Santoppen, Komienen, Tolnigk, Sturmhübel, Tornienen, Schellen, Molditten, Glockstein und Soweiden. Daneben wurden nur drei Dienstgüter, Weißensee, Worplack und Schwedhöfchen ausgegeben.

Fast hat es den Anschein eines Wettbewerbs in der Siedlungstätigkeit zwischen dem Bischofsvogt und dem Hochmeister. Aber Dietrich zögert mit dem Anlegen von Zinsdörfern, wie wir später sehen mit Recht, und beschränkt sich auf Dienstlehen. Selbst um Angerburg wurde 1341 schon die ersten Dienstgüter angelegt. Auch vergab er neue größere Dienstlehen in der Nähe der Frontburgen im Tausch gegen alte aus schon besiedeltem Gebiet.

Durch diese Lehen wurde die Verteidigungsfähigkeit erheblich gesteigert. Konnten aus den einhundert Lehen etwa zweihundert Freie mit Pferd und Harnisch und entsprechenden Waffen die Verteidigung des Bartnerlandes mit etwa 30 000 Einwohnern garantieren? Es gab wahrscheinlich weitaus mehr wehrtüchtige Männer, die meisten aber gehörten zum Fußvolk.

Nach den Zinsregistern Anfang des 15. Jahrhunderts zählte man ungefähr einhundert bis einhundertfünfzig Dienste pro Amt, da nicht nur „Freie", sondern auch die Schulzen der Dörfer und Städte „Plattendienste" (mit Harnisch und Schild zu Pferde) verrichten mußten.

So konnte das Bartnerland eine Streitmacht von nahezu 1000 bewaffneten Reitern bieten. Ähnliche Überlegungen hatte auch Dietrich angestellt. Die zentrale Führung sollte der Komtur zu Leunenburg übernehmen. Schon 1340 wurde aus dem Waldamt ein Kammeramt und 1342 Mittelpunkt einer gleichnamigen Komturei.



Rastenburg: Ordenszeitliche Stadtanlage mit Markt (1), Rathaus (2), Burg (3), Georgskirche (4), Hohem Tor (5), Mühlentor (6)
Zeichnung Archiv Hübner

Dietrich von Altenburg erlebte es nicht mehr. Er starb 1341. Von seinen beiden Nachfolgern verfiel der eine, Ludolf König, in Schwermut und dankte 1345 ab, der andere, Heinrich Dusemer, trat 1351, ebenfalls vorzeitig, zurück.

Ende der vierziger Jahre stockte die Siedlungstätigkeit im Bartnerland fast gänzlich. Zwar wird das erste landesherrliche Zinsdorf im Bartnerland, (Groß) Schwansfeld, vom Leunenburger Komtur Almenhausen 1346 angelegt. Auch Heinrichsdorf im Rößler Gebiet erhält seine Handfeste um diese Zeit. Der Siedlungsstopp hatte aber andere Ursachen.

Nur zu oft schreckte in jenen Jahren der Warnruf die Bevölkerung des Ordenlands: „Die Litauer reiten, rette sich wer kann!"

Sie ritten dann auch wirklich, brannten 1346 Rastenburg nieder, wiederholten ihren Feldzug im Winter 1347 und verheerten das Bartnerland total. Alle Burgen, Barten, Gerdauen, Rößel und auch Leunenburg, wurden niedergebrannt.

Die Litauerfürsten, die diese Heerfahrten unternahmen, waren junge, tatkräftige Söhne des Fürsten Gedimin (1316–1341), Olgierd und Kynstute. Sie revanchierten sich so für die große Heerfahrt des Ordens nach Litauen 1344, an der König Johann von Böhmen, sein Sohn Karl, der spätere Kaiser Karl IV., sowie König Ludwig von Ungarn, Neffe und designierter Nachfolger des Polenkönigs, Graf Wilhelm IV. von Holland, und andere Fürsten und Herren teilnahmen.

Litauen und Samaiten waren alles andere als unterworfen. Ein hierachisches Großfürstentum hatte sich durch den ständigen Druck von außen, durch Russen, Tataren, Polen und den Deutschen Orden, herauskristallisiert. Ihrerseits holten die Litauer zu Gegenschlägen aus. Gedimin besetzte Kiew, fügte vorübergehend Galizien, Podlachien und Wolhynien zu Litauen. Vom Orden lernten die Litauer das Kriegführen, das Belagern und Stürmen von Burgen, aber auch die „ritterlichen Sitten". So schrieb ein Ordenschronist über Kynstute: „Er war ein streithafter Mann und aufrechtig. Wenn er gen Preußen reiste, benachrichtigte er den Marschall und kam gewiß. Auch wenn er mit dem Meister Frieden machte, so hielt er ihn. Welche Brüder des Ordens er anerkannte, die kühnen und manhaften, die liebte er und zeigte ihnen viel Ehre."

Siebzig Fürsten auf einmal getötet

Und die Samaiten, die sogenannten „Niederlitauer"? Die hatten keinen Fürsten, sondern waren alle Fürsten. Sie fügten dem Orden vor der Schlacht bei Tannenberg die größte Niederlage bei Durben zu (150 Brüder starben). Auch half es nichts, als der Komtur von Königsberg bei einer Expedition gleich 70 Fürsten auf einmal tötete. Andere nahmen ihre Stellen ein. Nicht nur der Orden hatte großen Respekt vor ihnen, selbst die Oberlitauer blieben aus Furcht und Rücksicht vor ihnen Heiden bis Ende des 14. Jahrhunderts. Ja, man kann sagen, daß die Samaiten und Litauer die letzten Völker waren, die sich in Europa zum Christentum bekehren ließen.

In ihrer sozialen Struktur und ihren Gewohnheiten waren die Samaiten den Prußen sehr ähnlich, wahrscheinlich auch in der Sprache. Ganze Sippschaften von Prußen hatten bei ihnen Zuflucht gesucht. Nur ihre günstige geographische Lage ersparte es ihnen, das gleiche Schicksal mit den Prußen zu teilen. Sie grenzten nicht ans Haff, an die Ostsee, oder an einen freundlich-schiffbaren Fluß wie die Weichsel, wo Burgen mit Proviant und Waffen angelegt und auch jenerzeit Entsatzheere aufgenommen werden konnten. Wie die Oberlitauer grenzten auch sie an die Memel, und die vom Orden angelegten Burgen wurden bis auf Ragnit alle geschleift.

Auch waren die Samaiten im Kampf bis zum letzten entschlossen. So wird berichtet, daß Dietrich von Altenburg 1336 ein Kreuzheer anführte, das eine Heidenfeste an der Memel im Angriff nehmen wollte. Sie konnte aber nicht gleich erobert werden. Die Besatzung sah trotzdem die Erfolglosigkeit eines längeren Widerstands ein, steckte deshalb das hölzerne Bauwerk in Flammen, und gab darin sich selbst und allen Ihrigen, Weibern und Kindern, den Tod. Das war also die Situation, mit der der Orden in Samaiten und Litauen konfrontiert war. Umgekehrt war das Bartnerland stets ein Beutezug derselben Litauer und Samaiter wert.

Einzelnes Soldatengrab bei Waldmünchen

Vor 46 Jahren fielen Bernhard Dietz aus Insterburg und Emil Weigl aus Bodenbach / Von Hans Schmitzer



Fern der Heimat: Ein Grab erinnert und mahnt Foto Schmitzer

Wer die alte Heeresstraße von Waldmünchen–Perlhütte zur böhmischen Grenze geht, stößt an ihrer höchsten Stelle unvermittelt auf ein Soldatengrab. Es ist von fünf mächtigen Fichten umgeben. Lose Granitsteine umfassen einen Grabhügel, auf dem im Schatten des Hochwalds einige Waldblüher wachsen. Meist sieht man auch Schnittblumen in einer Glasvase, ein Zeichen dafür, daß ehrfurchtsvolle Hände die Ruhestätte nicht in Vergessenheit geraten lassen. Das Birkenkreuz und der darübergestülpte Stahlhelm vermitteln dem Wanderer das Bild eines Heldengrabs, wie es während des Krieges angelegt zu werden pflegte, soweit die Kampfhandlungen dies zuließen.

Inzwischen sind mehr als fünfundvierzig Jahre vergangen. Das Emailschild am Kreuz sagt aus, daß hier am 29. April 1945 zwei Deutsche den Soldatentod starben: Emil Weigl, 26 Jahre alt, aus Bodenbach (Sudetenland); Bernhard Dietz, 17 Jahre alt, aus Insterburg (Ostpreußen).

Grabmal und Waldeinsamkeit stimmen den Betrachter zu ehrfurchtsvoller Andacht. Er fragt sich wohl aber auch, welche Geschehnisse sich vor viereinhalb Jahrzehnten in diesem Winkel des Böhmerwalds zutrugen.

Am 26. April 1945 besetzten US-amerikanische Truppen nach heftiger Beschießung die Stadt Waldmünchen. Die Kräfte der deutschen Wehrmacht einschließlich Teile einer ukrainischen Einheit der Waffen-SS zogen sich zurück nach Sofienthal (jetzt Černa Řeká genannt), Sudetenland, wo sich ihr Gefechtsstand mit dem Troß befand. Der Widerstand sollte neu organisiert werden. Angeblich war sogar die Rückeroberung Waldmünchens geplant. Um die Höhen im Westen zu sichern und die Pläne der Amerikaner zu erkunden, postierte die Divisionsführung eine siebenköpfige Feldwache an der höchsten Stelle der Alten Heeresstraße, die von Sofienthal nach Waldmünchen führt.

Die Absichten unserer Truppen blieben den Amerikanern nicht lange verborgen. Während sich die Feldwache sicher fühlte, weil die US-Soldaten ungern Wälder betraten, überraschte sie ein feindlicher Stoßtrupp mit einem Feuerüberfall. Die beiden genannten Soldaten fielen, der Führer der Feldwache, ein Feldwebel, wurde gefangengenommen; vier Soldaten konnten sich im Schutz der Bäume zurückziehen.

Dies ist in dürren Worten die Geschichte eines tragischen Geschehnisses auf der Höhe 680 des Arnsteins, unweit einer damaligen Einöde gleichen Namens. Das Schicksal wollte es, daß der Sudetendeutsche Emil Weigl drei Wochen vorher geheiratet hatte und vom Urlaub zur Truppe zurückgekehrt war. Seine Großmutter soll, von der Härte des Unglücks übermannt, den Freitod gesucht haben. Nichts Näheres ist anscheinend bekannt von dem siebzehnjährigen Insterburger Bernhard Dietz, dessen weit entfernte ostpreußische Heimat längst in sowjetischer Hand war.

Der Leser wird fragen, warum bei so vielen Millionen Weltkriegsopfern über zwei Tote so viele Zeilen geschrieben wird. Dazu gibt es eine gefühlsmäßige und eine vom Verstand beeinflußte Begründung.

Der Empfindung kann sich der Betrachter des Heldengrabs in tiefer Waldesruhe nicht entziehen. Es gleicht einem Ehrenmal und sollte erhalten bleiben. Der Verstand sagt, daß über das Verbrecherische jedweden Krieges Einzelschicksale aussagekräftiger sind und deutlicher Mahnung und Verpflichtung hinterlassen für jetzige und künftige Generationen als Summierungen in Geschichtsbüchern.

Tiefe Religiosität mit sittlichem Ernst verband wohl jene schlichte Frau Bücherl aus der Einöde Arnstein, die selbst alle ihre drei Söhne im Krieg verlor: Sie sorgte für das Heldengrab der beiden deutschen Soldaten bis zu ihrem Ableben. Es war „ihr" Grab. Dem hehren Beispiel folgten offenbar inzwischen andere.

Es sollte noch ehrend gedacht werden, daß im Kampf um Waldmünchen acht weitere Soldaten und eine Flakwaffenhelferin fielen, ferner Angehörige des sogenannten Volkssturms und Zivilisten, insgesamt neun, darunter zwei fünfjährige Kinder. Die Schwere der Kämpfe im ostoberpfälzer Grenzgebiet und im anschließenden Sudetenland wird auch belegt durch die Tatsache, daß erst sechs Tage nach der Einnahme Waldmünchens die US-Amerikaner die Stadt Taus erreichen konnten; ihr durchschnittlicher Geländegewinn betrug also nur etwa drei Kilometer täglich.

Schon seit 1947 ist er spurlos verschwunden

Dr. Paul Konitzer aus Preußisch Friedland war in Mitteldeutschland im Gesundheitswesen tätig

Seit der Wiedervereinigung Mitteldeutschlands mit Westdeutschland kann endlich auch über die Schicksale ostdeutscher Landsleute in der damaligen SBZ und späteren DDR berichtet werden. Heute informieren wir unsere Leser über den einstigen, aus der Grenzmark Posen-Westpreußen stammenden Stadtarzt von Magdeburg, Dr. Paul Konitzer. Unser Mitarbeiter Gerald Christopeit, dessen Vorfahren in Gumbinnen in Ostpreußen lebten, sammelt alle Unterlagen über die Schicksale der aus den deutschen Ostprovinzen vertriebenen Landsleute im Rahmen seiner wissenschaftlichen Arbeit an der Pädagogischen Hochschule zu Magdeburg. Er wäre dankbar, wenn sich viele Heimatvertriebene und/oder deren Nachkommen bei ihm melden, damit er sich mit ihnen in Verbindung setzen kann. Seine Anschrift: Gerald Christopeit, Redaktionsbüro Ostpreußen, Postfach 2 58, O-3040 Magdeburg.

Paul Konitzer wurde am 1. Februar 1894 in Preußisch Friedland, Kreis Schlochau, geboren und besuchte das Gymnasium in Kulm an der Weichsel. Nach dem Jura- und Medizin-Studium in Berlin und Greifswald (Promotion 1920) und der theoretisch-wissenschaftlichen Arbeit am Hygieneinstitut der Pommerschen Universität Greifswald, trat er 1921 in den öffentlichen Dienst ein. Ab 1926 bekleidete Konitzer das Amt eines Stadtrats und Stadtmedizinalrats in Magdeburg. Die Familie Konitzer wohnte in der Walter-Rathenau-Straße 66.

Zu jener Zeit verfaßte Dr. Konitzer ein Buch über das Magdeburger Gesundheitswesen. Dieses war damals von sozialdemokratischem Gedankengut geprägt. So ist es verständlich, daß Paul Konitzer 1928 der SPD beitrat. 1933 wurde er aus diesem Grund entlassen und in „Schutzhaft" genommen. Nach seiner Entlassung ließ sich Dr. Konitzer als praktischer Arzt in Dresden nieder. Während des Zweiten Weltkriegs wurde er als beratender Hygieniker eines Wehrkreises verpflichtet, was ihm später zum Verhängnis werden sollte, obwohl die SS 1944 seine Entlassung wegen "Unzuverlässigkeit" verfügte.

Im Mai 1945 wurde Dr. Paul Konitzer auf Grund seiner Vergangenheit von der Besatzungsmacht mit der Leitung des Gesundheitswesens in Sachsen betraut. Im August 1945 übernahm er den Posten des Präsidenten der Zentralverwaltung für Gesundheitswesen in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ). Die von der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) eingesetzten Zentralverwaltungen arbeiteten als deren Hilfsorgane, sollten jedoch gleichzeitig eine Keimzelle einer künftigen gesamtdeutschen Regierung bilden.

1947 setzte in der SBZ ein gnadenloses Kesseltreiben gegen Sozialdemokraten ein. Durch diese, von der SMAD initiierten „Reinigung des Apparates von antidemokratischen Elementen" wurden „Gegner der Einheit" und „bürgerliche Elemente" aus ihren Ämtern entfernt und oft verschleppt. Als Dr. Konitzer Entlassungen in seinem Bereich nur unter Druck zustimmte, war sein Schicksal besiegelt, zumal er sich im Kollegenkreis kritisch über die Personalpolitik der SMAD und Walter Ulbrichts geäußert hatte.

Zwei seiner engsten Mitarbeiter denunzierten ihn beim Zentralkomitee (ZK) der SED und bei den Sowjetbehörden. Nun warf man ihm vor, als beratender Hygieniker eines Wehrkreises für die Zustände in den Kriegsgefangenenlagern verantwortlich gewesen zu sein. Diese absurde Behauptung war jedoch nur ein Vorwand. Intern warf man ihm Kontakte zu anderen Sozialdemokraten, hauptsächlich zu der Familie Klingelhöfer und dem Präsidenten der Zentralverwaltung für Handel und Versorgung, Dr. Bruchmann, vor.

Das hatte zur Folge, daß Konitzer eines Tages spurlos verschwand. Offenbar wußten einige Leute in der Zentralverwaltung für Gesundheitswesen sehr genau über seine Verhaftung durch die SMAD bescheid, denn seiner Frau Maria, geb. Leidecker, verweigerte man unter Hinweis auf den Befehl Nr. 124 der SMAD die Herausgabe seines persönlichen Eigentums. Dr. Paul Konitzer wurde unzweifelhaft ein Opfer des stalinistischen Systems. Sein Schicksal kann sicher erst nach der Öffnung sowjetischer Archive geklärt werden. **Gerald Christopeit**

Unvergessener deutscher Osten

Hilfe für eine Dokumentation aller Mahnmale erbeten

Gedenkstätten und Mahnmale erinnern an unsere Heimat im Osten, an die Vertreibung und/oder die Toten. In Zusammenarbeit mit dem Bundesverband des BdV und einigen Landsmannschaften erstellt der Schlesier Kurt Schmidt, der vom Zobten stammt, in Wuppertal eine Dokumentation aller Mahnmale (Kreuze, Steine, Tafeln usw.) zusammen, die sich dem genannten Thema gewidmet sind. Bei diesen Bemühungen ist er auf die Mithilfe vieler Heimatfreunde angewiesen, da die Standorte oft nur einem begrenzten Personenkreis bekannt sind, der leider immer kleiner wird.

Für diese Dokumentation erbittet Kurt Schmidt folgende Angaben:

1. In welchem Ort und an welcher Stelle steht das Mahnmal? (Park, Friedhof usw.)
2. Wie lautet die Inschrift? (Auf dem Foto nicht immer zu entziffern oder sie befindet sich auf mehreren Seiten.)
3. In welchem Jahr wurde das Mahnmal errichtet bzw. angebracht?
4. Um diese Angaben zu belegen und außerdem die Vielfalt der Darstellung aufzuzeigen, wird von jedem Mahnmal ein Foto erbeten.

Angaben über Mahnmale in Nordrhein-Westfalen sind nicht mehr erforderlich, da sie bereits erfaßt wurden.



Unvergessener deutscher Osten: Gedenkstein auf dem Gelände des Heimatbunds Rotenburg/Wümme seit 1986 Foto Menzel



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Barsties, Marta, geb. Timsries, aus Finkenhof (Petschkehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Fr.-Ludwig-Jahn-Straße 5 b, O-9275 Lichtenstein, am 3. April

zum 98. Geburtstag

Reimer, Erich, aus Schönwiese (Alt Schmeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Am Rethteich 33, 2150 Buxtehude, am 11. April

zum 97. Geburtstag

Staschinski, Marie, geb. Moselewski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 65, 4800 Bielefeld 15, am 10. April

zum 96. Geburtstag

Glas, Gustav, aus Lötzen, jetzt Im Lenzen 4, 6966 Seckach, am 11. April

Stadie, Ernst, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Im Viertel 2, 4806 Werther, am 8. April

zum 95. Geburtstag

Voege, Max, aus Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt 255 Mayer Rad., Apt. 209 c, Frankemuth Mi 48734 USA, am 10. April

zum 94. Geburtstag

Borreck, Hertha Maria, geb. Jung, aus Gumbinnen, Trakehnerstraße 14, jetzt Detjendorfer Landstraße 19, 2071 Hoisdorf, am 5. April

Gaedtke, Gertrud, geb. Kleidt, aus Rosenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Kampstraße 12, 5787 Olsberg, am 1. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Schlien, Elfriede, geb. Koppenhagen, aus Kinkeim, Kreis Bartenstein, Schule, jetzt bei ihrer Tochter Eleonore Pansow, Baihinger Straße 55/1, 7274 Haiterbach, am 3. April

zum 93. Geburtstag

Fröhlich, Stella, geb. Schmisziel, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Neu Revensdorf 19, 2301 Revensdorf, am 1. April

Lamowski, Johann, aus Jakobswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Aschenbruch 52, 4630 Bochum 6, am 13. April

Potschien, Hertha, aus Königsberg, Vorst. Langgasse 15, jetzt 2200 Elmshorn, am 12. April

zum 92. Geburtstag

Kerkmann, Annemarie, Oberin des Krankenhauses Osterode, jetzt Mutterhaus Hamburg-Volksdorf, am 6. April

Marczinski, Gertrud, Lehrerin i. R., aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pillauer Straße 5, 2330 Eckernförde, am 10. April

Schubert, Gertrud, aus Königsberg, Steindamm, Uhrengeschäft, jetzt Schönbornstraße 13, 8600 Bamberg, am 12. April

Strungies, Hedwig, aus Lyck, Bismarckstraße 41, jetzt Steinbeisstraße 23, 7030 Böblingen, am 11. April

zum 91. Geburtstag

Borneck, Franz, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frankenstraße 79, 4240 Emmerich, am 10. April

Minga, Ida, aus Gneisthöhe, Kreis Lötzen, jetzt Bahnhofsallee 53, 4282 Velen, am 12. April

Vogel, Maria, geb. Plenio, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Rehmen 89, 2080 Pinneberg, am 7. April

zum 90. Geburtstag

Blonsky, Friedrich, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Giewrer Straße 12, 4040 Neuss 21, am 12. April

Duddek, Hermann, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Geranienweg 14, 2730 Zeven, am 13. April

Loeper, Franz, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt 7044 Loubet St., 11375 – 5848 Forest Hills, USA, am 2. April

Urban, Emma, geb. Rehberg, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Feldgraben 15, 3110 Uelzen 1, am 7. April

zum 89. Geburtstag

Damerau, Anna, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wiesenstraße 22, 4902 Bad Salzuflen, am 10. April

Heydemann, Luise, geb. Guddat, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Zum Wolfsloch 12, 5910 Kreuztal, am 8. April

Kloß, Gustav, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Hohe Straße 38a, 2100 Hamburg 90, am 12. April

Mindt, Gertrud, geb. Kösling, aus Groß Schönau, Kreis Gerdauen, jetzt Schladeberg 6, 3403 Friedland 5, am 8. April

Petter, Erich, aus Cavern, jetzt Ohrengasse 1, 8877 Burtenbach, am 10. April

Stolz, Gertrud, geb. Bantimm, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Buchenweg 5, 3413 Moringen, am 13. April

Sudau, Emilie, geb. Topka, aus Lindental (Sandfluß), Kreis Elchniederung, jetzt Raiffeisenstraße 5, 4508 Bohmte, am 6. April

zum 88. Geburtstag

Eisermann, Käthe, geb. Hoffmann, aus Lindenkrug, Kreis Osterode, jetzt Lerchenstraße 4, 4900 Herford, am 13. April

Ewert, Helene, geb. Krakau, aus Kamswiken, Kreis Insterburg, Gastgarten „Zum hungrigen Wolf", jetzt Kerssenbrockstraße 19, 4400 Münster, am 8. April

Höckendorf, Frida, geb. Buß, aus Lyck, jetzt Stettiner Straße 11, 2053 Schwarzenbek, am 7. April

Jodmikat, Herta, geb. Depkat, aus Dünnen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim, 8805 Feuchtwangen, am 4. April

Marchlowitz, Martha, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Schubertstraße 14, 4772 Bad Sassendorf, am 11. April

Papke, Margarete, geb. Bacher, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 15 und Rohrfeld, jetzt An der Beeckerbrücke 1, 2357 Bad Bramstedt, am 8. April

Sinnhöfer, Hedwig, geb. Naroska, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schauenburger Straße 25, 2210 Itzehoe, am 9. April

Skormanski, Emmy, geb. Thiel, aus Wartenfeld (Kiauken), Kreis Elchniederung, jetzt Gesundbrunnen 23, 3520 Hofgeismar, am 12. April

Steiner, Erna, geb. Dotschat, aus Stobern, Kreis Schloßberg, jetzt Simrockstraße 27, 3000 Hannover 1, am 10. April

Stübbe, Ewald, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Ohebruchstraße 14, 3000 Hannover 21, am 3. April

Trumpa, Hertha, geb. Jurgeit, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Marktstraße 87, 5480 Remagen, am 10. April

zum 87. Geburtstag

Behr, Olga, aus Schlichtingen (Groß Allgawischken), Kreis Elchniederung, jetzt Gänrandsteige 67, 7270 Nagold, am 9. April

Denda, Gretel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 44 Bonita Road, De Bary Florida 32713/USA, am 13. April

Dietz, Erna, geb. Deyke, aus Gumbinnen, Dammstraße 6 und Brunnenstraße 42, jetzt Oberkasseler Straße 42, 4000 Düsseldorf 11, am 11. April

Dunst, Hermann, aus Lyck, Memeler Weg 15, jetzt Dr.-Eckener-Straße 18 c, 4500 Osnabrück, am 10. April

Erlach, Franz, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Brinkstraße 11, 5948 Schmallenberg-Dorlar, am 10. April

Gerhardt, Elisabeth, aus Gumbinnen, Danziger Straße 21, jetzt Stephanstraße 13, 2178 Otterndorf, am 9. April

Grabowski, Anna, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Bäckenberg 1, 2334 Flekeby, am 11. April

Hasenbein, Margarete, geb. Torner, aus Ribben, Kreis Sensburg, jetzt Ahornstraße 56, 8235 Piding, am 4. April

Keller, Erna, aus Osterode, jetzt Ferdinand-Tönnies-Straße 60, 2420 Eutin, am 13. April

Schulz, Paul, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Amalienweg 1, 2300 Kronshagen, am 8. April

Teubner, Rolf, aus Königsberg, Luisenallee 4 b, jetzt Hans-Schiller-Straße 6, Auerbach, am 10. April

Voß, Erich, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Egedienplatz 1, 8500 Nürnberg, am 10. April

Warzas, Wilhelm, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Flurstraße 18, 8260 Mühldorf, am 7. April

Weinreich, Anna, geb. Behrendt, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Gärtnerweg 2, jetzt J.-Steiner-Straße 34, 4232 Xanten 1, am 11. April

Ziwitza, Anna, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfenbütteler Straße 19, 3341 Dettum, am 13. April

zum 86. Geburtstag

Bartholomeyzick, Johann, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt OT Eltze, Peiner Straße 281, 3162 Uetze, am 9. April

Burandt, Meta, geb. Janz, aus Jodingen (Jodischken), Kreis Elchniederung, jetzt Düsseldorfer Straße 28, 5090 Leverkusen 3, am 3. April

Dultz, Gerhard, aus R. Gut Kämmersbruch, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Eichenweg 14, 3510 Hann. Münden 1, am 8. April

Faesel, Willy, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Im Ried 20, 2000 Hamburg 36, am 10. April

Holzlehner, Gottfried, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Adolf-Menzel-Straße 2, 2878 Wildeshausen, am 12. April

Kasper, Anna, geb. Dierk, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 24, 4630 Bochum 7, am 12. April

Kropp, Katharina, geb. Boysen, aus Gumbinnen, Meisenstieg 15, jetzt Resselweg 20, 2390 Flensburg, am 1. April

Kudzus, Franz, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Blumenstraße 3, 7106 Neuenstadt, am 11. April

Kutz, Charlotte, geb. Jakuleit, aus Gumbinnen, Nordring 10, jetzt Alte Dorfstraße 33, 2730 Hesslingen, am 2. April

Nagel, Werner, aus Kreis Elchniederung, jetzt Neuer Achterkamp 28, 2070 Schmalenbeck, am 3. April

Paprotka, Wilhelmine, geb. Jakubzik, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Stieweg 7, 2224 Burg, am 8. April

Paulix, Emma, geb. Baeck, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Binnäcker Straße 5, 7835 Teni-ngen-Köndringen, am 12. April

Podufal, Helene, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Walkmühle 1, 2407 Sereetz, am 9. April

zum 85. Geburtstag

Assmann, Johanna, geb. Zürcher, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Bleichestraße, CH-9100 Herisau, am 4. April

Balczulat, Maria, geb. Schmeling, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 11, jetzt Baltrumweg 10, 4800 Bielefeld 16, am 21. März

Bednarski, Melitta, aus Ortelsburg, jetzt Hohefeldstraße 52, 1000 Berlin 28, am 7. April

Fuchs, Dr. Kurt, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Nelkenweg 16, 2300 Kiel-Elmschenhagen, am 9. April

Gerber, Johannes, aus Lötzen, jetzt Roschdohler Weg 93, 2350 Neumünster, am 10. April

Karbaum, Hugo, aus Borwalde, Kreis Braunsberg, jetzt Liegnitzer Straße 24, 3340 Wolfenbüttel, am 1. April

Kerschling, Frieda, aus Kampen, Kreis Lötzen, jetzt Naturstadion 7, 4800 Bielefeld 15, am 7. April

Klatt, Helene, geb. Schlicht, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Junkershütte 19, 4060 Viersen 1, am 10. April

Kollmitt, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Bachstraße 16, 2120 Lüneburg, am 9. April

Kukies, Marie, geb. Siegmund, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Beksberg 24, 2000 Wedel, am 8. April

Masslo, Rudolf, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Weißenburger Straße 16, 2000 Hamburg 70, am 12. April

Nerzak, Marta, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Südliche Ringstraße 11, 6920 Sinsheim, am 7. April

Sakowski, Gustav, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahornstraße 58, 3012 Langenhagen 7, am 7. April

Schachner, Fritz, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Bergkirchener Straße 323, 4970 Bad Oeynhausen, am 7. April

zum 84. Geburtstag

George, Lisbeth, geb. Nickel, aus Preußisch Holland, jetzt Falkenweg 16, 3100 Celle, am 10. April

Gugat, Meta, aus Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt Altenpflegeheim, O-2090 Templin, am 1. April

Guttmann, Anneliese, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Burgheimer Straße 8, 7630 Lahr, am 9. April

Jacksteit, Gertrud, geb. Skorloff, aus Kleinerlenrode (Klein Prudimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Fahlenberg 170, 2841 Rehden, am 6. April

Krenz, Christel, geb. Hanke, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nahlstraße 11, 3500 Kassel, am 4. April

Lascheit, Lina, geb. Ludigkeit, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Myliusstraße 28, 5000 Köln 30, am 12. April

Ludwig, Franz, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 57, jetzt In den Ringelgärten 2b, 7000 Stuttgart 50, am 7. April

Nowak, Emma, verw. Schlimnath, geb. Skopnik, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Tiefbauweg 15, 4630 Bochum 3, am 7. April

Orzessek, Emil, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt 3209 Schellerten 3, am 11. April

Prawdzik, Heinrich, aus Zielhausen, Kreis Lyck, jetzt Meierottostraße 2, 1000 Berlin 15, am 13. April

Räther, Maria, aus Königsberg, Sudermannstraße 17, jetzt Ratzeburger Allee 51, 2400 Lübeck 1, am 9. April

Riek, Emil, aus Königsberg, Grünhoffer Weg 3, jetzt Richtstraße 3, 2050 Hamburg 80, am 8. April

Schreiber, Anna, geb. Kröhnke, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Am Haferberg 77, 2054 Geesthacht, am 6. April

Skiba, Erich, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 18, jetzt Querstraße 17, 8630 Coburg, am 8. April

Torner, Martha, geb. Balschun, aus Gumbinnen, Falkensteig 21, und Hochfließ, jetzt Werftstraße 2, 2300 Kiel, am 3. April

Wittke, Elisabeth, geb. Spitz, aus Groß Dirschkeim, Kreis Samland, jetzt Hohe Gasse 2, 6851 Liebschütz, am 12. April

Zierske, Lina, geb. Unger, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Marktstraße 2, 6300 Lahn 1, am 10. April

zum 83. Geburtstag

Führer, Ernst, aus Preußenberg, Kreis Lötzen, jetzt Meterstraße 31, 3000 Hannover, am 7. April

Glittenberg, Olga, geb. Pfahl, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Alsenstraße 60, 5600 Wuppertal 1, am 9. April

Gronau, Ida, aus Welmdeich, Kreis Labiau, jetzt Mendelstraße 30, 2050 Hamburg 80, am 13. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 7. April, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. 1. Breslauer sprechen breslauisch. 2. Besuch in der Friedrichsgrube Tarnowitz.

Montag, 8. April, 16.55 Uhr, N3-Fernsehen: „So zärtlich war Suleyken – Die große Konferenz". Masurische Kurzgeschichte von S. Lenz.

Gunkel, Cäcilie, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Luisenstraße 55, 3110 Uelzen, am 9. April

Kahl, Paul, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Auf den Hüchten 31, 4800 Bielefeld 14, am 8. April

Karpinski, Alfred, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mindener Straße 4, 3260 Rinteln, am 8. April

Kinnigkeit, Alfred, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 85, jetzt Ahornstraße 1, 3548 Arolsen, am 7. April

Klein, Otto, aus Königsberg, Schindekoppstraße 1 a, jetzt Hans-Tönjes-Ring 76, 2120 Lüneburg, am 29. März

Knizia, Hildegard, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Vor der Bäke 1, 2903 Bad Zwischenahn, am 11. April

Piwko, Marta, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt bei Block, Parcevalstraße 15, 2400 Lübeck, am 8. April

Wenzel, Herta, geb. Preuß, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Unter dem Dorfkrug 4, 3410 Northeim 19, am 11. April

Woyciniuk, Hedwig, geb. Meyer, aus Sieden und Sentken, Kreis Lyck, jetzt Breitendyk 47, 4150 Krefeld, am 13. April

Wulf, Gerhard, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 26, jetzt Forstmeisterweg 126, 2400 Lübeck 1, am 13. April

zum 82. Geburtstag

Baumgart, Irma, geb. Lemke, aus Kringitten, Kreis Samland, aus Stigehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Grandbergweg 5, 3100 Celle-Altenhagen, am 12. April

Bernecker, Johanne, geb. Wallat, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 2, jetzt Klinik Aprath Haus 7, 5603 Wülfrath, am 6. April

Bieber, Herta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankenstraße 11, 4620 Castrop-Rauxel, am 10. April

Büttner, Artur, aus Neudenburg, Kreis Allenstein, jetzt An der Wasserfahrt 61, O-3580 Klötze, am 8. April

Buschard, Anna, geb. Plickat, aus Disselberg, Kreis Ebenrode, jetzt Feldbergstraße 15, 6362 Wöllstadt, am 13. April

Czekay, Elisabeth, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Haselweg 1, 3105 Faßberg, am 10. April

Domnik, Frieda, geb. Fomferra, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ückendorfer Straße 28 a, 4650 Gelsenkirchen, am 11. April

Engelke, Kurt, aus Stucken (Spucken), Kreis Elchniederung, jetzt Hannoversche Straße 9 d, 3300 Braunschweig, am 12. April

Feste, Hilde, geb. Schaper, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Küsterkamp 19, 4600 Dortmund, am 7. April

Görlitz, Charlotte, aus Klein Zedmar, Kreis Angerapp, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 66, 2400 Lübeck 1, am 1. April

Grammerstorf, Henny, verw. Ohlendorf, geb. John, aus Gumbinnen, Poststraße 13, jetzt Leninallee 174, O-2794 Schwerin, am 5. April

Kiehling, Lisbeth, geb. Zimmermann, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Im Teichfeld 2, 3007 Gehrden, am 8. April

Müller, Artur, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Am Anger 13, O-7271 Döbernitz, am 1. April

Reimann, Renate, geb. Gau, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Markt 86, jetzt Ziethenstraße 84, 2418 Ratzeburg, am 8. April

Rudnik, Emil, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hankebach 8, 4970 Bad Oeynhausen, am13. April

zum 81. Geburtstag

Baumann, Gertrud, geb. Petruck, aus Fuchshöfen Koggen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Feldstraße 120a, 5090 Leverkusen 1, am 11. April

Borowy, Franz, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Ostpreußenstraße 23, 3002 Wedemark, am 8. April

Fabian, Hedwig, geb. Bahl, aus Schnidau, Kreis Sensburg, jetzt 2155 York, am 4. April

Griem, Else, geb. Kosweck, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wiesendamm 17 a, 2000 Hamburg 60, am 10. April

Hahnke, Dr. Erwin, aus Lichtenfeld, jetzt Emil-Nolde-Weg 56, 4400 Münster, am 9. April

Jogmin, Ida, geb. Pelenus, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Neustädter Straße 17, O-6840 Pößneck, am 4. April

Klein, Martha, geb. Jackstadt, aus Grünau (Osseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Neue Straße 6, 3260 Rinteln 6, am 7. April

Link, Erwin, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Mühlbergstraße 1, 8710 Kitzingen, am 3. April

Manteufel von, Herta, geb. Michel, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lentstraße 13, 4600 Dortmund 1, am 13. April

Maureschat, Lydia, geb. Markowski, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 44, jetzt Travestraße 22, 2390 Flensburg, am 4. April

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

Kinderlager – Vom 19. Juli 1991 bis zum 2. August findet ein Kinderlager in Blavand/Dänemark statt, Teilnehmeralter 9 bis 13 Jahre, Kosten 450,– DM, Anmeldungen bis zum 27. Mai an Christel Puckaß, Hoseler Straße 123, 5880 Lüdenscheid.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Do., 25. April, **Ostpreußisches Platt,** 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino

Sbd., 27. April, **Bartenstein,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude

Sbd., 27. April, **Pillkallen, Stallupönen,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210

Sbd., 27. April, **Lyck,** 15.30 Uhr, „Café Frohberg", Mehringdamm 40, 1/61

So., 28. April, **Sensburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208

So., 28. April, **Wehlau,** 16 Uhr, Rest. Lindengarten, Alt-Buckow 15, 1/47

Di., 30 April, **Heiligenbeil, Pr. Eylau, Lötzen,** 19 Uhr, Neue und Jerusalems-Kirche, Lindenstraße 85, 1/61, Tanz in den Mai

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst – Freitag, 12. April, 15 Uhr, ostpreußisches Frühlingsfest im Gemeindesaal der Heilandkirche, Winterhuder Weg 132, zu erreichen mit Bus 106 oder 108. Mitwirkende: die Königsberger Schauspielerin Carola Bloeck mit heiteren Rezitationen, der Singkreis und Senioren-Tanzkreis aus Kiel unter der Leitung von Annemarie Plagemann-Semlies, Gäste sind herzlich willkommen.

Bergedorf – Montag, 22. April, ab 9.20 Uhr: Treffen der Wandergruppe am Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge, Ziel ist die Baumblüte im Alten Land (für Hamburger Teilnehmer: 9.49 Uhr, ab Hauptbahnhof mit der S1 bis Altona).

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 23. April, 17 Uhr, Treffen der Gruppe zu einer Filmvorführung von Lm. Jahnke im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Hamm-Horn – Sonnabend, 6. April, 14.30 Uhr, Frühlingsfest unter dem Motto „Dem Frühling entgegen" in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom neben U-Bahn Horner Rennbahn. Es spielt Crazy Teddy zum Tanz, Kaffee und Kuchen laden zum Plachandern ein (alle anderen Gruppen sind eingeladen).

HH-Nord – Dienstag, 16. April, 15 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber U-Bahnhof Langenhorn Markt): Polizeikommissar Weiß (HH) gibt Ratschläge zur Selbsthilfe gegen „böse Buben" zu Hause, auf der Straße oder beim Einkauf.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 14. April, 15 Uhr, Kulturnachmittag im Landhaus Walter (Stadtpark), Hindenburgstraße 2, U -Bahnhof Borgweg. Literarische Erinnerungen aus der ostpreußischen Heimat werden von dem beliebten Filmschauspieler Herbert Tennigkeit vorgetragen.. Gäste sind herzlich willkommen, Eintritt 5,– DM.

Insterburg – Sonntag, 20. April, 10.30 Uhr, Feier zum 40jährigen Bestehen der Gruppe im Hotel Tomfort, Langenhorner Chaussee 579, zu erreichen mit der U-Bahn Linie 1, Richtung Garstedt, Haltestelle Ochsenzoll, dann kleiner Fußweg Richtung Krankenhaus Ochsenzoll, Fahrzeit ca. 35 Minuten.

Osterode – Sonnabend, 6. April, 14.30 Uhr, Frühlingsfest zusammen mit der Bezirksgruppe Hamm-Horn in der Altentagesstätte Am Gojenboom, nähe U-Bahnhof Horner Rennbahn. Der Frühlingsanfang wird mit ostpreußischem Frohsinn, selbstgebackenem Kuchen, Liedern und Gedichten begrüßt, zum Tanz spielt Crazy Teddy.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 13. April, 14.30 Uhr, Dia-Vortrag der Stadt und des Kreises Preußisch Eylau zum Thema „Heute selbst erlebt" von Helmut Peitsch im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2. Anmeldungen erbeten an J. Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, Telefon 6 93 62 31.

Sensburg – Sonnabend, 20. April, 16 Uhr, Dia-Filmvortrag von Dr. Beissert zum Thema „Insel Rügen – Bild einer Landschaft" im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, Eintritt frei. –Treffpunkt des Heimatkreistreffens der Gruppe in Berlin am 21. September im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 9. April, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER OSTPREUSSEN

Ostpreußischer Kirchentag – Sonnabend, 27. April, 10.30 Uhr, Gottesdienst und goldene Konfirmation anläßlich des ostpreußischen Kirchentages in der Erlöser-Kirche in Hamburg-Borgfelde (U-S-Bahn Berliner Tor), ab 14.45 Uhr Mitgliederversammlung.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Schwäbisch-Hall – Sonnabend, 20. April, bis Sonntag, 21. April, Delegiertentagung Freudenstadt (keine Abordnung).

Schwenningen – Donnerstag, 25. April, 14.30 Uhr, Nachmittagsspaziergang der Wandergruppe mit Treffpunkt vor dem Schwenninger Krankenhaus; Wegführung zum Wildpark. – Sonnabend, 27. April, Fahrt der Beisitzer der LO innerhalb der Nord-Ostdeutschen Landsmannschaft zur Landesfrauentagung der LO nach Stuttgart.

Stuttgart – Mittwoch, 17. April, 13 Uhr, Abfahrt am Bus-Bahnhof Hauptbahnhof zur Busfahrt der Frauengruppe in den Frühling. Anmeldungen bitte sofort an Ursula Müller, Telefon 6 87 19 92. – Mittwoch, 24. April, 15.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Wartburg Hospiz, Lange Straße 49, Stadtmitte. Auf der Tagesordnung stehen unter anderen: Kassenbericht, Aussprachen, Nachwahl der Schriftführerin sowie Ernennungen vom Ehrenvorsitzenden und Ehrenmitglied. – Auch in diesem Jahr war es gelungen, Helmut Peitsch für eine Dia-Vorführung mit Berichten über Eindrücke seiner Reise als Journalist im Sommer 1990 ins nördliche Ostpreußen zu gewinnen. Der bis auf den letzten Platz gefüllte Studio-Saal der Landesgirokasse in Stuttgart zeigte erneut das große Interesse der Landsleute. Nach einem Begrüßungswort von Herbert Muschlien begann der Referent anhand neuester, hochaktueller Aufnahmen seine Reise zu den bekannten Bade- und Fischerorten auf der Kurischen Nehrung, die von ihrer Eigenart und Schönheit der Natur nichts verloren hat. Im nördlichen Teil, dem Königsberger Gebiet, wurde man konfrontiert mit trostlosen Bildern von verfallenen Dörfern und Kirchen. Tröstlich doch wieder in der zum Teil versteppenden Landschaft kleine Naturidylle, der Anblick der zahlreichen Störche. Stationen waren Städte mit vertrauten Namen, wie Wehlau, Friedland, Pr. Eylau, Zinten, Heiligenbeil, deren Bild total verändert ist, vieles in desolatem Zustand, dem Verfall preisgegeben – ein Lichtblick die Stadt Tapiau. Ein Gang durch Königsberg zeigt ein völlig fremdes „russisches" Stadtbild, lediglich in den Vororten ist noch einiges an Bausubstanz erhalten. Doch in dem sich vollziehenden Umdenkungsprozeß der Russen wird Königsberg als „eine Stadt mit deutscher Vergangenheit" bezeichnet, und man ist am Aufbau ihrer Kulturstätten interessiert. Einen tiefen Eindruck hinterließ zum Ende des Vortrags ein Besuch in der Ruine der Pfarrkirche zu Tharau, wo im Innenraum der Gesang eines gerade dort anwesenden russischen Männerchors erklang, auf Cassette aufgenommen.

Wetzlar – Montag, 8. April, 19 Uhr, Treffen der Gruppe in den Grillstuben, Stoppelberger Hohl 128, zum Thema: „Seelsorger und Sammler, Sprachforscher und Philosoph" – Johann Gottfried Herder, Stationen seines Lebens und Wirkens; Was heute noch wirkt. – Der Historiker Dr. Rautenberg vom Herder-Institut, Marburg, stellte in einem hochinteressanten Vortrag „800 Jahre Ritterorden" vor. Noch heute sind weltweit sichtbare Spuren dieses Ordens zu finden; in Meran, in Wien, in Bad Mergentheim, in Marburg und auch in Wetzlar. Und so begann es: im Jahre 1190 taten sich auf einem Kreuzzug im heiligen Land Bremer und Lübecker Kaufleute zusammen, um Kranke zu pflegen. Nach und nach entstand daraus ein Orden, der sich kämpferische und pflegerische Aufgaben stellte – eine Verbindung zwischen mönchischem Leben und Rittertum. Weltbekannt wurde der Ritter im weißen Mantel mit schwarzem Kreuz. 1226 waren die Aufgaben des Ritterordens erfüllt; da rief der Polenfürst Konrad von Masowien die Ritter zu Hilfe gegen die heidnischen Pruzzen, die sein Land bedrohten. 1386 heiratete die letzte Piastenfürstin Jagdiwa den noch heidnischen Litauerfürsten Jagiello, der mit seinem ganzen Volk zum Christentum übertrat. Somit hatte der Orden keine Missionsaufgabe mehr und der Abstieg begann. 1410 verlor der Orden die Schlacht bei Tannenberg gegen Polen und Litauer. 1454 fällt das Land vom Orden ab. 1525 endlich säkularisiert sich der letzte Hochmeister Albrecht von Brandenburg. Es folgt der Vertrag von Krakau, wo sich der Orden der weltlichen Macht unterwirft. Die verbliebenen Ordensherren residieren in bescheidenem Rahmen. 1939 wird der Orden aufgelöst und dann nach dem Kriege neu gegründet, wo er sich bis heute pflegerischen Aufgaben widmet.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Ingolstadt – Zur Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzender Arno Kowalewski eine große Anzahl Mitglieder und Gäste begrüßen. Es folgte ein Rückblick auf die Veranstaltungen des letzten Jahres. Den Kassenbericht gab Kassenwart Gerhard Gringel, dem der Kassenprüfer eine einwandfreie und gewissenhafte Arbeit bestätigte. Die Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig erteilt. Der alte bewährte Vorstand wurde dann per Akklamation einstimmig wiedergewählt. Alfred Kofsky wurde als neues Vorstandsmitglied einstimmig zum dritten Vorsitzenden gewählt. Somit ist der erste Vorsitzende Arno Kowalewski, zweite Vorsitzende Charlotte Dietzsch, dritter Vorsitzender Alfred Kofsky, Schriftführer Eckart Paulwitz, Kassenwart Gerhard Gringel, Kulturwart Wolfgang Willer, Frauengruppe – erste Vorsitzende Charlotte Dietzsch, stellv. Vorsitzende Erika Kofsky. Den Geburtstagsjubilaren wurden von Arno Kowalewski herzliche Glückwünsche übermittelt und Geschenke überreicht. Mit Gedichten in ostpreußischer Mundart durch Wolfgang Willer, wurde die heimatliche Zusammenkunft beschlossen.

Würzburg – Donnerstag, 18. April, 17 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte „Zum Onkel", Frankfurter Straße 34, mit einem Dia-Vortrag zum Thema „Das war Käthe Kollwitz" von Georg Pschinn, Schweinfurt. – Dienstag 30. April, 19 Uhr, Wanderung in die Maiennacht nach Randersacker zum Hotel „Krone", Abmarsch 19 Uhr, Endstation Straßenbahn/Ecke Königsberger Straße – Sanderau.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord – Sonnabend, 27. April, 19 Uhr, Heimatabend mit Heringsessen und anschließendem gemütlichen Beisammensein mit Tanz im Gasthof zur „Waldschmiede" in Beckedorf. Anmeldungen bei H. Timm, Telefon 04 21/ 60 54 72, bis zum 17. April.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Fulda – Freitag, 26. April, 14 Uhr, Versammlung im DJO-Heim.

Wiesbaden – Der letzte vorhandene Stuhl war aufgestellt worden und dennoch konnten viele Interessenten keinen Einlaß mehr im großen Saal des Hauses der Heimat finden auf der Monatsversammlung der Kreisgruppe der LO- und Westpreußen. Ein Landschaftsbild von unvergleichlicher Schönheit zeichnete Dieter Schetat mit der von ihm gestalteten Tonbildschau „Die Kurische Nehrung heute". Mit eindrucksvollen Photographien von seiner Sommerreise 1990 bewies er einmal mehr seine ungewöhnliche Begabung, künstlerische Porträts und Landschaftsaufnahmen der Meisterklasse in einem Nexus mit informativen Kommentaren und fein ausgesuchter Musik zu präsentieren. Da waren Bilder aus dem Fischerdorf Schwarzort zu sehen. Im heute zu Litauen gehörenden Teil der Kurischen Nehrung bemühen sich die neuen Bewohner Zeugnisse deutscher Kultur zu restaurieren oder neu zu schaffen. Kurenwimpel und Keitelkähne sieht man wieder in zunehmendem Maße, und bei den Aufnahmen der Wanderdünen von Nidden und Rossitten waren Assoziationen mit den literarischen Werken der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel unausweichlich. Seltene Aufnahmen mit äsenden Elchen in den Wäldern der Kurischen Nehrung bewegten die Erinnerungen der Zuschauer. Und hierzu zählten nicht nur die aus Ostpreußen stammenden Menschen, sondern auch die Besucher, die Ostpreußen von früheren Jahren ihres Aufenthalts kennen und lieben gelernt haben. Dieter Schetat las nach dem ersten Teil lyrische Gedichte von Martha Hausladen-Singer, die in Reminiszenz an die Rede des Bundespräsidenten, dessen fünf Worte: „Unsäglich hart war der Heimatverlust" zu einem Gedicht geschrieben hatte und in Erinnerung an ihre früheren Besuche auf der Kurischen Nehrung eine Trilogie „1934 – Damals", „1989 Jahr der großen und kleinen Wunder" und schließlich „1990 – Zur Wirklichkeit erwacht" verfaßte.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Bezirksgruppe Braunschweig – Die Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Braunschweig findet am Sonntag, dem 14. April, um 10.30 Uhr im Intercity-Restaurant, Braunschweig-Hauptbahnhof, statt. Die Kreis- und Ortsgruppen der Bezirksgruppe erhalten eine direkte Einladung mit der Zahl ihrer Delegierten und der Tagesordnung. Der Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachen, Wilhelm von Gottberg, Mitglied des Bundesvorstandes und des Fachausschusses Deutschlandpolitik der LO, wird ein Referat halten.

Bad Bevensen – Sonnabend, 13. April, 19.30 Uhr, Treffen zum Thema „Das Wasser in Musik und Wort". Programm: Lieder und Musikstücke von Adolf Jensen (Königsberg), Gedichte und Prosa u. a. von Agnes Miegel, Paul Keller, Goethe, Storm sowie Hoffmann von Fallersleben. Ausführender ist Gerhard Fricke, Hannover.

Delmenhorst – Vom 9. bis 15. September fährt ein Bus ab Delmenhorst über Hannover, Berlin, Posen, Bromberg, Graudenz, Elbing und Preußisch Eylau nach Königsberg. Ausflüge in die nähere Umgebung wie nach Tilsit, Cranz und Nidden sind eingeschlossen. Weitere Informationen und Anmeldung bei L. Dietz, Telefon 5 14 95.

Goslar – Sonnabend, 6. April, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Paul-Gerhardt-Haus, Martin-Luther-Straße 1, mit Filmvorführung zum Thema „Rominter Heide – Ostpreußens 25 000 ha großes Jagdrevier".

Hannover – Sonnabend, 27. April, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Saal Hannover – Hauptbahnhof. Die Versammlung wird gemeinsam mit der Frauengruppe durchgeführt und beginnt mit einer Kaffeetafel. Nach den Tätigkeits- und Kassenberichten folgt die Vorstandswahl. Anschließend spricht Willy Czypull, Vorstandsmitglied der Bezirksgruppe Hannover, über aktuelle Fragen. Mitgliederausweise bitte mitbringen. Rückständige und fällige Beiträge können entrichtet werden, damit das Stimmrecht nicht entfällt. Falls noch Plätze für die Busfahrt am 18./19. Mai 1991 zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf frei sind, werden Anmeldungen für diese Fahrt während der Versammlung entgegengenommen.

Hildesheim – Freitag, 12. April, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Hückedahl 6. Stefan Walz wird einen Vortrag zum Thema „Das Baltikum – Baltische Staaten Litauen, Lettland, Estland heute im Aufbruch" halten. – Der Lichtbildervortrag von Michael Welder war ein

Erinnerungsfoto 847



Schule Griesen – Diese fast siebzig Jahre alte Aufnahme wurde von Arthur Rogosch, Deutsch Eylau, aufgenommen. So steht es jedenfalls gedruckt auf dem ebensoalten und verhältnismäßig gut erhaltenenen Passpartou mit der Zeile „Zur Erinnerung an meine Schulzeit". Zu den damaligen, hier abgebildeten, Schülern der Schule Griesen im Kreis Treuburg gehört auch Landsmann Bruno Symanzik. Seine Frau Frieda und er (geboren am 19. Juli 1913) haben die Namen aufgeschrieben, „soweit sie noch in Erinnerung sind" und auch eine Ergänzung mitgeteilt. Abgebildet sind, von oben nach unten, von links nach rechts, erste Reihe: Moritz ?, Bruno Moysies (erhielt am 6. März 1944 in Südrußland als Oberfeldwebel und Zugführer des 3./ Füs.Reg. 22 PzK 1. Infanterie-Division das Ritterkreuz), Kurt Mühlenberg, Max Sulka, Otto Sumowski, Artur Bahr, Fritz Dude, Bernhard Preuß, Bruno Symanzik, Karl Mühlbach. Zweite Reihe: ?, Hanne Wissotzki, Herta Jera, ? Neumann, Elsbeth Max, Emma Prion, Lena Sulka, Ida Lasarzik, ? Preuß. Dritte Reihe: Hilde Bressem, Gertrud Roggon, ? Kolek, Gertrud Lasarzik, Gertrud Soldat, Lehrer Mühlenberg mit Sohn Max, Ilse Ruhnau, Mia Sumowski, ? Lyss, ? Keuro, Richard Jera, Hans Soldat, ? Grau, Walter Mühlenberg, ?, Adolf Lasarzik. Vierte Reihe: ? Timm, ? Timm, Artur Soldat, Georg Roggon, Emil Keuro, Kurt Sulka, Emil Moysies. Zuschriften an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsender weiter. **hz**

großer Erfolg. Nicht allein die Dia-Vorträge auf der Breitwand waren großartig, zeigten sie die Heimat, wie sie heute noch ist in ihrer ganzen Schönheit. M. Welder zeigte anhand von Landkarten auch die geschichtliche Abfolge im Laufe der Jahrhunderte. Der überfüllte Hörsaal in der Universität hat Michael Welder dazu ermuntert, im Herbst einen weiteren Vortrag von Ostpreußen zu halten.

Lehrte – Am Pfingstsonnabend fährt ein Bus zum Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Die Fahrt führt über Alten und Hannover ZOB. Abfahrt ist der 18. Mai, 7.30 Uhr ab Lehrte, Bahnhof – Poststraße. Rückfahrt am Pfingstsonntag, 19. Mai, um 17 Uhr ab Düsseldorf – Messehallen. Anmeldungen bitte umgehend an Ursula Neumann, Wilhelm-Henze-Straße 5, 3160 Lehrte, Telefon 0 51 32/5 28 33.

Lüneburg – Sonnabend, 27. April, 10.15 Uhr, Jahreshauptversan .lung in Ebstorf, Gasthaus zur Tannenwort, Lutherstraße 5. Die Jahrestagung des Bezirks-Frauenarbeitskreises der LO findet zur gleichen Zeit im selben Tagungslokal statt. An den Berichten und der Aussprache über die Tätigkeit der Landsmannschaft Ostpreußen und ihre gegenwärtige Repräsentanz sowie dem Deutschlandtreffen und dem Ostpreußentag der Landesgruppe Niedersachsen nehmen beide Teilnehmergruppen gemeinsam teil. Nach dem gemeinsamen Mittagessen werden die Jahreshauptversammlung und die Arbeitstagung der Frauen getrennt fortgesetzt.

Oldenburg – Mittwoch, 10. April, Treffen der Frauengruppe der Ost- und Westpreußen zu einem Schabbernachmittag im Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38, es werden Volkslieder gesungen, Gäste sind herzlich willkommen. – Für die Fahrt zum Deutschlandtreffen am Pfingstsonntag in Düsseldorf sind noch Anmeldungen möglich. Der Bus fährt um 5.30 Uhr ab Hallenbad, Rückfahrt ab Düsseldorf um 17.30 Uhr. Die Fahrtkosten betragen 31,– DM, Anmeldungen unter Telefon 04 41/8 39 85.

Uelzen – Es versammelte sich die Gruppe Uelzen im Gildehaus zur Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Nach Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Wilhelm Hopp wurde der in 1990 verstorbenen Landsleute in einer Schweigeminute gedacht. Anschließend gab der Vorsitzende einen Jahresrückblick über die Aktivitäten der Gruppe. Der zweite Vorsitzende und Kulturreferent Roland Szamborski ergänzte den Jahresrückblick und gab die geplanten kulturellen und politischen Aktivitäten bekannt. Anschließend verteilte er zahlreiche Informationen. Es folgte der Kassenbericht von Bruno Paeger, der Kassenprüfungsbericht von Frau Rossmeier, die auch Entlastung des alten Vorstandes beantragte. Dem wurde von der 35köpfigen Versammlung einstimmig zugestimmt. Bruno Allies leitete nun als Wahlleiter die Neuwahl des Vorstandes. Dieser setzt sich so zusammen: 1. Vorsitzender Wilhelm Hopp, 2. Vorsitzender/Kulturreferent R. Szamborski, Schriftführer Barbel Pöhs, Kassenführer Bruno Paeger, stellv. Kassenführer Wilhelm Janke, Frauenleiterin Irmgard Schareina, Beisitzerin Elisabeth Lauber, Beisitzer f. Westpreußen Eberhard Warm, Beisitzer Walter Klingenberg, Kassenprüfer sind Frau Rossmeier sowie Herr Winkelmann. Nach der Vorstandswahl folgte die Ehrung vom langjährigen Schriftführer Erich Mauerhoff. Der Vorsitzende würdigte die vorbildliche und kameradschaftliche Zusammenarbeit, die exakte Buchführung und das hohe Engagement des alten Schriftführers. Dann zeigte Helmut Kirsch von der Pommernschen Landsmannschaft einen hochinteressanten Dia-Vortrag über Südwest-Afrika, der über 100 Dias umfaßte. Auch im ehemaligen Deutsch-Südwest gibt es eine ostpreußische Landsmannschaft.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg – Die LO und Westpreußen, Gruppe Bad Godesberg, führte ihre diesjährige Frühjahrsveranstaltung im Rahmen eines Bunten Nachmittags in der Stadthalle Bad Godesberg durch. Leider konnte der angekündigte Sänger, Gerd Knesel, seiner Verpflichtung nicht nachkommen; er mußte wegen eines erneuten Rückfalls einer schweren Erkrankung den Termin kurzfristig absagen. Ihm möchten wir auch auf diesem Wege eine möglichst schnelle und vollständige Genesung wünschen. Der inzwischen recht bekannte Autor mehrerer Bücher, Gert O. E. Sattler aus Recklinghausen, war sofort bereit, einzuspringen. Ebenso „Hobby-Sänger" Reinhard Gand aus dem Westerwald. Die Vorsitzende Gisela Noll ging u. a. in ihrer Begrüßungsansprache im Hinblick auf das bevorstehende Osterfest besonders auf das Osterbrauchtum in Ost- und Westpreußen ein. Sie berichtete, daß die Stuben mit Osterlilien (im Rheinland Osterglokken genannt) ausgeschmückt wurden. Ebenfalls gehörten die weißen Narzissen dazu und die Birkenzweige, die schon wochenlang vorher in warmes Wasser gestellt wurden, damit sie zu Ostern grünten. Das Schmackostern, auch Stiepen genannt, das bekannte Schlagen mit grünenden Birkenzweigen, ist wohl einer der ältesten Bräuche. Es gibt sogar einen urkundlichen Nachweis dafür, daß schon zur Zeit des Marienburger Hochmeisters Conrad von Jungingen Mädchen zum Schmackostern das Marienburger Schloß betreten durften. Auch Gert O. E. Sattler beleuchtete mit einigen Gedichten das Osterbrauchtum. Dann las er – im Wechsel mit Gisela Noll – aus seinen Büchern. Gekonnt gelang es ihm, den Besuchern auch manch Merkwürdiges darzustellen. Reinhard Gand lockerte diese Autorenlesung durch musikalische Beiträge auf und begleitete bei den gemeinsam gesungenen Frühlingsliedern. Es ist bekannt, daß gerade die Liebe im Frühling eine besondere Rolle spielt, und so wußte Helmut Ziemann stolz über seine zahlreichen Bräute zu berichten; auch Irmgard Marwinski hatte auf diesem Gebiet, nämlich mit der „Liebesahnung" so ihre Erfahrungen gemacht. Schließlich erzählte Elfriede Gudatke von einer interessanten Brautschau. Wie man sieht, der Frühling inspirierte sie alle! Allen Mitwirkenden, die ihr Bestes gaben, sei hier nochmals gedankt, daß sie so spontan für den erkrankten Sänger einsprangen.

Dortmund – Montag, 15. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule/Ecke Märkische Straße. Ab 16 Uhr Vortrag von Christa Wank mit Dias über eine Neuseeland- und Australienreise.

Düsseldorf – Freitag, 12. April, 18 Uhr, Stammtisch im Restaurant Rübezahl. – Sonnabend, 27. April, 14.30 Uhr, Empfang durch Walter Schulz in Kaiserswerth, Clemensplatz zu einer Führung durch Kaiserswerth. – Dienstag, 16. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im HdDO, Ostpreußenzimmer 412. – Dienstag, 23. April, 19 Uhr, Dia-Vortrag von Walter Schulz zum Thema „Spreewald" im HdDO, 4. Etage (Aufzug), Zimmer 412.

Herford – Sonntag, 19. Mai, Deutschlandtreffen der LO in Düsseldorf. Abfahrt um 6 Uhr vom Omnibushof Pieper, Mindener Straße 179 in Herford, mit den bekannten Haltestellen, jeweils fünf Minuten später, letzte Haltestelle B 239 – Parkplatz Ahmsen um 6.45 Uhr, Eintreffen auf dem Messegelände ca. 9.15 Uhr. Fahrkosten inklusive Eintrittsplakette 29,– DM. Anmeldungen bitte bis zum 10. April durch Überweisung des Geldbetrages auf das Konto der LO-Gruppe.

Monheim – Sonnabend, 27. April, 15 Uhr, Frühlingsfest im Grevelhaus, Falkenstraße 2. Mitglieder, Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen. Es wird darauf hingewiesen, daß am 6. Mai der Landtag besucht wird, Interessenten wenden sich bitte an den Vorstand. – Mit einem Rückblick auf das abgelaufene Geschäftsjahr hatte die Jahreshauptversammlung der Landsmannschaft begonnen. Vorsitzender K.-Heinz Leitzen wies dabei auf die hervorragend von der Bevölkerung Gladbecks angenommene Ausstellung „Was blieb – Ost- und Westpreußen heute" hin, die von der Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim ausgeliehen war. Sie war Anlaß und Auftakt zum 40jährigen Bestehen der örtlichen Gruppe im letzten August. In seinen weiteren Ausführungen gab K.-H. Leitzen auch einen Bericht zur derzeitigen politischen Lage. Mit großer Zurückhaltung reagierten die Landsleute auf die Beschlüsse zur endgültigen Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnischer Westgrenze. In der Aussprache wurde auch die Problematik der Lage in den Baltischen Staaten überdacht. Für das kommende Jahr ist eine Fahrt nach München mit Abstecher nach Oberschleißheim – Museum der Ost-Westpreußenstiftung – geplant. Zum Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf – Pfingsten – wird ein Bus eingesetzt. Anmeldungen beim Vorstand. Plakette und Busfahrt kosten 18,– DM pro Kopf. Der bei der Versammlung anwesende Landesschatzmeister Friedrich Voß konnte den Landsleuten Leoni und Gerhard Kollecker sowie Reinhold Kotowski mit dem Verdienstzeichen der Landsmannschaft auszeichnen.

Neuss – Bei schönstem Frühlingswetter versammelten sich über 250 Landsleute zu ihrer Jahreshauptversammlung im Kardinal-Frings-Haus. Unter den vielen Gästen war auch die Landsmännin und Stadträtin Helga Krueger, sie überbrachte die Grüße des Bürgermeisters Dr. Reinartz. Nach dem Kassenbericht und der Entlastung des Vorstands folgte der Jahresbericht vom Vorsitzenden Kurt Zwikla. Er betonte, daß die Landsmannschaft auch finanziell auf einem guten und soliden Fundament steht. Auch mit den Neuzugängen könne man zufrieden sein. Weiter berichtete der Vorsitzende über die Mundartgruppe und bedankte sich bei den vier Marjells Reintraut Pranke, Helga Meiszies, Else Freiberg und Maria Braun. Ferner erinnerte der Vorsitzende seine Landsleute an das Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in Düsseldorf und forderte sie auf, an diesem großen Ereignis teilzunehmen. Anschließend wurde der Vorstand für die nächsten zwei Jahre gewählt; 1. Vorsitzender Kurt Zwikla; Stellvertreter Herbert Dombrowski und Willi Seffzig; Schriftführerin Maria Zwikla; Stellvertreterin Ursula Ziegler; Schatzmeister Horst Dietrich; Stellvertreter Hans Berger; Kulturwart Eckhart Quednau; Jugendbetreuerin Rita Dombrowski und Boris Staschko; Beisitzer Helene Berger, Horst Scheminoek und Klaus Danneberg, Frauengruppenleiterin Olga Diel. Für seine langjährige Treue und Verdienste zur ostpreußischen Heimat wurde dem Landsmann Kurt Tiedemann aus Königsberg die Ehrenurkunde überreicht, gleichzeitig wurden er und Landsmann Josef Krüger zu Ehrenmitgliedern der LO Neuss ernannt. Die Frauengruppe trug ein Loblied auf Dombrowskis Fleck in mehreren Melodien vor. Helga Meiszies hat nochmal die Grützwurst in humorvoller Weise beschrieben und Kurt Meiszies beschäftigte sich in seinem Vortrag mit Pillkallen, und Eberhard Lilienthal trug einen lustigen Sketch seiner Allensteiner Heimat vor.

Recklinghausen – Auf der Jahreshauptversammlung der LO und Westpreußen, Gruppe Agnes Miegel, brachte die Neuwahl des Vorstandes folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Friedwald Wysotzki; 2. Vorsitzende: Erna Philipp; Kassenwart: Mia Renz; Stellvertreterin: Erika Rattay; Schriftführerin: Charlotte Solibieda; Stellvertreterin: Gertrud Uredat; Kultur und Festausschuß: Ernst Jarosch und Ilse Wysotzki; Frauenleiterin: Lisbeth Wegener.

Rhein-Sieg – Die LO Kreisgruppe Rhein-Sieg, Siegburg, hatte ihre Jahreshauptversammlung mit Neuwahl. Bei der Neuwahl wurden folgende Mitglieder gewählt: 1. Vorsitzender: Leo Severin; 2. Stellvertr. Vorsitzender: Ewald Wieczorek; 3. Kassenwart: Wilhelmine Fietkau; 4. Schriftführerin: Hildegard Schaaf. Als Kulturwart wurde Jürgen Pietsch gewählt. Beisitzer: Dr. Hans-Günter Schodruch, Hans Rumland, Ernst Ussat, Maria Bohlscheid. Kassenprüfer: Walter Jeromin, Heinz Rieske, Siegfried Platz.

Viersen-Dülken – Sonnabend, 27. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im „Dülkener Hof", Lange Straße 54, der LO, Westpreußen und Danzig. Man erhält Informationen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf. Wer sich aus Viersen und Umgebung an einer Gemeinschaftsfahrt zum Deutschlandtreffen am 19. Mai nach Düsseldorf beteiligen möchte, kann sich unter folgenden Nummern anmelden: Karl Grätsch, Telefon 0 21 62/2 91 41; Willi Zastrau, Telefon 0 21 62/1 08 91; Jürgen Zauner, Telefon 0 21 61/5 82 17. Der Fahrpreis beträgt 13 DM. Die Abfahrtszeiten des Busses: 7.30 Uhr Busbahnhof Süchteln, 7.45 Uhr Neumarkt Dülken, 8 Uhr Horten Viersen, 8.15 Uhr Gereonsplatz Viersen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Neustadt an der Weinstraße – Sonnabend, 20. April, 18 Uhr, Treffen in der Heimatstube, der Abend steht unter dem Thema „Ostpreußischer Humor". Jeder kann mitmachen. – Sonntag, 19. Mai, Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Gemeinsame Fahrt mit der Kreisgruppe

Fortsetzung auf Seite 18



Fortsetzung von Seite 14

Meylin, Herta, geb. Karth, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Kirchberg 20, 2300 Kiel 14, am 8. April

Mikkat, Albert, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt Sonnenweg 12, 3031 Lindwedel 1, am 1. April

Neuber, Meta, geb. Rieleit, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Hildesheimer Straße 135, 3000 Hannover, am 4. April

Neumann, Anna, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Rüdigerstraße 99, 5300 Bonn 2, am 11. April

Neumann, Dorothee, geb. Reimer, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße 53, jetzt Friedenstraße 39, 7812 Bad Krozingen, am 11. April

Pauleit, Ernst, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Fichtenweg 35e, 2170 Hemmoor, am 3. April

Petschull, Meta, aus Jagsten, Kreis Elchniederung, jetzt Mainstraße 67, 2800 Bremen 1, am 3. April

Riegel, Gertrud, geb. Schlagowsky, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Marris Mühlenweg 3b, 3167 Burgdorf, am 5. April

Stenzler, Martha, geb. Ekrut, aus Ebenrode, jetzt An der Wasserburg 15, 4600 Dortmund-Marten, am 11. April

Stumm, Ida, geb. Samek, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Siedlung 8, 3410 Northeim-Edesheim, am 13. April

Thomas, Emma, geb. Kalinowski, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Schlenke 15, 4370 Marl, am 11. April

Wermbter, Edith, geb. Grubert, aus Friedlau (Friedlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Winkelstraße 6, 4730 Ahlen, am 9. April

Wiechert, Ilse, aus Angerapp, jetzt Bahnhofstraße 11, 2150 Buxtehude, am 7. April

Wiescholleck, Karl, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dörkskamp 6, 4270 Dorsten, am 10. April

Wilzewski, Gertrud, geb. Michalzik, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Grünendeich 154, 2160 Stade, am 12. April

Wiwianka, Gustav, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlobruchweg 16, 4937 Lage, am 8. April

zum 80. Geburtstag

Bluhm, Artur, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Birkenweg 7, 5521 Prümzurlay, am 13. April

Czesliek, Julie, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Dina-Ernstberg-Straße 1, 8524 Neunkirchen, am 12. April

Döring, Hildegard, geb. Bluhm, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Clemens-Horn-Straße 23, 5650 Solingen, am 7. April

Druba, Helene, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Lüneburger Weg 5, 3001 Mellendorf 1, am 8. April

Frankenberg, Hedwig, geb. Thiel, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Heinrichstraße 100, 6100 Darmstadt, am 12. April

Jablonski, Charlotte, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 1 a, jetzt Muthesiusstraße 5, 1000 Berlin 41, am 10. April

Kessler, Heinz, aus Landsberg, und Preußisch Eylau, jetzt Schmittingheide 28, 4400 Münster, am 29. März

Meyer, Gerhard, aus Lyck, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 33, 2400 Lübeck, am 12. April

Möller, Gertrud, aus Königsberg, Siedlung Liep, Botzener Weg 12, jetzt Mönkhofer Weg 25, 2400 Lübeck 1, am 3. April

Moritz, Martha, geb. Kalinka, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 41, 2371 Bramer, am 8. April

Nicklaus, Manfred Karl, aus Gumbinnen, Poststraße 5, jetzt Starenweg 7, 6500 Mainz, am 8. April

Ollech, Ida, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 23, 3042 Munster, am 9. April

Paukstat, Gertrud, geb. Reepschläger, aus Moosgrund und Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Alte Wurth 5, 2805 Stuhr 4 Varrel I, am 7. April

Pfeffer, Gertrud, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Breslauer Straße 87, 7420 Albstadt 2, am 7. April

Reiter, Lisbeth, geb. Warstat, aus Gumbinnen, Erich-Koch-Straße 10, jetzt Hasenberger Weg 67, 5630 Remscheid 11, am 4. April

Schudy, Fritz, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Weserstraße 7 c, 4630 Bochum 1, am 10. April

Schulze, Martha, geb. Schmittat, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kirche 22, 2082 Tornesch, am 7. April

Smela, Georg, aus Tilsit, Goldschmiedestraße 2, jetzt Gothaallee 23, 1000 Berlin 19, am 11. April

Spang, Helene, aus Weidenkreuz, Kreis Ebenrode, jetzt Jürgenstraße 7, 3302 Cremelingen 3, am 9. April

Starke, Ilse, geb. Fleischer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 3, jetzt Pommernweg 9, 2160 Stade, am 7. April

Trudrung, Magdalena, aus Königsberg, Bartensteiner Straße 4 a, jetzt Wattstraße 7, 2400 Lübeck 1, am 3. April

Waldhof, Luise, geb. Stankewitz, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Meisenweg 24, 5090 Burscheid, am 7. April

Willnus, Charlotte, geb. Winreich, aus Kurwe (Uschkurwe), Kreis Elchniederung, jetzt Krausestraße 65, 2000 Hamburg 60, am 11. April

zum 75. Geburtstag

Adomat, Heinz, aus Pillkallen/Schloßberg, jetzt Feuerbachstraße 17, 6200 Wiesbaden, am 10. April

Bendig, Ernst, aus Lyck, jetzt Thedinghauser Straße 109, 2800 Bremen 1, am 7. April

Broszeit, Bruno, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Wichernstraße 8, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 10. April

Endrejat, Hildegard, geb. Stahl, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Mühlhausener Straße 1, 2217 Kellinghusen, am 5. April

Hoffmann, Hilda, verw. Samland, geb. Ludwig, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Oranienstraße 118, 1000 Berlin 61, am 10. April

Kesch, Erich, aus Lötzen, jetzt Heckenstraße 42, 7100 Heilbronn-Böckingen, am 11. April

Kruse, Hedwig, geb. Boek, aus Jodingen (Jodischken), Kreis Elchniederung, jetzt 3122 West East Wood Street, Chicago/Illinois 60625, USA, am 31. März

Lange, Hildegard, geb. Kopatzki, aus Königsberg, jetzt Schwanseestraße 17, 8000 München 90, am 11. April

Rubsch, Luise, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Stoeckhardtstraße 11a, 2000 Hamburg 26, am 10. April

Sander, Edith, aus Kuckerneese, Siedlungsstraße 6, Kreis Elchniederung, jetzt Malenter Straße 12, 2400 Lübeck 1, am 7. April

Schipporeit, Margarete, geb. Kentrat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 47, jetzt Hölderlinstraße 14, 4100 Duisburg 14, am 7. April

Schmidt, Gertrud, geb. Plettau, aus Gumbinnen, Dammstraße 6, jetzt Am Südholz 4, 4800 Bielefeld 1, am 13. April

Schönnagel, Edith, geb. Troyke, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Riedeselstraße 53, 6100 Darmstadt, am 13. April

Schulz, Carl, aus Lyck, jetzt Firdenstraße 10, 5800 Hagen 1, am 8. April

Tullmin, Erich, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Fritz-Reuter-Straße 20, 3030 Walsrode 1, am 11. April

Wolters, Hildegard, geb. Wenger, aus Sannen, Kreis Ebenrode, jetzt Neuenburger Straße 24, 1000 Berlin 61, am 11. April

zur diamantenen Hochzeit

Preuß, Werner, Dipl.-Ing., und Frau Gisela, aus Königsberg, Hufenallee 6/8, jetzt Seeblick 16, 2300 Kiel, am 7. April

zur goldenen Hochzeit

Becher, Horst und Frau Else, geb. Kornatzki, aus Blüchersdorf, Kreis Insterburg, und Prostken, Kreis Lyck, jetzt Saarbrücker Straße 15, 2940 Wilhelmshaven, am 12. April

Bernecker, Willy und Frau Frieda, geb. Helbig, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Oldinghauser Straße 4, 4900 Herford-Eickum, am 12. April

Philipp, Herbert und Frau Ingeburg, geb. Schwensen, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Leuschnerstraße 6, 2390 Flensburg, am 29. März

Heimattreffen 1991

6. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Kobulten. Herne 2, Wilhelmstraße 26
7. April, **Lyck:** Bezirkstreffen. Lübeck
7. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Mensguth. Herne 2, Wilhelmstraße 26
26.–28. April, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Kreuzingen und Gowarten. Steinhude
27. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Altkirchen. Herne 2, Wilhelmstraße 26
27. April, **Sensburg:** Dorftreffen Peitschendorf. Gelsenkirchen
28. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Willenberg-Flammberg mit Bezirk Nareythen-Scheufelsdorf. Herne 2, Wilhelmstraße 26
9.–12. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Lehmanen. Hotel Schnehagen, Fallingbostel
26. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Rohmanen-Ulrichsee. Herne 2, Wilhelmstraße 2
31. Mai–2. Juni, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Herdenau, Schakendorf und Karkeln
1. Juni, **Sensburg:** Dorftreffen Steinhof/Steinfelde. Willich 3
8. Juni, **Sensburg:** Dorftreffen Schmidtsdorf. Meerbusch/Ost.
15. Juni, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen. Klein-Jerutten. Herne 2, Wilhelmstraße 26
16. Juni, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Fürstenwalde-Leschienen. Herne 2, Wilhelmstraße 26
16. Juni, **Osterode:** Kreistreffen Recklinghausen
23. Juni, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Montwitz. Herne 2, Wilhelmstraße 26
29./30. Juni, **Treuburg,** Ortstreffen Satticken. Seehotel Doch, Bederkesa
29./30. Juni, **Treuburg,** Ortstreffen Schwentainen. Schloß-Hotel, Lübbenau/Spreewald
24./25. August, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen Schönbruch und Klingenberg. Hotel Schaperkrug, Celle-Altencelle
24./25. August, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Stadeum, Stade
24./25. August, **Lyck:** Haupttreffen. Hagen/Westf.
30. August/1. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch und Weidenau
31. August/1. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Dorint-Hotel Reiss, Kassel
31. August/1. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Lüneburg
31. August, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Deutschlandhaus, Berlin
6.–8. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Krefeld
7./8. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe
7./8. September, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf
7./8. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Osterode am Harz
7. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Schwerin
12.–15. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Grüner Jäger, Verden/Aller
13.–15. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg
14./15. September, **Allenstein-Land:** Hauptkreistreffen. Hagen a.T.W.
14./15. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Realschule in der Ahe, Rotenburg/Wümme
14./15. September, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. „Steinhaus", Horb/Neckar
14./15. September, **Labiau:** Kreistreffen. Kurhaus, Bad Nenndorf
14. September, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Opladen
14. September, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Groß Schöndamerau. Gladbeck
15. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Stadthalle Hannover
15. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau Essen
21./22. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen. Gesamtschule Bielefeld-Schildesche
21./22. September, **Mohrungen:** Kreistreffen. Kurhaus Bad Nenndorf
21./22. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Lübscher Brunnen, Itzehoe
21./22. September, **Sensburg:** Regionaltreffen. Berlin
27./28. September, **Treuburg:** Ortstreffen Erlental. Freizeitzentrum Uhlenbusch, Hanstedt/Nordheide
28. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart
28./29. September, **Allenstein-Stadt:** Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen
28./29. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Hotel Weserschlößchen, Nienburg/Weser
5. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg
6. Oktober, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Haus des Sports, Hamburg
19. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Diehls Hotel, Koblenz

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Tel.: 0 21 91/2 45 50 oder 58 81, Adolf-Westen-Straße 12, 5630 Remscheid 1, Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen, Postfach 12 09, 4506 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 9 00 21

Kirchspiel Gillau – Ich möchte nochmals darauf hinweisen, daß das nächste Treffen für das Kirchspiel Gillau am 4. Mai 1991 in der Stadthalle in Werl stattfindet. Bitte, kümmern Sie sich rechtzeitig um Übernachtungsmöglichkeiten! Wir möchten eine ungefähre Übersicht der Teilnehmerzahl haben, dafür benötigen wir Ihre Anmeldung. Sie erledigen das am besten mit einer Postkarte an die Anschrift des Kreisvertreters in Remscheid. Vielen Dank!

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Zum Regionaltreffen Süd am 17. März in München, das gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg durchgeführt wurde, konnte der Kreisvertreter der Schloßberger, Georg Schiller, Landsleute aus der Landeshauptstadt und aus der Umgebung begrüßen. Ein besonderer Willkommensgruß galt dem ehemaligen Schüler der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg, Werner Makowski, Hongkong, der sich zur Zeit zu einem Besuch in Deutschland aufhält. Georg Schiller hielt ferner einen kurzen Rückblick auf die Arbeit seiner Kreisgemeinschaft und erläuterte besonders die Durchführung der Hilfsaktion für die heutige Bevölkerung des früheren Kreises Schloßberg. Besonders herzlich begrüßte der Schloßberger Kreisvertreter Oberkreisdirektor Hans-Joachim Röhrs vom Landkreis Harburg, der in seinem Referat sehr fundiert zur Situation Ostpreußens nach der Wiedervereinigung Stellung nahm. Besonders eindrucksvoll erläuterte er die Zukunftsperspektiven für Nordostpreußen, wobei er Aussagen maßgeblicher internationaler Politiker kommentierte und auf mögliche Entwicklungen in der Sowjetunion einging. Kreisvertreter Paul Heinacher stellte in seinem Schlußwort noch einmal die derzeitige politische Lage heraus. Auf den 21. Juni 1990 eingehend, führte er folgendes aus: „Tief enttäuscht erlebten wir alle dann jenen für uns so tragischen Tag, an dem von den 1000 Abgeordneten der beiden deutschen Parlamente nur 21 – also rund 2% – gegen den Verzicht der ostdeutschen Länder stimmten. Es war ein Zeitpunkt, an dem wir Vertriebene uns hilflos und verlassen vorkamen." Er wiederholte mit allem Nachdruck, daß er und alle Verantwortlichen bei allen sich bietenden Gelegenheiten immer wieder deutlich gemacht haben, daß die Arbeit der Kreisgemeinschaften nichts an Bedeutung verloren habe. Er wiederholte das Versprechen des Bundeskanzlers in einer Regierungserklärung im Zusammenhang mit der Vorbereitung der deutsch-polnischen Verträge, wonach die vertriebenen Ostdeutschen „in das Werk der Versöhnung mit seinen Nachbarvölkern mit einbezogen werden sollen". Er erinnerte aber auch an die bedauerlichen Aussagen der Bundestagspräsidentin während einer Polenreise vor wenigen Tagen. Nach der Erläuterung der Arbeit der Kreisgemeinschaft beendete Paul Heinacher sein Schlußwort mit einem eindringlichen Appell: „Ich denke an unsere große Verpflichtung zur Mithilfe bei der Erhaltung ostdeutschen Kulturgutes. Wir wollen es nicht hinnehmen, daß – nach der Vertreibung der Menschen aus Ostdeutschland – nun auch ihr geistiges und kulturelles Erbe aus dem Bewußtsein der Deutschen vertrieben und verdrängt wird.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Achtung Jugendliche vom 16.–22. Lebensjahr. Für die Jugendlager in Verbindung mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge vom 19. Juli bis 4. August 1991 im Memelgebiet sind noch einige Plätze frei. Von dort finden auch Fahrten in die Elchniederung statt, um die Heimat Ihrer Eltern und Großeltern kennenzulernen. Für zwei Jugendliche hat ein Landsmann die Kosten übernommen. Also, nehmen Sie diese Möglichkeit wahr. Genaue Angaben finden Sie im Heimatbrief Nr. 14 auf den Seiten 102 bis 104. Anmeldungen bitte baldigst an die Kreisgemeinschaft.

Für die Einweihung unserer Totengedenkstätte am Freitag, 26. April 1991, um 16.30 Uhr in der Kirche in Steinhude sind noch Bestellungen für über 800 Sträußchen eingegangen. Wir erwarten dringend noch weitere Bestellungen. Näheres bitte dem Heimatbrief Nr. 15, Seiten 3 bis 5, zu entnehmen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

„Unser schönes Samland" – Die Folge 109 des Heimatbriefes „Unser schönes Samland" wurde an alle in der Leserkartei verzeichneten Personen am 21. März 1991 versandt. Sie müßten also heute im Besitz dieses Briefes sein. Sollte das nicht der Fall sein, melden Sie sich bitte in der obengenannten Geschäftsstelle. Dies gilt auch für eventuelle Neubezieher. Die Neuanmeldung richten Sie bitte ebenfalls an obige Geschäftsstelle oder an die Geschäftsstelle Königsberg/Pr.-Land. Auf Wunsch senden wir Ihnen auch ältere Ausgaben zu, soweit vorhanden.

Bludau – Am 27. und 28. April 1991 findet das Ortstreffen von Bludau, Forken, Caspershöfen und Kobbelbude in 4500 Osnabrück, Hotel „Kohlbrecher" Wersener Landstraße 2, statt. Näheres zu diesem Treffen erfahren Sie bei Erika Wetzel, Am Schafkamp 3, 2860 Osterholz-Scharmbeck 7, Telefon 0 47 91/5 72 90.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Tel. privat 0 22 34/7 19 06, Rennebergstraße 5, 5000 Köln 41 (Sülz)

Einladung zum Wernegitter-Blumenauer-Treffen mit den Kirchspielen Reichenberg, Stolzenhagen und Süßenberg am Sonnabend, 15. Juni 1991, in Wuppertal-Elberfeld, J. G. Breuer-Saal, Auer Schulstraße 9. Der Saal ist ab 10 Uhr geöffnet. 15 Uhr Hochamt in der St. Laurentius-Kirche im Gedenken an die Firmung am 17. Juni 1931 in Wernegitten und des silbernen Priesterjubiläums von Pfarrer Oskar Müller am 25. Januar 1991 mit dem Apostolischen Visitator der Ermländer, Prälat Johannes Schwalke, in Konzelebration mit dem Apostolischen Protonotar, Prälat Prof. Dr. Gerhard Fittkau, und mit Pfarrer Oskar Müller, Liewenberg. – 16.30 Uhr Kaffeetrinken, 17.30 Uhr Heimatstunde, 20.00 Uhr Gemütliches Beisammensein mit Tanz. Am Sonntag, 16. Juni 1991, 10.00 Uhr Frühschoppen im „Eis-Café", Poststraße 8 (Hotel zur Post). Ganz freundlich laden ein: August Dittrich, A.-Stifter-Weg 31, 5600 Wuppertal 1, Telefon 02 02/75 38 95; Erwin Wrona, Ursulaweg 11, 4018 Langenfeld, Telefon 0 21 73/7 04 83; Elisabeth Zanow, Schleußnerstraße 3, 6380 Bad Homburg, Telefon 0 61 72/2 47 01; Brigitte Fittkau, Sprengelweg 22, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/20 03 28; Christel Poschmann, Schledornweg 48, 4150 Krefeld, Telefon 0 21 51/39 09 27. Wir bitten um Voranmeldung.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Kontakte in die Heimat – Seit Mitte vergangenen Jahres bestehen zwischen den Kreisgemeinschaften Insterburg und der Bevölkerung und Verwaltung des heutigen Tscherniachowsk vielfältige Kontakte. Eingeleitet wurden diese Kontakte durch den Besuch des Kulturbeauftragten des Stadtsowjets in den Insterburger Stuben in Krefeld-Uerdingen bei einem Gespräch, an dem auch Oberbürgermeister Willi Wahl teilgenommen hat. Die Schilderung der schwierigen Situation der russischen Bewohner ihrer Heimatstadt haben die Sprecher der Kreisgemeinschaften veranlaßt, bereits im letzten Jahr dem Kinderkrankenhaus eine Sendung Einwegspritzen zu schicken, die mit Freude und Dankbarkeit angenommen wurden. Darüber hinaus wurden die vertriebenen Insterburger um Spenden für Tscherniachowsk gebeten. Dieser Spendenaufruf hatte einen unerwarteten Erfolg, über 30 000 DM gingen ein. In Absprache mit dem russischen Oberbürgermeister und mit tatkräftiger Unterstützung der Action Medeor konnten für 25 000 DM medizinische Hilfsgüter und für 10 000 DM Lebensmittel gekauft werden, die für die Kinderklinik und ein Waisenhaus bestimmt sind. Das THW Krefeld hat für diese Hilfsaktion der früheren Bewohner für die neuen Bewohner von Insterburg/Tscherniachowsk einen Lastzug mit Fahrern zur Verfügung gestellt. Am Sonntag, 24. März, wurde die Hilfsaktion morgens um 5 Uhr ab THW Krefeld-Uerdingen gestartet. Begleitet wird der Transport von den beiden Vorsitzenden der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land, dem Krefelder Jürgen Bermig und dem Bochumer Klaus-Peter Steinwender – beide nicht mehr in der Heimat geboren – die dabei erstmals die Heimat ihrer Eltern kennenlernen werden und weitere Hilfsmöglichkeiten ausloten wollen.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Der Heimatbrief 1991 ist am 26. März an alle in der Johannisburger Kartei aufgeführten Empfänger zur Post gegangen. Wer um die Ostertage den Heimatbrief nicht erhalten hat, sollte sich umgehend an unsere Lm. Eva Klischewski, Haynstraße 34, 2000 Hamburg 20, wenden. Auch die Außenstelle in Flensburg, Waitzstraße 1–3, kann informiert werden. Unseren Heimatbrief können auch „Nicht-Johannisburger" erhalten, doch erwarten wir auch von ihnen eine Spende zur Aufrechterhaltung dieses Briefes, der diesmal als „Jubiläumsbrief" mehr als 200 Seiten umfaßt. Unsere herzliche Bitte: Überweisen Sie die zugedachte Spende gleich nach Erhalt des Heimatbriefes und warten Sie nicht erst einige Monate damit. Wir sind auf Ihre Spende sehr angewiesen und freuen uns auf jede noch so kleine Geldspende! Schreiben Sie auch an Gerhard Bosk (Schriftleiter), ob Ihnen der Heimatbrief gefällt oder üben Sie auch sachliche Kritik. Wichtig: Es können nur Beiträge in den Heimatbrief gebracht werden, die rechtzeitig eingesandt werden. Alle zugedachten Beiträge müssen unbedingt mit der Schreibmaschine geschrieben sein und deutlich den Namen des Einsenders tragen, ebenso auch alle Fotos und Dokumente. Ob ein Beitrag veröffentlichungswürdig ist, entscheidet ein Gremium der Redaktion. Alle Beiträge sind nur an Eva Klischewski (Adresse bekannt) zu senden! Bitte nicht an Gerhard Bosk. Gedulden Sie sich bitte mit der Rücksendung der eingesandten Fotos!

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Das Ostpreußentreffen findet in Düsseldorf statt,
Königsberg Pr. Halle 4 zur Verfügung hat,
so fragt Eure Enkel, sie fahr'n Euch gern hin,
so hat Pfingsten für alt und jung einen Sinn!

Anmeldung für die Jugendlichen bei Jugend der Stadtgemeinschaft Königsberg, Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Haupttreffen von Donnerstag, 2., bis Sonntag, 5. Mai 1991, nach 2408 Niendorf/Ostsee ein. Beginn der Veranstaltung im Trefflokal Johannsen's Kurhotel, Telefon 0 45 03/2892, Strandstraße 150, um 15 Uhr. Örtliche Informationen und Zimmerreservierungen über den dortigen Verkehrsverein im „Haus des Kurgastes", Telefon 0 45 03/22 03, Strandstraße 121 a. Näheres im Rundbrief 1/91. Beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am 18./19. Mai – Pfingstsonnabend/-sonntag – erhoffen wir eine starke Teilnahme der Roßgärter Mittelschüler. Am Sonntag, dem 19., wird sich ab 14 Uhr im Düsseldorfer Messegelände in Halle 4 im Bereich „Königsberg-Stadt" unser, durch eine graue Stelltafel nicht übersehbare Meldekopf befinden. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Vorstädtische Oberrealschule Königsberg (Pr) – Anläßlich des Ostpreußentreffens zu Pfingsten in Düsseldorf am 18./19. Mai 1991, Messegelände, ist in der „Königsberger Halle" (Nr. 4) ein Tisch reserviert. Hier treffen sich die ehemaligen Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule. Die Schulfreunde und ihre Angehörigen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen und damit der Verbundenheit zu unserer Heimat Ausdruck zu verleihen. – Kontaktanschrift: Erwin Barann, Gartenstraße 49, W-4133 Neukirchen-Vluyn.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstr. 13, 6805 Heddesheim

Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 18./19. Mai 1991 (Pfingsten) in Düsseldorf treffen sich die Memelländer in der Halle 2 des Messegeländes. Hier sind ausreichend Plätze für die vier Memellandkreise vorbereitet. An einem dort errichteten Stand werden Eintragungslisten für Besucher ausliegen. Vor allem Landsleute aus Mitteldeutschland sollten die Gelegenheit wahrnehmen, sich dort zu melden und ihre Anschrift bekanntgeben, um die Heimatkartei der Memelländer berichtigen bzw. ergänzen zu können. Außerdem wird Informationsmaterial und Literatur angeboten werden. Nähere Einzelheiten über das Deutschlandtreffen der Ostpreußen bitte den Veröffentlichungen im „Ostpreußenblatt" zu entnehmen. Wir erwarten einen regen Besuch und wollen bemüht sein, unseren Teil zum erfolgreichen Verlauf des diesjährigen Deutschlandtreffens der Ostpreußen beizutragen. Nachdem wir bereits in Schwerin und Wismar neue Memellandgruppen gründen konnten, wollen wir in Düsseldorf die Gelegenheit wahrnehmen, um in dieser Richtung weiter arbeiten zu können. Wir hoffen daher auf eine rege Beteiligung und freuen uns auf ein Wiedersehen in Düsseldorf zu Pfingsten 1991 in der Halle 2 des Messegeländes. Dort werden Sie übrigens auch die Neuausgabe des seinerzeit von H. A. Kurschat verfaßten Werkes „Das Buch vom Memelland" vorfinden.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 16

Landau ab 6.30 Uhr Reisebüro Geiger und 6.35 Uhr ab Martin-Luther-Kirche Neustadt. Anmeldung und weitere Informationen bitte an die LO, Dr.-Goerdeler-Straße 15, 6730 Neustadt.

Land Sachsen-Anhalt

Werningerode – Sonnabend, 6. April, 16 Uhr, erstes Treffen der Ost- und Westpreußen, Memelländer und Danziger im Ferienhotel Mühlental, Mühlental 13, zur Gründung der Ortsgruppe.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Eutin – Zur Jahreshauptversammlung der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen im Café der Schloßterrassen konnte der Vorsitzende Horst Mrongowius ca. 70 Mitglieder und Gäste begrüßen. Da in diesem Jahr Wahlen nicht anstanden, außer, daß für den ausscheidenden Kassenprüfer Kurt Schmidtke ein Nachfolger gewählt werden mußte (es wurde einstimmig Gerda Tilsner gewählt), konnte der Vorsitzende gleich mit dem Jahresrückblick beginnen. Er



stellte in seinem Bericht fest, daß besonders zu erwähnende Veranstaltungen, die in ihrer Eigenart der Pflege des ost- und westpreußischen Kulturgutes dienten, durchgeführt wurden. Es waren unter anderem: das Winterfest mit dem Fleckessen; die zweite und dritte Eutiner Tafelrunde mit dem Generalsekretär des BdV Hartmut Koschyk und dem Journalisten Uwe Greve; der Bericht über die Volksabstimmung im Jahre 1920 und den Deutschen Ritterorden von dem Vorstandsmitglied Walter Westphal, die Adventsfeier mit dem Militärpfarrer Klaus Blechschmidt sowie der Jahresausflug in die Rosenstadt Uetersen. Er ging aber auch auf die politischen Ereignisse des letzten Jahres ein. Hierbei kritisierte er den Grenzvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen. Nach dem Vorsitzenden sprach die Leiterin der Frauengruppe, Hedwig Lehmann. Sie hob besonders die von den Frauen durchgeführten Veranstaltungen, wie den Vortrag über Agnes Miegel und Klara Karrasch, die Erntedankfeier sowie den Film über Island hervor.

Glückstadt – Beachtlich nannte Vorsitzender Horst Krüger den guten Besuch der Märzversammlung der LO und Westpreußen. Er führte das Interesse zurück auf das angekündigte Referat der Kreispräsidentin Doris Reich, die aus der Arbeit des Steinburger Kreistages berichtete. Zur Abfallwirtschaft sagte sie, daß die wachsenden Müllberge zum Problem geworden sind, das zum Nachdenken auffordert. Zur Familien- und Kinderpolitik sagte die Kreispräsidentin, daß sich das Familienleben heute stark verändert hat. Es gebe mehr alleinerziehende Mütter, aber auch Väter, die eine Betreuungsstelle für ihr Kind brauchen, und Familien mit Einzelkindern, denen es gut tut, in der Gemeinschaft eines Kindergartens mit anderen Kindern zusammenzukommen. Damit die Probleme des Alters besser gemeistert werden können, hat das Gesundheitsamt des Kreises einen „Ratgeber für ältere Menschen" zusammengestellt, der angefordert werden kann. Das Kreisgesundheitsamt sei auch zu Auskünften und Hilfestellungen jederzeit bereit. Abschließend erklärte Doris Reich, daß die Kenntnis der Geschichte unverzichtbar sei, um die Gegenwart zu verstehen und die Zukunft beeinflussen zu können. Deshalb habe sich der Kreis Steinburg entschlossen, eine Dokumentation über das Geschehen von Flucht und Vertreibung sowie über Aufnahme und Eingliederung der Heimgesuchten im Kreise Steinburg herauszugeben. Das Werk werde noch in diesem Halbjahr erscheinen.

Pinneberg – Sonnabend, 27. April, 17 Uhr, Treffen zur Monatsveranstaltung im Pinneberger VfL-Heim im Fahltskamp 53. Gast ist Herbert Stegemann aus Schobüll mit einem Dia-Vortrag „Bernstein – Gold des Meeres".

Malente – Montag, 22. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Hotel „Deutsches Haus" Malente, Bahnhofstraße 71. Nach Abschluß der Tagesordnung berichtet Georg Sehmer/Karmitten von seiner Reise über Memel ins nördliche Ostpreußen. Er hatte die Gelegenheit, sich auf der Kurischen Nehrung, zwischen Cranz und Königsberg und auf dem Gut Karmitten und dessen Umgebung umzusehen.

Neustadt – Donnerstag, 25. April, 16 Uhr, Treffen im Museum zur Vorbereitung der Eröffnung. – Freitag, 26. April, 19.30 Uhr, Frühjahrstreffen mit einer Vortragsveranstaltung im Hotel „Stadt Kiel".

Neumünster – Die Mitgliederversammlung begann wie immer mit einer gemütlichen Kaffeestunde. Danach hieß Lieselotte Juckel alle Anwesenden herzlich willkommen und stellte den Gast, Dr. Walter Rix, Kiel, vor, der anschließend über Hermann Sudermann referierte. Lieselotte Juckel erzählte auf Wunsch noch von ihrer Reise nach Tilsit-Ragnit. Dr. Walter Rix gab nun einen Überblick über das Leben des ostpreußischen Dichters Hermann Sudermann, dessen Werke noch immer viel gelesen werden, von denen auch 41 verfilmt wurden. Fast jeder hat „Die Reise nach Tilsit" gesehen. Hermann Sudermann ist am 30. 9. 1847 in Matzicken bei Heydekrug geboren. In der Autobiographie „Bilderbuch meiner Jugend" schreibt er von seinem Elternhaus, einer kleinen Brauerei, und wie er dort seine Kindheit in ärmlichen Verhältnissen verlebte. Hermann Sudermann war ein selbstkritischer Schriftsteller. Er überlegte lange, ehe er seine Schriften in den Druck gab. Schriftstellerisch setzte er sich mit Kant und Nietzsche auseinander. Die publizistische Tätigkeit öffnete ihm auch politische Wege (Liebknecht und Bebel), er schloß sich den Liberalen an. Nachdem Sudermann 1905 eine Villa in Berlin-Grunewald erworben hatte, lebte er dort, bis er 1923 ein Gut in der Mark Brandenburg erwarb. 1928 starb Sudermann in Berlin. Anschließend an den Vortrag wurden noch Lichtbilder gezeigt von Häusern und Gegenden, in denen Hermann Sudermann gelebt hatte.

Reise nach Masuren

Oberschlesier in Ostpreußen

Wiesbaden – Daß man sich nicht immer nur mit der eigenen Heimat, sondern auch mit anderen Landschaften des deutschen Ostens mit großem Interesse beschäftigen kann, bewies ein Dia-Vortrag des stellvertretenden Landesvorsitzenden und Landeskulturreferenten der Landsmannschaft der Oberschlesier (LdO), Dipl.-Ing. Herbert Kirstein, bei der Kreisgruppe Wiesbaden seiner Landsmannschaft. Die Dia-Reise führte nach Masuren im südlichen Teil Ostpreußens, und fand bei den oberschlesischen Zuhörern starken Anklang. Über Posen, Gnesen und Thorn, der Geburtsstadt des großen deutschen Astronomen Nicolaus Copernicus, dessen Großeltern aus Kopernik in Oberschlesien stammten, ging es nach Masuren, dem wohl reizvollsten Teil Ostpreußens. Der Fotoreise nach Masuren war eine Dia-Schau über Veranstaltungen der Oberschlesier-Kreisgruppe in den vergangenen 25 Jahren vorausgegangen. Es machte Spaß, wenn sich Anwesende in alten Bildern begegneten, so bei früheren Faschingstreiben in bunten und fantastischen Kostümen. Wehmütig stimmte es, Landsleute wiederzusehen, die nicht mehr unter den Lebenden weilen. Kirstein erntete viel Beifall für seine interessanten Vorträge und eindrucksvollen Aufnahmen. ik

Unserem Land wurde Schaden zugefügt!

Betr.: Folge 9/91, Seite 1, „Oder-Neiße: Keinen Bestand" von Herbert Hupka

Herrn Hupka einen Dank für seine brillanten Ausführungen. So kann man jedoch nur denken, wenn man auch Ost-Deutschland liebt. Ich kann das Gerede des dienstältesten Außenministers nicht mehr hören, wenn dieser von unserer angeblichen Einheit spricht, denn es ist doch ein ganz billiger Roßtäuschertrick, die deutsche ³/₄-Einheit als das Ganze zu verkaufen.

Es ist absolutes internationales Recht, daß die alliierten Truppen der UNO das vergewaltigte Kuwait befreiten. Was jedoch für Kuwait Gültigkeit hat, das muß auch für Schlesien, Pommern und Ostpreußen gelten. Jede andere Denkweise ist rechtlich nicht haltbar. Aber Herr Genscher sagte u. a. bei den Zwei-plus-Vier-Verhandlungen: „Wir haben nichts verloren, was nicht schon verloren war"! Und der Kanzler bestimmt die Richtlinien der Politik! Wie konnte man einmal von dem Kanzler hören: „Mein Elternhaus war christlich-liberal und polenfreundlich". Nichts gegen eine solche Einstellung, aber ein Kanzler hat an das ganze Deutschland zu denken.

Alle Regierenden haben in ihrem Eid geschworen, Schaden von Deutschland und seinen Menschen abzuwenden. Dieser Eid wurde gebrochen, denn mit der erfolgten Verzichtspolitik wurde dem Land unendlich viel Schaden zugefügt.

Wilh. Otto Jucknat, Dortmund 1

*

Dem Artikel von Herrn Hupka kann man als Ostpreuße nur voll zustimmen, daß es unverschämt ist, Ostpreußen, Schlesien, Pommern etc. nicht als Ostdeutschland zu bezeichnen. Im Fernsehen gab es eine Sendung über die ehemalige DDR. Darin wurde besonders falsch betont, daß Wismar zu Ostdeutschland gehört, d. h. dort anfängt.

Wie soll man denn Ostpreußen, Schlesien etc. bezeichnen? Ost-Ostdeutschland oder soll man der heutigen Jugend gegenüber ganz verschweigen, daß es ein 700 Jahre altes deutsches Land ist?

Der Regierung sind diese Themen sehr unangenehm. Alles „Schöntun" geht auf Kosten der Ostdeutschen. Die Medien interessieren sich doch sonst für jede Persönlichkeit. Warum interessieren sie sich nicht für die Hunderttausenden von Flüchtlingen, die ihrer Heimat beraubt worden sind? Niemand interessiert sich auch für deren Entschädigung.

Christa Zimmer, Wilhelmshaven

*

Als Leser des Ostpreußenblattes kann ich nur immer wieder feststellen, wie zutreffend und richtig Ihre Artikel sind, die sich mit der derzeitigen politischen Situation in unserem Deutschland befassen.

„Kein Bestand" schreibt Herbert Hupka in seinem Leitartikel und trifft damit den Kern des gesamten Problems unserer Länder Schlesien, Westpreußen, Ostpreußen und Teile Pommerns. Leider sitzt Herbert Hupka nicht in der Regierung. Politiker seines Schlages sind einfach zu dünn gesät.

Die heutigen Politiker reisen um die Welt, in dem Bemühen, Fehler zu korrigieren, die ihre Politiker-Kollegen in den 30iger und 40iger Jahren machten, und dabei begehen sie dann die gleichen Fehler wie diese.

Rudy Erdmann, Neuss

*

Die in dem Artikel von Herbert Hupka, linke Spalte unten, gebrachte Formulierung „Es kann nicht deutlich genug gesagt werden: die Oder-Neiße-Linie, eine von Josef Stalin gezogene Linie..." gibt zu Mißverständnissen Anlaß.

Der Befürworter dieser Grenzziehung dürfte wohl in erster Linie Winston Churchill gewesen sein. Bereits auf der Konferenz von Teheran zwischen Churchill, Roosevelt und Stalin Ende November 1943 (!) wurde dieses Problem im Zusammenhang mit der Westgrenze der UdSSR besprochen.

In seiner Schilderung „Der zweite Weltkrieg" 5. Band, zweites Buch hat Churchill auf Seite 49 ausgeführt: „Ich für mein Teil glaube, Polen könnte sich nach Westen verlagern, wie Soldaten, die seitlich wegtreten. Falls es dabei auf einige deutsche Zehen trete, könne man das nicht ändern." und auf Seite 50 „Eden meinte, was Polen im Osten verliere, könnte es im Westen gewinnen. Stalin erwiderte, das sei möglich; er wisse es aber nicht. Ich demonstrierte dann mit Hilfe dreier Streichhölzer meine Gedanken über eine Westverlagerung Polens. Das gefiel Stalin, und damit löste sich unsere Gruppe für den Moment auf." Dem stimmte auch Roosevelt zu.

Es waren also Churchill und Roosevelt, welche damit die völkerrechtswidrige Annexion Ostpolens im Rahmen des Hitler-Stalin-Paktes billigten und darüber hinaus – wiederum völkerrechtswidrig – Polen auf Kosten Deutschlands entschädigen wollten.

Joachim Jost, Berlin 46



Sinnlose Zurechnung

In Ostdeutschland bildeten sich durchaus verschiedenartige deutsche Stämme; sie brachten bedeutende kulturelle und zivilisatorische Leistungen hervor. Die Erinnerung daran darf nicht verschwinden. Mit ihrer Arbeitskraft haben die Ostdeutschen die Tradition wie als Fluchtgepäck in ihre neue Heimat gerettet, mochten sie materielle Werte, auch in Gestalt von Baudenkmälern, zurückgelassen haben.

Da darf es nicht sein, daß die Bezeichnung Ostdeutschland für den Raum einer vielhundertjährigen Vergangenheit verschwindet, ja schlimmer noch, auf ein anderes Gebiet, das früher allenfalls zum kleinen Teil zu Ostdeutschland gerechnet wurde, übertragen wird. Vollends sinnlos ist etwa die Zurechnung von dem typisch mitteldeutschen Land Thüringen, dem „grünen Herz Deutschlands", zu Ostdeutschland. Durch Bezeichnung der neuen Bundesländer als Ostdeutschland würde man außerdem Verwirrung stiften, ob man das untergegangene oder das heutige Ostdeutschland meint.

Wäre nicht auch den Polen eine eindeutige Sprache lieber, dem Volk, das seinerseits den Verlust Ostpolens zu beklagen hat. Ist im heutigen Bewußtsein Lublin eine ostpolnische Stadt oder Lemberg eine Stadt im ehemaligen Ostpolen? Der Begriff Ostdeutschland hat auf der heutigen Deutschlandkarte keinen Platz.

Werner Willenberg, Frankfurt/Main

Unterstützung ist dringend nötig

Erst vor wenigen Monaten hoben wir unsere „Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen e. V. Bad Langensalza in Thüringen" aus der Taufe mit der Zielstellung, heimatliche Traditionen zu pflegen, einen angemessenen Lastenausgleich nun auch für die Heimatvertriebenen in den neuen Bundesländern zu erwirken und die soziale Betreuung unserer Rentner, der in der Heimat Verbliebenen und der Aussiedler, übernehmen zu können.

Die Wiedervereinigung brachte uns die Freiheit, aber auch große Sorgen und Ängste. Die Oder-Neiße-Linie ist inzwischen völkerrechtlich anerkannte Westgrenze Polens geworden und zum Lastenausgleich für die Heimatvertriebenen in den fünf neuen Bundesländern schweigt sich die Bundesregierung hartnäckig aus.

Der Zusammenbruch unserer Wirtschaft hält unvermindert an und wird voraussichtlich Ende dieses Jahres seinen Tiefstpunkt erreichen. Das Arbeitslosenheer wächst. Bereits heute sind 72 % aller Heimatvertriebenen zwischen 50 und 60 Jahren unverschuldet arbeitslos und die in der Altersgruppe zwischen 60 und 65 Jahren in den vorgezogenen Vorruhestand zwangsversetzt. Damit verbunden ist ein Rückgang des monatlichen Nettoeinkommens der Betroffenen um 40 % bis 50 %, und das bei ständig steigenden Preisen.

So mancher von uns ist gezwungen, seine Mitgliedschaft in Vereinen, Zeitungsabonnements, Telefon u. a. mehr zu kündigen und künftig auf den beliebten Trabi, Urlaubsreise usw. zu verzichten. Unsere junge Landsmannschaft kann sich nicht mehr selbst finanzieren. Staatliche Organe und Einrichtungen gewähren uns keine Unterstützung. Wir müssen aber weiterleben, denn gerade jetzt brauchen unsere Landsleute, Arbeitslose, wie Vorruheständler und Mindestrentner mit Nettoeinkommen unter 600 DM, unsere Hilfe. Solidarität ist gefragt.

Helfen Sie bitte mit, daß unsere Landsmannschaft lebensfähig bleibt und wir die Not der Bedürftigsten lindern können.

H. Landmann, Bad Langensalza

„Deutsche Hilfe" für die Palästinenser

Was unterscheidet eigentlich das Heimatrecht der Ostpreußen und Schlesier von dem der Palästinenser?

Eigentlich nichts; denn beide haben ihre Heimat durch die Nachkriegswirren und Überfälle auf Polen bzw. Israel verloren. Und doch gibt es einige Unterschiede, wie z. B. den, daß wir einen Außenminister haben, der nach seinen eigenen Worten in Warschau „freiwillig und ohne Zwang" mit der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze auf das Eigentums- und Heimatrecht der Ostdeutschen verzichtet hat und damit Deutsche und Polen zu „Freunden" machte. Die Palästinenser haben einen solchen Außenminister leider nicht.

Wir haben aber auch ein Parlament, das den Verzicht von mehr als ein Viertel des gesamten eigenen Staatsgebietes sogar noch mit Beifall begleitete (siehe Bundestagsprotokoll vom 21. 06. 90). Ein solches Parlament haben die Palästinenser auch nicht. Arme Palästinenser!

Um den Palästinensern zu helfen, sollte die UNO daher unseren Außenminister mit der Wahrnehmung ihrer Interessen beauftragen. Nach seiner erfolgreichen deutschen Verzichtspolitik (beliebtester Politiker Deutschlands) wird er sicher auch die Palästinenser zum freiwilligen Verzicht auf ihr Heimatrecht bewegen können und mit der jetzigen „Friedensgrenze" dann dafür sorgen, daß auch Palästinenser und Israelis ebenso wie Ostdeutsche und Polen zu „Freunden" werden können.

Warum ist bloß noch niemand auf diese so einfache „deutsche Lösung" gekommen?

Stefan Sabellek, Bonn 1

August Lockner Nachf.

Inh.: Herm. Czylwick

Lebensmittel · Feinkost · Spirituosen · Kohlen-Handlung

Bankkonto: Volksbank Insterburg

Kohlen-Einzelhandelskarte Register Nr. 68141

Insterburg, den 194

Theaterstraße 4

Fernruf 903

Dieser Original-Briefkopf aus der Heimat ist die Grundlage für einen allerersten Versuch, mit Landsleuten in Kontakt zu kommen. Ingrid Hedrich, Pestalozzistraße 5b, Fach 310 in O-2919 Karstädt, schickte ihn uns in der Hoffnung, daß jemand sich meldet, der ihre Eltern oder den Betrieb in Insterburg kannte. Auch über die Heimat selbst möchte sie gerne mehr erfahren und wäre deshalb für jede Zuschrift dankbar.

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

In der Wrangelstraße

In Folge 5/91, Seite 19, fragten wir unsere Leser, wer sich noch daran erinnern könne, wo sich die Provinzial-Lehrschmiede in Königsberg befand. Zahlreiche Zuschriften erreichten uns, auch aus Mitteldeutschland, und übereinstimmend teilten sie mit: die Lehrschmiede lag mit ihrem größten Teil in der Wrangelstraße, mit ihrem kürzeren Teil in der Tragheimer Kirchenstraße. Uneinig war man sich nur in der Frage, wo man hineingelangte. Offenbar konnte man die Schmiede aber von beiden Straßen aus betreten.

Allen Leserinnen und Lesern, die uns geschrieben haben, sagen wir ein herzliches Dankeschön. ro.

Nun ein Stück näher

Betr.: Folge 12/91, Seite 5, „Reise nach Königsberg"

Der o. a. Leserbrief hat mich angeregt zu schreiben. Natürlich gibt es Königsberg immer noch, das beweisen die jüngsten Äußerungen der jetzt in der Stadt lebenden Bevölkerung. Dieses läßt eine grundlegende Änderung der Gesinnung zutage treten. Königsberg rückt hiermit ein Stück näher an die alte Heimat heran; wer hätte das noch vor Jahren gedacht?

Sicherlich hat sich das Bild der Stadt nach dem Krieg verändert, aber sieht man sich zum Beispiel Frankfurt/Main oder Frankfurt/Oder an, muß man sich fragen, ob es bei uns hier gerade besser aussieht. Diese Stadt hat ein Recht darauf, aus der Grabesruhe aufzuerstehen. Ich bin jetzt sogar zuversichtlich, daß der Kontakt zur russischen Seite hin schneller Früchte tragen wird als zur polnischen Seite.

Auch das neue Königsberg ist ein Teil der deutschen Geschichte.

Herbert Meyer, Berlin 21

Bessere Trinkgelder

Betr.: Folge 12/91, Seite 1 „Schlechte Vorbilder" von Hans Heckel

Man müßte dem Verfasser des o. g. Artikels ebendiesen um die Ohren schlagen, daß ihm die Tränen kommen. Das ist eine Art von journalistischer Tätigkeit, die man früher als „Journaille" bezeichnete, kurzum „Hetzpresse".

Im Grunde müßten Minister und „Landesfürsten", vom Kanzler gar nicht zu reden, Bezüge erhalten, die sogar über das Maß, welches in der Wirtschaft üblich ist, hinausgehen. Die Länderbudgets umfassen Summen, die in vielen Fällen über die Umsätze von Groß-Konzernen hinausgehen. Nur so und nicht anders kann man die Dinge vergleichen. Demzufolge müßten die Minister und ihr Vorgesetzter Bezüge erhalten, die nicht unter 100 000,– DM im Monat liegen dürften. Im Vergleich zu dieser Summe erhalten sie bessere „Trinkgelder".

Die Heimatvertriebenen sollen sich nicht darüber beklagen, wenn sie vom sogenannten „Schicksal" nicht begünstigt sind. Sie erhalten lediglich das, was ihrer geistigen (intellektuellen) Leistung entspricht. Und das ist nun einmal nicht viel.

Christoph Rassek, Göttingen

So sind wir nun mal

Was sagen Ausländer zu den Hilfssendungen der Deutschen nach Polen und Rußland?

„Ihr Deutschen seid schon ein komisches Volk. Da haben Euch die Polen und Russen ausgeplündert, Eure Frauen vergewaltigt, Menschen erschlagen, und Euch danach ohne Hab und Gut aus Eurer Heimat vertrieben. Als Dank dafür schickt ihr Pakete. Besonders der Pole und Nobelpreisträger Walesa wird Euch dies danken. Bei der nächsten Gelegenheit will er Deutschland ausradieren."

Meine Antwort: „So sind nun mal wir Deutschen, die angeblich Millionen Menschen ermordet haben."

H. Rattay, Windhoek/Namibia

Seminare für Familienforscher

Präsident der Akademie für Genealogie fordert Bundesarchiv

Braunschweig – Während einer Tagung von Historikern und Familienforschern forderte der Präsident der Akademie für Genealogie, Heraldik und verwandte Wissenschaften, Oliver Dix, die Einrichtung eines Bundesfamilienarchivs.

Auch der Präsident des Bundes der Familienverbände, Professor Alexander von Waldow, setzt sich für diese Idee ein, um dem stark zunehmenden Interesse einer breiten Öffentlichkeit an Fragen der Familienforschung und Wappenkunde gerecht werden zu können.

In diesem Jahr wird die Akademie mehr als fünfzig Fachseminare im gesamten Bundesgebiet durchführen. Dabei stehen, wie der Studienleiter der Akademie, Professor Dr. jur. utr. Pirmin Spieß, mitteilt, Themen wie die Einführung in die Genealogie und andere historische Hilfswissenschaften, Grundlagen des Familienrechts, Kirchengeschichte und Quellenkunde im Mittelpunkt.

Als Referenten stehen namhafte Genealogen aus dem In- und Ausland zur Verfügung, so auch der Vizepräsident der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft Adler in Wien, Professor Dr. Dr. Erwin Plökkinger, der Philosoph Professor Dr. Wolfgang Lorenz und der Leiter der Forschungsstelle Personalschriften, Dr. Rudolf Lenz. Das Jahresprogramm ist unter der Anschrift Akademie für Genealogie, Gutenbergstraße 12 B, 3300 Braunschweig, erhältlich. **P. M.**

Eva Janzig, geb. 5. oder 7. Okt. 1926 wird gesucht von Vera Ericson, geb. Berlowitz, aus Prostken, jetzt 96 Fifth Avenue, # 9-D New York, NY 10011 – U.S.A. Mein letzter Kontakt mit ihr war im Jahre 1937 oder '38, sie lebte in Prostken, Kreis Lyck, Reg.-Bez. Allenstein (Ostpreußen).

Namensträger **Bogumil** bitte melden bei R. Sölter, Himmighausen 37 a, 3493 Nieheim, Tel. 0 52 38/4 84

Bekanntschaften

Ostpreuße, 68 J., gut ausseh., 1,74 m, Nichtr., allein in sein. Haus m. Garten in Hbg. wü., nette Ostpreußin bis 60 J. kennenzul. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 10 861 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Verschiedenes

Ostpr. Arztwitwe su. f. ihr Haus/Ostsee, Obergeschoß, 3 Zi., Kü., W + DuBad, Balk. ca. 70 qm, Garage, einschl. aller Nebenkost. ca. DM 950,– mtl. liebenswerte, herzliche, hundefreundliche Mieter, gern Pens., um 65 J., zu Ende 1991. Anfr. u. Nr. 10 858 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Stellenangebot

Ich suche meine Nachfolgerin oder meinen Nachfolger!

Zum 1. Juli 1991 wird in unserer Wochenzeitung eine Volontärstelle frei. Welche Abiturientin oder welcher Abiturient hat Lust, in meine Fußstapfen zu treten und beim Ostpreußenblatt den Journalismus von der Pike auf zu lernen?
Wir sind ein junges Team und haben Spaß an unserer Arbeit, zu der Recherchieren und Schreiben ebenso gehört wie die Gestaltung der Seiten und die Bearbeitung fremder Beiträge.
Bewerbungsunterlagen (Zeugnisse, Lebenslauf, Lichtbild, eventuelle Arbeitsproben) an

Das Ostpreußenblatt
– Chefredaktion –
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Geschäftsanzeigen

Im kühlen Grund — Hotel Landgasthaus
Inh. Leo Reiners
Lohauser Dorfstraße 41
4000 Düsseldorf-Lohausen
☎ 02 11/43 29 64 u. 02 11/4 35 02 50
Fax 02 11/4 54 23 20

Zu verkaufen: Krefft Elektro-Profi-Herd, 6 Platten, Backofen u. Warmhalteofen, 1 Friteuse, 1 Grillplatte, beide mit Unterschrank, alle Teile aus Edelstahl. Komplett DM 4500,–.

Ostpreußische Schriftsteller heute
Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg
Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 15,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

TILSITER – MARKENKÄSE – VERSAND
hergestellt nach ostpreußischen Rezepten. Bienenhonig. Holsteiner Katenrauch-Spezialitäten.
Bitte Preisliste anfordern.
Lebensmittel-Spezialitäten-Versand
C. Störtenbecker
Tim-Kröger-Weg 6, 207 Ahrensburg

Ostpreußen und seine Maler
Kalender für das Jahr 1991.
13 farbige Blätter, Format 50 x 32 cm, 32,– DM
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 — 2950 Leer — Postfach 19 09

Wie einst im väterlichen Haus in Rosenberg am Frischen Haff
Ostpreußische Spezialitäten
vom 2. bis 30. April



Restaurant Gehrmann
Kegelbahnen und Gesellschaftsräume
Friedrich-Ebert-Damm 91
2000 Hamburg 70
Telefon 6 93 75 84 und 6 95 67 38
Montags bis sonnabends durchgehend warme Küche von 12.00 bis 23.00 Uhr, sonntags und feiertags geschlossen.

Jugend Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Großeltern fragt doch Eure Enkel ob sie Euch zum Ostpreußentreffen lenken, in Halle 4 wir uns alle treffen die Königsberger auf rege Teilnahme hoffen.
Annelies Kelch, Luise-Hensel-Str. 50, 5100 Aachen

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

RHEUMA? ISCHIAS?
Dr. Bonses Pferde-Fluid 88 (Minkarheuman) Massagen mit Pferde-Fluid beleben und kräftigen durch verstärkte Blutzirkulation
Anwendungsgebiete: Rheuma, Ischias, Gliederreißen, Muskelschmerzen, Hexenschuß, Sehnenzerrungen, Verstauchungen.
Pferde-Fluid 88 gibt es in Ihrer Apotheke. Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Familien-Wappen
Info/Unterlagen sofort kostenlos bestellen: per Telefon 07 11/71 10 49, FAX 71 10 44
WAPPEN GILDE, 7 Stuttgart 80, Rembrandtstr. 80

Heimatwappen
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel.: 0 73 21/4 15 93

ALBERTEN zum Abitur

	DM
massiv Messing vergoldet als Anstecknadel	6.–
echt Silber, vergoldet als Anstecknadel	21.–
als Brosche m. Sicherung	58.–
echt 585/000 Gold als Anstecknadel	187.–
als Anhänger	176.–
mit Kette	360.–
als Brosche m. Sicherung	395.–



Walter Bistrick Königsberg/Pr
Postfach 100151
8011 Baldham b. München
Telefon (0 81 06) 87 53

Familienanzeigen

86 Jahre wurde am 31. März 1991 unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter
Auguste Fränkler geb. Depkat
aus Jennen Kreis Insterburg
jetzt 7951 Biberach-Oberhöfen Rehweg 7
Tel. 0 73 51/7 60 96
Es gratulieren herzlich die Kinder, Enkel und Urenkel

90 — 11. April 1991
Dem lieben Alleinsteiner
Leo Zaremba
Heinestraße 33
3250 Hameln
meine herzlichen Grüße und guten Wünsche
Gudrun Fischer, geb. Berger

Am 5. April 1991 feiert unsere Mutter, Oma und Uroma
Charlotte Neumann geb. Schenkewitz
aus Königsberg (Pr)
Gebauer-Str. 2a
ihren 87. Geburtstag.
Wir gratulieren ganz herzlich und wünschen gute Gesundheit
Tochter Irma
Schwiegersohn Walter
Enkel Jürgen
Schwiegertochter Renate
Urenkel Timo und Melanie

Ihren 80. Geburtstag feiert am 10. April 1991 unsere liebe Mutter und Oma, Frau
Frida Hundsdörfer
aus Bumbeln Kreis Gumbinnen
jetzt An der Seilerbahn 17
5413 Bendorf/Rhein
Es gratulieren herzlich die Söhne Siegfried und Dieter die Enkel Tina, Roland Thilo und Marcus die Schwiegertöchter

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa
Otto Jodeit
* 12. 9. 1920 † 24. 3. 1991
aus Praddau, Wolfsdorf Kreis Königsberg (Pr)
In stiller Trauer
Herta Jodeit und Kinder
Denicker Straße 22, 3100 Celle

Hallo liebe **Gretel** aus Pr. Eylau
Zu Deinem 75. Geburtstag am 6. April 1991 gratulieren herzlich Deine Jugendfreunde
Thea und Bruno Krause
Erna und Frieda, geb. Krause
jetzt Gretel Henke
Ackerstraße 7
3000 Hannover 1

Inserieren bringt Gewinn

Seinen 70. Geburtstag feiert am 6. April 1991
Heinz Wieberneit
aus Konradshof Kreis Angerapp
jetzt Am Mühlenberg 23
W-2740 Bremervörde-Elm
Es gratulieren ganz herzlich seine Frau Kinder und Enkelkinder

Ulrike Ingried Borowski und **Wayne Andrew Read** vermählen sich.
Wir sind stolz auf Euch.
Der Ostpreußisch-Australische Freundeskreis
Polterabend am 11. April 1991, 20.00 Uhr
Korte Block 23
2000 Hamburg-Ohlstedt

Der Kampf des Lebens ist zu Ende
vorbei ist aller Erdenschmerz
Still ruhen nun die fleißigen Hände
still steht ein edles, gutes Mutterherz

Wir nehmen Abschied von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, lieben Omi, Schwägerin und Tante, fern der geliebten Heimat

Emilie Kruska
geb. Bsdurreck
* 8. 6. 1905 Charlotten/Sensburg
† 11. 2. 1991

In Liebe und Dankbarkeit
Hans-Jürgen Kruska
Kurt Kruska und Ulrike Kruska, geb. Feldmann
Inge Siedler, geb. Kruska, und Horst Siedler
Linda, Bernd, Petra und Katrin
und alle Angehörigen

Celler Heide 16, 3100 Altencelle
Die Beisetzung fand im engsten Familienkreis statt.

Am 22. März 1991 verstarb Frau
Rosemarie Schober
geb. Haselein
aus Gerdauen, Ostpreußen, Markt 13
in Fürstenwalde/Spree

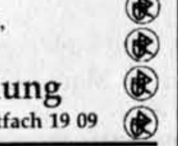
In tiefer Trauer
Familie Werner Schober
Schuldirektor a. D.
Geschwister Haselein

„Ich schäme mich keineswegs der Kunde vom Heil, ist sie doch eine Gotteskraft, die jedem den Weg zur Rettung zeigt, der ihr sein Vertrauen schenkt." Römer 1,16

Am 12. Februar 1991 ist unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater
Pfarrer i. R.
Ernst Auringer
Doctor of Divinity, Doctor of Laws
letzter Pfarrer von Trappen, Kreis Tilsit-Ragnit
in Gottes Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Evamaria Auringer Braun
Ingrid Auringer de La Martinière
Dietmar und Thomas Braun
Dr. Annemarie Auringer de La Martinière Petroll
Etienne Martin de La Martinière
Siegfried Braun, Professor
Roberto Petroll

88.000 Florianópolis SC, Rua Ivo Reis Montenegro 227, Jardim Itaguaçu, Brasil



Deine Kraft ist erschöpft,
unsere Liebe ist bei Dir,
Du lebst in uns weiter

Plötzlich und unerwartet, nach einem erfüllten Leben, verstarb mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater und Onkel, der

ehem. Ziegeleibesitzer

Fritz Schröder

* 1. 4. 1904 † 27. 2. 1991

aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, Ostpreußen

Unsere gute, gemeinsame Zeit ist zu Ende.

In tiefer Trauer nehmen Abschied

Charlotte Schröder, geb. Heidel
Irene Spelter, geb. Schröder
Willi Spelter
Jochen Schröder und Familie
Wolfgang Schröder und Familie
Dietmar Schröder und Familie
Klaus-Peter Schröder und Frau Sabine
und Anverwandte

Habermannzeile 14 b, 1000 Berlin 13

Nach einem langen, erfüllten Leben ist meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter und Urgroßmutter sanft entschlafen

Marie Gutzeit

geb. Schiemann

* 31. 3. 1894 in Königsfelde, Kreis Gerdauen
† 12. 3. 1991 in Lübeck
zuletzt Romau, Kreis Wehlau

In stiller Trauer

Anna Peschke, geb. Gutzeit
Kurt Peschke
Enkel und Urenkel

Mierendorffstraße 10, 2400 Lübeck

Wir trauern um unseren lieben Bruder und unseren lieben Onkel

Helmuth Grabowski

* 18. 1. 1907 † 8. 3. 1991
in Mohrungen in Northeim/Han.

früher Allenstein, Bismarckstraße 13

Walter Grabowski
Ludwigstraße 34, 8592 Wunsiedel
Barbara Schmidt, geb. Grabowski
und Familie
Matzenlohweg 1, 8591 Nagel

Die Beisetzung hat am 13. März 1991 in Northeim stattgefunden.

Statt Karten

Gott der Herr hat meine liebe Frau

Minna Korban

geb. Albrecht

* 17. 8. 1911 in Hirschfeld, Kreis Pr. Holland, Ostpreußen
† 27. 3. 1991 in Bad Salzuflen

nach langem Leiden erlöst.

Dankbar für ihre Liebe, Güte und Fürsorge nehme ich in stiller Trauer Abschied.

Im Namen aller Angehörigen
Robert Korban

Uhlandstraße 25, 4902 Bad Salzuflen

Die Trauerfeier hat am Dienstag, dem 2. April 1991, in Bad Salzuflen stattgefunden.

Bestattungsinstitut Strate, Goethestraße 28, 4902 Bad Salzuflen

---

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frieda Peschel

geb. Haasler

aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit

* 18. Oktober 1893 † 12. März 1991
in Ruddecken, Ostpr. Lübeck

hat ihren ersehnten Frieden gefunden. Der Tod kam als Erlöser. Sie war der Mittelpunkt unserer großen Familie. Wir werden die Gespräche mit ihr über unsere geliebte Heimat Ostpreußen sehr vermissen. Wir danken allen, die ihr mit Verehrung und Freundschaft verbunden waren.

Im Namen aller Trauernden
die Töchter

Ursula Sasse, verw. Redetzki, geb. Peschel
Elfriede Püschel, geb. Peschel

Wisbystraße 22, 2400 Lübeck
Richthofenstraße 161, 8933 Lagerlechfeld

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Montag, dem 18. März 1991, auf dem Vorwerker-Friedhof Lübeck statt. Die Urnenbeisetzung erfolgt in Hamburg-Altona.

Nach einem arbeits- und erfolgreichen Leben verstarb meine geliebte Tochter

Margot Weddingen von Glinski

geb. 23. 5. 1917
verst. 22. 1. 1991

In stiller Trauer

Eva Ortmann, Mutter, geb. Perkuhn
und Angehörige

Traueranschrift: Am Taubenfelde 18, 3000 Hannover 1

Die Verstorbene ruht auf dem Waldfriedhof Wohldorf/Hamburg.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein. Jesaja 43,1

Heute entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, meine liebe Mutter, meine liebe Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Warnat

geb. Haupt

* 4. 5. 1912 † 18. 3. 1991

Schiedelau, Kreis Angerapp, Ostpreußen

In stiller Trauer

Karl Warnat
Dora Wiedey, geb. Warnat
Gottfried Wiedey
Ralf Wiedey und Frau Marianne, geb. Justus
Rainer Wiedey
und alle Verwandten

Im großen Busch 25, 4830 Gütersloh

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 22. März 1991, statt.

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Walter Wenk

* 24. 11. 1896 in Königsberg (Pr)
† 25. 3. 1991 in Frankfurt/Main

In Liebe und Dankbarkeit

Marlen Wenk, geb. Spandöck
Dr. Jörg Dröll
und Frau Marion, geb. Wenk
Paul-Dietrich Wenk
und Frau Ricarda
4 Enkelkinder
und alle Anverwandten

Fritz-Tarnow-Straße 9, 6000 Frankfurt 1

Am frühen Freitagmorgen ist unsere von uns liebevoll umsorgte Mutter

Gerda Stigge

geb. Makschin

* 8. Aug. 1908 † 30. Nov. 1990

aus Memel, Baltikaller Weg 1

nach kurzer Krankheit sanft und friedlich für immer eingeschlafen. Ein langes, von Kummer nicht verschontes und von viel Freude erfülltes Leben ist zu Ende gegangen.

In stiller Trauer

Gottfried Stigge
Ingeborg Stigge

Gartenstraße 61, 6920 Sinsheim-Hoffenheim
Wintrichring 93, 8000 München-Nymphenburg

Die Beerdigung fand am 4. Dez. 1990 um 13.30 Uhr in Hoffenheim von der Friedhofskapelle aus statt.

Unser geliebter Vater, Großvater, Bruder

Alfons Gosse

geb. 4. 12. 1908 gest. 14. 3. 1991
in Fehlau/Bartenstein in Speyer

ist von schwerer Krankheit erlöst.

In Trauer

Klaus Gosse
Helga Zimmermann, geb. Gosse
Dr. Herbert Gosse
und Familien

Hohenstaufenstraße 4, 6720 Speyer

In stillem Gedenken an meinen lieben Mann

Fritz Gennat

aus Kuckers, Kreis Wehlau

* 26. 9. 1911 † 8. 4. 1990

Deine Frau

Kanstraße, 5910 Kreuztal, im April 1991

Heute entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann und guter Vater, unser Schwager und Onkel

Karl Birth

Königsberg (Pr)-Ponarth und Gallehnen, Kreis Pr. Eylau

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Grete Birth, geb. Bielau
Manfred Birth
und alle Anverwandten

5000 Köln 90 (Urbach), den 13. März 1991
Pfaffenpfad 28

Die Trauerfeier und die Beerdigung fanden im engsten Familienkreis statt.

Sie starben fern der Heimat

Am 8. März 1991 verstarb im 90. Lebensjahr mein geliebter Mann, unser lieber Vater und Großvater

Prof. Dr. phil. habil.

Ernst Schüz

Museumsdirektor a. D., vorher Leiter der Vogelwarte Rossitten

In tiefer Trauer

Hanna Schüz, geb. Steinheil
Dietrich Schüz mit Herta, geb. Zierl, und
Angelika Schüz
Eckart Schüz
Dr. Wolfram Schüz mit Dr. Irmeli, geb. Oikkonen, und
Linnea Schüz
Dr. habil. Almut Schüz

Elmar-Doch-Straße 39, 7140 Ludwigsburg

Die Beisetzung fand am 14. März 1991 auf dem Bezirksfriedhof West in Ludwigsburg-Pflugfelden statt.

Literatur als eine Säule des Preußentums

Bemerkenswerte Veranstaltung der Gruppe Rendsburg der Ost- und Westpreußen mit BdV-Kreisverband

Rendsburg – Zum „Preußentag 1991", dem 290. Jahrestag der Gründung Preußens, hatte die Gruppe Ost- und Westpreußen in Zusammenarbeit mit dem BdV-Kreisverband Rendsburg-Eckernförde eingeladen. Vorsitzende Ingeborg Grams gab in der Begrüßung ihrer Freude über den vollbesetzten Saal Ausdruck und erwähnte, daß es nun schon beinahe Tradition sei, „daß die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Rendsburg den Preußentag ausrichtet".

Auf die Lage der Vertriebenen eingehend sagte sie, daß man seitens der Regierung glaube, die Tatsache einer 800jährigen deutschen Geschichte mit einem Federstrich einfach vom Tisch fegen zu können. Jetzt sei jeder gefordert, durch Heimatliebe und Treue, durch eigenen Einsatz und Bekundung zur Heimat zu stehen und insbesondere den jetzt noch in Ostpreußen lebenden Deutschen tatkräftig zu helfen, und dies nicht nur durch Lebensmittel und Kleidung, sondern vor allen Dingen durch Bücher und Informationen dazu beizutragen, daß dort das Wissen um die deutsche Geschichte erhalten bleibe und vertieft werde. Man müsse ihnen in ihrem mehr als vierzig Jahre bewahrten Deutschtum Halt geben. Ingeborg Grams schloß mit dem Ausspruch Ulrich von Huttens: „Deutschland ist da, wo starke Herzen sind."

Die Festrede zum Thema „Deutsche Dichtung im Zeichen Preußens" hielt der Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes, Schulrat a. D. Otto Grams. Er ging auf die deutsche Literatur in bezug auf Ostpreußen ein und darauf, was durch Preußen in die deutsche Literatur eingegangen ist. Zahlreiche Beispiele aus der Literatur zitierend, erklärte Grams, daß absolut nicht nur Preußen zum Thema Preußen geschrieben hätten, vielmehr sei die Zahl der nicht aus Preußen stammenden Dichter und Schriftsteller sehr groß. So benannte er beispielhaft Detlev von Liliencron, den preußischen Hugenotten Theodor Fontane, Heinrich von Kleist, Joseph Freiherr von Eichendorff, Gustav Freytag.

Grams nannte drei Säulen, auf welche Preußen sich baute: die Mark Brandenburg, den Deutschen Orden und den bedeutenden Kreis von Bekenntnispreußen.

So hat Detlev von Liliencron den Großen König in einem besonderen Gedicht „Der Genius" seine Reverenz erwiesen, Theodor Fontane mit seinem Gedicht zum Tag von Fehrbellin, Heinrich von Kleist mit „Der Prinz von Homburg". Besonderes Gewicht hat der Gelehrte und Schriftsteller Professor Hans-Joachim Schöpf, und er sagte, „Preußen ist kein willkürlicher, durch Gewalt und Macht zusammengeraffter Staat gewesen, sondern eine nationale Notwendigkeit". Kaum bekannt sei auch, daß kein anderer als Karl Marx in einem Brief vom 2. Dezember 1856 aus London an Friedrich Engels, obwohl selbst ein Todfeind Preußens, schrieb, daß Preußen keine andere Nation unterjocht habe und nur eine einzige Eroberung, nämlich Schlesien, gemacht habe.

Zur Säule Preußens in Form des Deutschen Ordens ist Joseph Freiherr von Eichendorffs Trauerspiel „Der letzte Held von Marienburg" ebenso anzuführen, wie Gustav Freytag mit „Die Brüder vom Deutschen Haus" und „Bilder aus deutscher Vergangenheit".

Königin Luise, die Wahl- und Bekenntnispreußin, ein Idol ihrer Zeit, hat namhafte Dichter zu Werken inspiriert. Hier seien nur Max von Schenkendorf und Johann Wolfgang von Goethe genannt. Die Wahlpreußen Freiherr vom Stein und Leopold von Ranke zeugten für Preußen, wie auch Wilhelm von Humboldt.

In neuerer Zeit sind als Vertreter des 20. Jahrhunderts Gertrud Fussenegger, Boris Freiherr von Münchhausen, Agnes Miegel und Max von Schenkendorf zu nennen.

Helmut Feilscher

Nachwuchs- und Dressurpferde

Trakehner Eliteschau und Auktion auf Klosterhof Medingen

Bad Bevensen – Nach der hervorragenden Premiere im vergangenen Jahr findet am 13./14. April zum zweiten Mal auf dem Klosterhof Medingen die Trakehner Eliteschau und Auktion statt.

Der sensationelle Durchschnittspreis der vorjährigen Auktion von 35 500 DM kam nicht zuletzt deswegen zustande, weil eine große Käuferschar aus Berlin ihr Interesse für das Trakehner Pferd deutlich untermauerte. Es hielten allein sechs Pferde Einzug in renommierte Berliner Ställe.

Auktionsleiter Burkhard Wahler zeigt sich nach der jetzt erfolgten Anlieferung der 40 Auktionspferde auf dem Klosterhof sehr optimistisch. Es sei in diesem Jahr wieder gelungen, eine Spitzenkollektion zusammenzustellen, die vom dreijährigen Nachwuchspferd bis zum weit geförderten Dressurpferd mit beachtlichen Turniererfolgen reiche. Mit diesen Top-Dressurpferden hoffe man wiederum viele Dressurausbilder und Turnierreiter nach Medingen „locken" zu können.

Besonderes Augenmerk wurde den Spring- und Vielseitigkeitspferden zuteil. So befinden sich z. B. vier Halb- bzw. Dreiviertelblüter in der Kollektion, die, wie bereits in den letzten Jahren, ihre „Buschveranlagung" in Zukunft unter Beweis stellen sollen. Schon fast traditionell werden Trakehner-Auktionspferde über den Förderverein, Förderkreis Olympische Reiterspiele (FORS) oder das Deutsche Olympiade Komitee für Reiterei (DOKR) für Spitzenreiter aus dem Bereich der Military angekauft.

Daß die Trakehner auch im Springen von sich reden machten, zeigten im vergangenen Jahr Better and Better, Katalog Nr. 37 (Neuquen xx – Hartung – Ramzes AA), der für 100 000 DM an einen Profi in die USA verkauft wurde und der Vizechampion des Bundeschampionats in Verden, Korofino.

Zur Gala-Schau, Sonnabend, 13. April, 19.30 Uhr, verspricht der Veranstalter spannende, sportliche und vergnügliche Bilder aus der Pferdeszene.

Weitere Informationen erteilt die Eugen Wahler KG, Telefon 0 58 21/70 89, Telefax 0 58 21/4 14 00, Klosterhof Medingen. **P. I.**

Gerettetes Kulturgut bewahren

Ostdeutsche Heimatstube im westfälischen Münster jetzt geöffnet

Münster – Seit einem Jahr existiert in Münster die „Ostdeutsche Heimatstube". Initiiert und geführt wird diese Einrichtung von Karin Führich. Geboren 1942 in Warnsdorf/Sudetenland, ist sie schon seit ihrem 14. Lebensjahr durch die Mitgliedschaft im Sudetendeutschen Volkstanzkreis eingebunden in heimatliches Brauchtum. Durch Reisen in die Heimat und landsmannschaftliche Arbeit hat sie sich das erforderliche Hintergrundwissen angeeignet.

Die Heimatstube hat sich zur Aufgabe gemacht Ostdeutsches Kulturgut aus Pommern, Ostpreußen, Schlesien und dem Sudetenland zu bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Damit das über die vergangenen Jahrzehnte Gerettete nicht auch noch verloren geht, bittet Karin Führich um Leihgaben oder Spenden von geeigneten Exponaten, z. B. auch aus Nachlässen.

Zeugnisse ostpreußischer Herkunft beschränken sich bisher überwiegend auf Literatur; Gegenständliches wäre deshalb besonders willkommen. Ein Dank sei daher allen Spendern ausgesprochen, die es ermöglichten, daß bisher bereits 2000 Objekte registriert werden konnten.

Die beiden von der Stadt zur Verfügung gestellten Räume werden bereits zu klein. Vom Kulturamt Münster ist schnelle Abhilfe in Aussicht gestellt worden. Ein Weihnachtsbasar mit Vorführung und Verkauf von Klöppelspitze fand bereits großen Zuspruch.

Für dieses Jahr haben sich schon viele Gruppen zur Besichtigung angesagt. Karin Führich freut sich mittlerweile über eine neue Mitarbeiterin. Mit viel Begeisterung arbeitet sich Edda Siltmann, 1941 in Stolp/Pommern geboren, in ihre ehrenamtliche Tätigkeit ein. Dadurch kann die Ostdeutsche Heimatstube in der Herwarthstraße 2, I. Etage, seit dem 24. Januar jeden Donnerstag schon ab 14 Uhr bis 21 Uhr zum Besichtigen, Erzählen, Lesen geöffnet sein.

Edith Nebendahl





Ostdeutsche Heimatstube in Münster: Karin Führich benötigt noch Exponate aus Ostpreußen Foto Nebendahl

Kirchliche Nachrichten

Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e.V.

Hamburg – Sonnabend, 27. April, 10.30 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (U- und S-Bahn Berliner Tor), Gottesdienst und goldene Konfirmation mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls anläßlich des ostpreußischen Kirchentags. Ab 14.45 Uhr Mitgliederversammlung. Mitglieder und Freunde, die 1941 oder davor konfirmiert wurden und an der Feier teilnehmen möchten, werden gebeten, sich bis Sonnabend, 6. April, schriftlich anzumelden bei Klaus Beyer, Josthöhe 43, 2000 Hamburg 63, mit Vorname, Nachname (Geburtsname), geboren am/in, getauft am/in, konfirmiert am/in, Konfirmationsspruch

Goldenes Ehrenzeichen für Willy Binding



Am 8. August 1916 als Sohn eines Bauern in Himmelforth, Kreis Mohrungen, geboren, absolvierte Willy Binding – nach Besuch von Grund- und Oberrealschule – eine Lehre bei der Kreissparkasse Mohrungen. Im Zuge der allgemeinen Wehrpflicht wurde er Soldat. Nach Lehrgängen an der Kriegsschule 1938/1939 wurde er zum Leutnant befördert. Während des Krieges war er zuerst Ordonnanzoffizier beim Befehlshaber eines Luftgaukommandos, dann Batteriechef einer Flakbatterie.

Nach dem Krieg fand er Ende 1945 Anstellung bei einer Industrie- und Handelskammer und hat dort als Referent fast 11 Jahre in den verschiedensten Aufgabengebieten gearbeitet. 1956 wurde er als Hauptmann in die Bundeswehr übernommen. In der Truppe und auch als Dezernent war er bis zu seiner Pensionierung als Oberstleutnant in Stäben eingesetzt. Nach dieser Zeit begann seine Arbeit für die Kreisgemeinschaft Mohrungen. 1975 wurde er in den ersten Kreistag und als Schatzmeister in den Kreisausschuß gewählt. Dieser verantwortungsvollen Aufgabe hat er sich mit seiner ganzen Kraft weit über eine Pflichterfüllung hinausgehend und unter Zurückstellung persönlicher Anliegen und Vorhaben gewidmet. Seine nicht ermüdenden und umsichtigen Leistungen als Schatzmeister und Vorstandsmitglied zum Wohl der Kreisgemeinschaft allein hervorzuheben, würde seiner Arbeit zum Wohl und Gedenken an die Heimat nicht gerecht.

Seine besonderen und herauszustellenden Verdienste liegen in der Erarbeitung und Herausgabe von hervorragenden heimatpolitischen Publikationen. In seiner 1980 veröffentlichten Himmelforther Chronik hat er, gestützt auf umfangreiche historische Fakten und Daten, die geologische Entwicklung durch die letzte Eiszeit und die alluvialen Formkräfte, die bevölkerungs- und besiedlungsmäßige Vorgeschichte unseres ostpreußischen Oberlands, über die Völkerwanderung bis zur Christianisierung und Besiedlung durch den deutschen Ritterorden klar herausgestellt. Am Beispiel der Geschichte des Dorfes Himmelforth bis 1945 hat er ein Werk geschaffen, das auch für die übrigen Gemeinden des Kreises, ja des Oberlands, Gültigkeit hat. Es kann mit Recht als Standardwerk gewertet werden.

Damit hat sich sein Wirken für Ostpreußen keineswegs erschöpft. Mit dem Ziel, die Erinnerung an die Heimat und seine Bewohner auch im Bild fest- und wachzuhalten, hat Willy Binding den 1985 begonnenen Bildband nun als Ergänzung zur Dorfchronik beenden und herausgeben können. Diese „Bilder von gestern und heute" sind eine kulturgeschichtlich wertvolle Dokumentation, die, wie das Ostpreußenblatt schrieb, einmalig sein dürfte. Wichtige Beiträge „Vom Leben in den Langemeinden" im Buch „Zwischen Narien und Geserich" sowie der Bericht „Im Kreis der Nachbarn den Alltag vergessen", die im Ostpreußenblatt erschienen, stammen aus seiner Feder. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen dankt Willy Binding für seine langjährigen heimat- und kulturpolitischen Aktivitäten mit der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens.

Eine deutsche Stimme jenseits der Oder

Die Polen-Redaktion des Kölner „Deutschlandfunks" – Von Hans-Albert Loosen

Für unsere drei Ostredaktionen hier bedeuteten die politischen Umwälzungen in Osteuropa eine unerhörte Herausforderung. Plötzlich eröffneten sich Kontaktmöglichkeiten mit den dortigen Rundfunkanstalten, von denen wir früher allenfalls geträumt hatten. Zugleich aber stand eine rasche Umorientierung ins Haus: unser Programm mußte größtenteils neu gestaltet werden."

Jürgen Vietig, seit Ende 1988 Leiter der Polen-Redaktion des „Deutschlandfunks", blickt zurück. „Die ‚historischen' Monate waren ja voller Überraschungen und Hektik. Jetzt laufen die Dinge wieder etwas ruhiger." Wir sitzen im elften Stock des 95 Meter hohen Funkhausturmes in Köln-Raderthal. Neben der Polen-Redaktion gibt es neun weitere Fremdsprachenredaktionen, die als „Hauptabteilung Europa" zusammengeschlossen sind.

Angefangen hat alles 1962. Nicht lange nach Aufnahme der deutschsprachigen Sendungen hatte man auch schon mit dem Aufbau des Europa-Programms begonnen. Für Dr. Rolf Anger, den gegenwärtigen Leiter der Hauptabteilung Europa, ein unumgänglicher Schritt. „Der gesetzliche Auftrag des Deutschlandfunks hat nach dem Selbstverständnis des Senders von jeher die Aufgabe eingeschlossen, nicht allein in deutscher Sprache zu senden. Wir sollten ein umfassendes Bild Deutschlands für Deutschland und Europa vermitteln. Das hieß aber auch, möglichst viele andere Völker über deutsche Probleme, Standpunkte und Entscheidungen, über Politik und Kultur, über den Alltag und über das tägliche Leben zu informieren, und zwar in ihren Sprachen."

Heute produzieren 118 fest angestellte Mitarbeiter an den Werktagen jeweils 12,5 Stunden Programm: die Westredaktionen in englischer, französischer, italienischer, holländischer, dänischer, norwegischer und schwedischer Sprache, die Ostredaktionen in Polnisch, Tschechisch, Slowakisch und Ungarisch. Ihr Bild von Deutschland soll weder ein schöngefärbtes Selbstporträt sein, so Dr. Anger, noch dürfen die speziellen Beziehungen zum jeweiligen Empfängerland außer acht gelassen werden; d. h. die Inhalte wie die Form der Präsentation sind den Hör- und Empfangsgewohnheiten in den Zielländern anzupassen. So mußten die Ostredaktionen bis 1989 vor allem Grundinformationen liefern: „Tagesaktuelle Nachrichten und die Darstellung von Sachverhalten, die in den staatlich gelenkten Medien entweder gar nicht oder in tendenziöser Form erschienen." Jürgen Vietig, damals Warschauer Korrespondent der „Süddeutschen", war der polnische Medieneintopf nur zu vertraut. Dann wurde alles anders, und inzwischen können die Polen ihr Informationsbedürfnis recht gut aus dem heimischen Angebot befriedigen.

Für die Ostredaktionen, meint Rolf Anger, gehe es nunmehr darum, vertiefende Hintergrundinformationen abzugeben, Zusammenhänge klarzumachen und auch Funktionsabläufe zu erläutern, die in einer zentralverwalteten Gesellschaft nicht vorkommen. Damit ist etwa der Mechanismus gemeint, nach dem die Marktwirtschaft abläuft und nach dem die soziale Sicherung in einer stark auf eigener Verantwortung gegründeten, offenen Gesellschaft geregelt ist.

Gesendet wird bei der Polen-Redaktion morgens eine halbe Stunde, mittags 35 Minuten und abends anderthalb Stunden. Vietig und seine 18 Mitarbeiter (Redakteure, Teilzeitkräfte und Sekretariatsangestellte auf 13 1/2 Planstellen) legen den Schwerpunkt nach wie vor auf den aktuellen politischen Teil, bestehend aus Nachrichten, Kommentaren und Korrespondentenberichten sowie einem Überblick über das Meinungsbild der deutschen Presse. Ergänzend dazu gibt es auf die Woche verteilt Berichte, Reportagen und Features, Interviews oder Diskussionsrunden über alle Bereiche des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in Deutschland. „Zur Diskussion" heißt eine Reihe, die sich vornehmlich mit der gesamtdeutschen Nachkriegsgeschichte beschäftigt, „Wirtschaft – Technik – Umwelt" stellt deutsch-polnische Wirtschaftsprojekte vor. „Deutscher Alltag", eine neue Reihe, und die „Berlin-Chronik" sind sozialen Themen gewidmet, beispielsweise der Lebenssituation deutscher Aussiedler in ihrer neuen Heimat. Das „Kulturmagazin" überträgt hauptsächlich Auftritte polnischer und deutscher Künstler im polnischen Machtbereich. Die „Bonner Chronik" beleuchtet die wöchentlichen Ereignisse in der Bundeshauptstadt, „Polonica" die allgemeinen deutschpolnischen Beziehungen. Am Wochenende dominieren Sport- und Jugendsendungen, kirchliche Beiträge und die allseits beliebten Hörergrußsendungen, wo auch Hörerbriefe beantwortet werden. 1990 erhielt die Redaktion 13 000 Zuschriften, der größte Teil davon aus Polen.

Gerade im Hinblick auf die Programmgestaltung fällt die Abgrenzung zwischen dem „Deutschlandfunk" und dem Münchener

Mögliche Beiträge zum Zusammengehörigkeitsgefühl der gesamten Nation

Sender „Radio Free Europe", der sich mit einer Redaktion ebenfalls primär an die Polen wendet, nicht schwer, betrachten sich die Münchener doch als polnischer Sender außerhalb des polnischen Staatsgebiets. Entsprechend starken Anteil nehmen sie an der innerpolitischen Entwicklung in Polen. Der „Deutschlandfunk" hingegen, der zuvorderst ein Bild von Deutschland und seinen Belangen geben will, greift über bilaterale Fragen zwischen Bonn und Warschau nicht hinaus.

Wiederholt betont Vietig die enorme Ausweitung, die die Zusammenarbeit mit den polnischen Kollegen erfahren hat. Dabei geht es einmal um die regelmäßige Übernahme bestimmter Beiträge des „Deutschlandfunks" und um die gemeinsame Gestaltung von Sendungen, zum anderen um den ständigen Austausch von Redaktionsangehörigen. Geradezu ein Hit für die polnischen Sender ist der Sprachkurs „Auf Deutsch gesagt", für den auch Begleitbücher verschickt werden. Ansonsten erreichten die Berliner und Bonner Chronik die größte Nachfrage.

Bereits 1989 kam der Chef des deutschen Programms von „Radio Polonia", Aleksander Opalski, nach Köln, während Arkadiusz Seget, stellvertretender Leiter der Polen-Redaktion, den polnischen Rundfunk besuchte. Die beiderseitige Aufbruchstimmung hat angehalten. Etliche Co-Produktionen sind im Gespräch. Nach einer neueren Untersuchung umfaßt die Hörerzahl des Deutschlandfunks in Polen zirka 1,6 Millionen. Vietig räumt ein, daß der Empfang insbesondere über die Mittelwellensender (seit 1976 wird zusätzlich über die Kurzwellenfrequenzen der Deutschen Welle ausgestrahlt) keineswegs immer befriedigend ist. Manchmal kommen die Kölner sogar schlechter herüber als die Londoner BBC. Einen entscheidenden Schritt voran ging es im Sommer vorigen Jahres mit dem Start des Satelliten Astra. Hier bestehen keinerlei Empfangsprobleme mehr, zumal die Rundfunkkanäle hinter den vorrangig begehrten Fernsehkanälen sitzen. Vorläufig sind allerdings nur wenige Einwohner des polnischen Machtbereichs im Besitz einer Satellitenantenne oder eines Kabelanschlusses. Hat sich das erst geändert, werden ganz neue Perspektiven erstehen. Obwohl die deutsche Volksgruppe, die hauptsächlich in Schlesien lebt, nicht unmittelbar angesprochen wird, glaubt Jürgen Vietig ihren Informationswünschen gerecht zu werden. Der größte Teil dieser Hörer spricht polnisch zumindest ebenso gut wie deutsch; und wer ausreichend deutsch kann, dem steht zusätzlich das deutschsprachige Tagesprogramm offen, das in Schlesien genauso gut zu empfangen ist. Daß kein spezielles Programm für die Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten gemacht wird, erklärt sich auch aus der Satzung des Rundfunkgesetzes, wonach der Deutschlandfunk ein Bild von Deutschland zu geben hat.

Gleichwohl verliert man in Köln die Rechte der deutschen Volksgruppe nicht aus den Augen. Bezogen auf aktuelle Geschehnisse wird das Thema „Minderheiten" immer wieder angefaßt, vorwiegend dialogisch: in Diskussionen mit namhaften Vertretern beider Seiten. Die politische Rehabilitierung der Ostdeutschen ist ebensowenig ein Tabu-Thema wie die Vertreibungsgeschichte oder andere neuralgische Punkte in den beiderseitigen Beziehungen. Andererseits wird regelmäßig der westliche Forschungsstand zu historischen Bereichen vorgeführt, die einstmals im polnischen Rundfunk kritisch überhaupt nicht abzuhandeln waren, wie die Geschichte des Deutschen Ritterordens oder Polens mitunter heikles Verhältnis zu seinen übrigen Nachbarn. Alles in allem ist die Redaktion keinesfalls an einem Konfrontationskurs interessiert.

Man will aufklären, vermitteln, beruhigen, den zählebigen Ressentiments entgegenwirken und helfen, die Lasten der Vergangenheit abzubauen. Die ostdeutsche Volksgruppe soll hierbei eine Brückenfunktion übernehmen. Das gutnachbarschaftliche Verhältnis, von der ehemaligen DDR-Führung eifrig gefeiert und in den neuen Bundesländern unverkennbar fadenscheinig, hat seine Konsolidierungsphase offensichtlich noch nicht hinter sich. Auch die ständige Berichterstattung über Städte- und Kirchenpartnerschaften oder die Aktivitäten deutschpolnischer Gesellschaften oder übernationaler Hilfsorganisationen kann sich da nur positiv auswirken.



Das 95 m hohe Gebäude des „Deutschlandfunk" in Köln. Die Polen-Redaktion sitzt im 11. Stock. Unser obiges Foto zeigt eine Redaktionskonferenz der Hauptabteilung Europa. Vorn im Bild Hauptabteilungsleiter Dr. Rolf Anger

Ein besonderes Erfolgserlebnis brachte die Posener Messe von 1990. Rund 15 000 Hörer besuchten den Stand der Polen-Redaktion und sprachen bereitwillig über die Qualität der Sendungen und über ihre Interessenschwerpunkte. Daß die Posener Zeitung „Glos Wielkopolski" kurz darauf ein Preisausschreiben veranstaltete, in dem Kenntnisse über den „Deutschlandfunk" gefordert waren, unterstrich noch die gelockerte Atmosphäre. Auch die guten Beziehungen, die mittlerweile zum „Breslauer Rundfunk" bestehen, wurden erstmals in Posen geknüpft. Weihnachten 1990 gab es einen ersten Höhepunkt gemeinsamer Programmgestaltung. Der „Kattowitzer Rundfunk" produzierte die Hörspieladaption eines Prosatextes von Hans von Lipinsky-Gottersdorf in polnischer Sprache. Gleichzeitig erwarb Kattowitz das Ausstrahlungsrecht nach der Ursendung, die dem „Deutschlandfunk" vorbehalten war. „Allein in der zweiten Jahreshälfte 1990 ist beinahe soviel in Gang gebracht worden wie in der ganzen Zeit vorher", sagt Jürgen Vietig. Bisweilen frage man sich, wie lange die Arbeit mit dem bestehenden Team noch zu bewältigen sei. Die Möglichkeiten der Kontaktpflege seien noch längst nicht ausgereizt.

Mit Überwindung der deutschen Zweistaatlichkeit verlor der „Deutschlandfunk" seinen Auftrag als „Wiedervereinigungssender". Ebenso wie zwei andere Hörfunksender, der Kölner Nachbar „Deutsche Welle" und der Berliner RIAS, mußte er sich der Diskussion um neue Konzepte stellen. Besonders die Frage der künftigen Aufgabenteilung zwischen „Deutschlandfunk" und „Deutscher Welle" und ihre rechtliche Neueingliederung in die Rundfunklandschaft führte zu heftigen Kontroversen. Auch wenn die endgültige Regelung noch aussteht: die Prognose, als nationaler Informationssender werde der „Deutschlandfunk" bald die überragende Position eines „Senders des wiedervereinten Deutschland" einnehmen, ist nicht von der Hand zu weisen. Weit mehr als regional orientierte Anstalten könnte er nämlich die Gegensätze zwischen Mittel- und Westdeutschen abbauen helfen, so das Zusammenwachsen der Nation beschleunigen und darüber hinaus – falls beispielsweise Institutionen wie die Polen-Redaktion des „Deutschlandfunks" ihre Möglichkeiten entsprechend nutzen – auch den Ostdeutschen das Gefühl der Zusammengehörigkeit vermitteln: Seine Bedeutung als Informationssender für Europa aber dürfte, zumindest unter Beibehalt des bisherigen Arbeitsfeldes, unbestritten sein.

Das geeinte, größere Deutschland löst mit seinem populären, wirtschaftlichen und politischen Übergewicht bei vielen Nachbarn erst recht Unbehagen aus. Mehr denn je bedarf es also einer Stimme Deutschlands, die dessen jeweiligen Standort im europäischen Kräftespiel näher erläutert und um Verständnis wirbt. Denn der Weg zum gemeinsamen europäischen Haus, wie immer es aussehen mag, ist auch so steinig genug.